

Tequi

Alice Leech und das tickende Herz

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Das erste Jahr in Hogwarts.

Alice taucht in die Welt der Magie ein. Sie schießt neue Freundschaften, lernt zaubern und wie man sich gegen die bösen Slytherins behauptet. Doch schon bald sind die Mitschüler nicht mehr die größte Gefahr...

Vorwort

Es war eine sternenklare Nacht. Wellen umspülten sachte das felsige Ufer. Die Brandung war das einzige Geräusch in dieser Nacht. Das Dorf Greenville lag seelenruhig am Ufer. Die kleinen Häuser waren alle dem Wasser zugewandt, auf dem sich der volle Mond spiegelte. Alle Häuser in dem abgelegenen Dorf sahen gleich aus. Kleine, zweistöckige Hütten mit schieferbedeckten Dächern. Jedes der Häuser war von einem kleinen Garten umgeben. Die meisten dieser Gärten waren schön gepflegt, Blumen zierten die Hecken und kleine verschlungene Pfade führten vom Haus zum Gartentor. Nur das Haus ganz am Rand des Dorfes stach heraus. Eine hohe Dornenhecke umgrenzte den Garten. Keiner der anderen Dorfbewohner hatte je einen Blick hinter die Hecke werfen können. Die Bewohner dieses Hauses hatten keine Freunde in dem Dorf. Sie waren auch nicht gerade unbeliebt, aber die Gesellschaft, mit der sie sich umgaben war anders, als die restlichen Dorfbewohner. Und nicht nur das. Hätte man je einen Blick in den Garten oder gar das Haus werfen können, wäre der schlechte Geschmack das Gesprächsthema der nächsten Monate gewesen. Oder noch schlimmer. Man hätte womöglich das Geheimnis der Familie herausgefunden, die in dem Haus am Rande von Greenville, direkt am Strand wohnte. Die drei großen Ringe, die im Garten aufgestellt waren, standen da nicht ohne Grund. Und die Besen in diesem Haus wurden nicht zum Fegen verwendet. Man hätte sich womöglich auch über das Fehlen der elektronischen Geräte oder über diverse andere seltsame Gegenstände gewundert. Da jedoch niemand in dem Dorf davon wusste, wurde auch nicht darüber geredet.

Die zwei Gestalten, die in dieser Nacht die friedliche Stille in dem Dorf störten, hätten auch als Thema für Gespräche dienen können, die die Frauen am Abend über die Gartenzäune, oder die Männer beim Kartenspiel führten. Sie sahen nämlich in keinster Weise normal aus. Ihre Kleidung bestand aus langen Umhängen, wie sie Kinder als Verkleidung an Fasching benutzen. Auf dem Kopf trugen sie spitze Hüte und in der Hand hielt der eine von ihnen einen seltsam tickenden Gegenstand.

Doch keiner bemerkte die Beiden, als sie leise durch die schmalen Straßen bis zum Strand liefen. Dort wurden sie schon erwartet. Ein sehr ernst dreinblickender Mann stand so nahe am Wasser, dass ihn die Wellen gerade nicht erreichen konnten. Sein Gesicht war von Narben entstellt. Die beiden Gestalten stellten sich zu ihm. Kein Zeichen des Erkennens wurde ausgetauscht. So standen sie eine Weile, den Horizont betrachtend. Dann wurde der tickende Gegenstand weitergereicht. „Sie wissen, was zu tun ist“, mit diesen Worten verabschiedeten sich die zwei Gestalten und machten kehrt, ohne sich noch einmal umzuwenden. Und bevor sie die Straße wieder erreicht hatten, war die Person am Wasser verschwunden, genauso lautlos, wie sie aufgetaucht war.

Inhaltsverzeichnis

1. Der Brief
2. Ein Herz für Alice
3. Neue Bekanntschaften
4. Ein neues Zuhause
5. Ein Gespräch unter Schwestern
6. Erinnerungen an Weihnachten
7. Über Bücher und Familien
8. Ideen und Verluste
9. Wissen oder nicht wissen
10. Ein Abschiedsgespräch

Der Brief

Schon früh am Morgen, noch bevor die Sonne aufging, kam Leben in das kleine Haus, am Rande des Dorfes. Ein Mädchen von 13 Jahren trat in den Garten. Sie schien nur so von Energie zu strahlen. Ihre blauen Augen und ihre Sommersprossen verliehen ihr einen lebhaften Ausdruck, der nur zu gut ihr Wesen unterstrich. Sie war von Natur aus heiter und liebte es zu lachen. Doch wenn sie wollte konnte sie auch ernst und aufrichtig sein. Für ihr junges Alter war sie ungewöhnlich schlau und verfügte über gute Menschenkenntnis. Im Allgemeinen gab sie eine Musterschülerin und sehr gute Freundin ab. Doch genauso wie das Haus, aus dem sie gekommen war, schien sie anders zu sein. Sie sah alles andere als normal aus. Ihre Kleidung bestand aus einem langen blauen und silbrig glänzendem Umhang, sowie Arm- und Beinschonern. Auf dem Umhang war ein Wappen genäht, das einen Adler vor einem blauen und silbernen Hintergrund zeigte. In ihrem blonden Haar trug sie eine strahlend blaue Blume und über der Schulter einen Besen, der schon von seinem Aussehen her, nicht als Putzbesen geeignet wäre. Der Schweif war glatt und ebenmäßig. Der Besenstiel knorrig aber gleichzeitig perfekt geformt und am Ende war in goldener, verschlungener Schrift „Sternenschweif“ eingraviert. Mit diesem ungewöhnlichen Besen machte sie sich auf, einen Hügel am Rande des Dorfes zu erklimmen. Dahinter war ein Moor, an dem niemand sonst hinkam. Der Ort war perfekt zum Trainieren...

Als die ersten Sonnenstrahlen über den Hügel schienen, wachten auch die anderen Bewohner des sonderbaren Hauses auf. Schuld daran war ein Kratzen am Küchenfenster im Erdgeschoss. Dieses lag abgewandt vom Dorf, ein Glück, denn sonst hätte womöglich noch einer der geschwätzigen Nachbarn die Eule gesehen, die mit ihrem Schnabel gegen die Fensterscheibe klopfte.

Auch im oberen Geschoss war das Klopfen gut zu hören, und so sehr sie sich anstrengte, Alice konnte es einfach nicht überhören.

Alice sah ihrer großen Schwester nicht sehr ähnlich. Für ihre 11 Jahre war sie schon sehr groß. Auch sie hatte blonde Haare, aber die waren nie so glatt und fein, wie die ihrer Schwester. Die Sommersprossen fehlten in ihrem Gesicht und ihre Augen hatten ein wesentlich intensiveres blau als das ihrer Schwester und waren von langen Wimpern umgeben. Im Charakter allerdings unterschied sie sich wesentlich mehr von ihrer Schwester. Sie war nicht so aufgeweckt und heiter. Ihre Mutter neckte sie oft damit, warum sie denn so ernst dreinschaut. Dafür war sie mutiger und entschlossener, als ihre große Schwester es je sein würde. Während ihre Schwester immer die brave Musterschülerin war, die mit allen umzugehen vermochte, war sie auf der Suche nach einem neuen Abenteuer oder Rätsel, das es zu lösen galt.

Außerdem schlief Alice gerne lange. Und jetzt, einem Monat vor Ende der Ferien wurde sie mit dem Aufgehen der Sonne geweckt. Sie wusste nur zu gut, dass sie den Monat der ihr noch zur Entspannung blieb sehr gut nutzen sollte, auch wenn sie es gar nicht mehr erwarten konnte, die neue Schule zu besuchen, die ihre Schwester bereits zwei Jahre und ihre Eltern beide besucht hatten.

Und plötzlich wusste Alice, was sie geweckt hatte. Keinen Augenblick länger konnte sie schlafen. Sie sprang auf und eilte die Treppe herunter. Dort wäre sie fast mit ihrer Schwester zusammengestoßen. „Warum rennst du so?“ Jane sah Alice verwundert an. Sie war gerade durch die Haustür gekommen und hatte ihren Besen neben der Tür abgestellt. Die Eule war ihr offensichtlich noch nicht aufgefallen.

Doch ein Blick in die Küche genügte und sie verstand die Aufregung ihrer kleinen Schwester. Gemeinsam stürmten die beiden in die Küche. Endlich wurde der große Waldkauz hereingelassen. Er sah die beiden Mädchen, die sich aufgeregt daran machten, die Botschaft von seinem Fuß zu binden, wütend an.

Der Kauz hatte ihnen zwei schwere Briefe gebracht und beide waren mit demselben ungewöhnlichen Wappen versiegelt. Darauf waren ein Adler, ein Löwe, ein Dachs und eine Schlange zu sehen, die ein großes ‚H‘ umschlossen. Ja, das war der so lang ersehnte Brief der jüngeren Schwester. Alice wartete mit dem Öffnen. Sie kannte ihre Eltern, besonders ihre Mutter nur zu gut. Sie wollten unbedingt dabei sein, bei dem großen Ereignis. „Mum, der Brief“. Alice schaute in den Flur. Warum mussten sie ausgerechnet heute lange schlafen? Sonst war sie schon immer in der Frühe wach. Nicht selten hatte die Mutter ihre ältere Tochter am Morgen zu dem Moor hinter dem Hügel begleitet.

Ihre Mutter kam nur wenige Minuten später in die Küche gestürmt. Sie hatte sich ihren Morgenmantel übergeworfen, ihr rotbraunes Haar stand noch in alle Richtungen ab. Schlaftrunken erkundigte sie sich, was es denn so früh am Morgen zu schreien gäbe. Doch auch sie verstand sofort, als sie den Waldkauz in der Küche

und den Brief in den Händen ihrer jüngsten Tochter erblickte.

Nur zu gut konnte sie sich an den Tag erinnern, als ihr Brief eintraf. Sie hatte damals mit ihrer Mutter im schottischen Hochland gelebt. In einer kleinen Hütte, weit entfernt von jeweiliger Zivilisation. Sie hatten sich versteckt. Soweit sie sich in ihrer Kindheit zurückerinnern konnte, hatten sie sich versteckt. Sie waren immer umhergezogen, auf der Suche nach einer sicheren Unterkunft. Die Fähigkeiten ihrer Mutter waren da bei nicht von Nachteil gewesen. Und dann war plötzlich eine Eule aufgetaut. Noch nie hatte sie Post bekommen. Die Eule hatte ihr den Brief gebracht und von da an begann sie ein neues Leben. So, wie es nun auch bei ihrer Tochter geschehen würde. Sie musste ein Schluchzen unterdrücken. Natürlich freute sie sich für ihre Tochter, aber nun würden sie beide verlassen. Für ein Jahr würde sie sie nicht sehen. Und ein Jahr war eine lange Zeit.

Sie sah ihre Tochter an und dann den Brief in ihren Händen. „Na los, mach ihn auf!“

Alices Hände zitterten, als sie vorsichtig das Siegel aufbrach und zwei schwere Pergamentbögen aus dem Umschlag nahm.

„Und, bist du aufgenommen, oder schreiben sie nur, dass sie dich nicht wollen?“, ihre Schwester sah sie mit einem breiten Grinsen an. In den Händen hielt sie den zweiten Brief, den die Eule gebracht hatte. Er war an sie adressiert und enthielt vermutlich nur die gewöhnliche Auflistung der benötigten Bücher. Für sie würde es das dritte Jahr sein, nichts Besonderes also.

Alice faltete den ersten Bogen auf. Mit ordentlicher Handschrift war folgendes geschrieben:

„Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei

Schulleiter: Professor Filius Flitwick

Sehr geehrte Mrs. Leech,

Wir freuen uns, ihnen mitteilen zu können, dass Sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen sind. Beigelegt finden sie eine Liste aller benötigten Schulsachen. Das Schuljahr beginnt für sie am 1. September.

Mit freundlichen Grüßen

Neville Longbottom.“

Alice sah auf. Drei paar strahlender Augen sah sie an. Ihr Vater war gerade dabei, zur Arbeit zu gehen, als der Brief eintraf. Auch er konnte sich noch gut an seinen Brief erinnern. Und an die folgenden Jahre in Hogwarts. Einige seiner besten Freunde, kannte er noch aus der Hogwartszeit, einschließlich seiner Frau. Sie waren im selben Haus in Hogwarts gewesen und hatten sich im Laufe der Jahre immer besser kennengelernt. Heute arbeitete er für das Ministerium. Als Leiter der Abteilung für magische Strafverfolgung verdiente er nicht nur eine Menge Geld, sondern stand auch in engen Kontakt mit angesehenen Ministeriumsmitgliedern, wie dem Leiter der Aurorenzentrale, Harry Potter, oder dem Zauberreiminister. Er liebte seinen Job und hatte sich immer gewünscht, einen männlichen Nachkommen zu haben, der einmal in seine Fußspuren treten würde. Einen Sohn hatte er nicht, aber auch für seine Töchter hätte er sich ein Job im Ministerium gut vorstellen können. Seine ältere Tochter allerdings würde wohl die Berufslaufbahn seiner Frau einschlagen, die vor der Geburt der Mädchen als eine sehr gute Jägerin bei den Holyhead Harpies, gespielt hatte und auch heute noch als Trainerin und Ersatzspielerin aushalf.

Alice hingegen war immer schon sehr stolz auf die Arbeit ihres Vaters gewesen. Sie liebte die Abenteuer, die sein Beruf mit sich brachte. Er war gespannt, welchen Weg sie einmal einschlagen würde.

Seine jüngste Tochter hatte dafür keine Gedanken übrig. Sie konnte nur an den Brief und das nächste Jahr denken. Jetzt war sie nicht mehr die kleine, die eine Muggelschule besuchen musste, um lesen und schreiben zu lernen und die nur einen Spielzeugzauberstab hatte. Von nun an würde sie eine richtige Hexe mit echter Ausrüstung sein.

Das brachte sie auf einen anderen Gedanken. Sie nahm den zweiten Pergamentbogen. Es war eine Liste mit allen Sachen, die sie im nächsten Jahr benötigen würde:

„Uniform:

Im ersten Jahr benötigen die Schüler folgendes:

1. Drei Garnituren einfache Arbeitskleidung (schwarz)
2. Einen einfachen Spitzhut (schwarz) für tagsüber
3. Ein Paar Schutzhandschuhe (Drachenhaut o. Ä.)
4. Einen Winterumhang (schwarz mit silbernen Schnallen)

Bitte beachten sie, dass alle Kleidungsstücke mit Namen versehen sein müssen.

Alle Schüler sollten jeweils ein Exemplar der folgenden Werke besitzen:

Lehrbuch der Zaubersprüche Band 1

von Miranda Habicht

Geschichte der Zauberei

von Bathilda Bagshot

Theorie der Magie

von Adalbert Schwahfel

Verwandlung für Anfänger

von Emeric Wendel

Tausend Zauberkräuter und Pilze

von Phyllida Spore

Zaubertränke und Zauberbräue

von Arsenius Bunsen

Tausend Tiere und andere Zauberwesen

von Luna Lovegood

Dunkle Kräfte: ein Kurs zur Selbstverteidigung

von Quentin Sumo

Vom Becher zum Vogel: Verwandlung leicht gemacht

von Quebinus Quabbelspeck

Das Geheimnis des Universums

von Harfus Menkel

Ferner benötigt werden:

- Ein Zauberstab
- Ein Kessel (Zinn, Normalgröße 2)
- Ein Sortiment Glas- oder Kristallflaschen
- Ein Teleskop
- Eine Waage aus Messing

Es ist den Schülern zudem freigestellt, eine Eule, ODER eine Katze, ODER ein Kröte mitzubringen.

Den Erstklässlern ist es nicht gestattet, eine eigenen Besen mitzubringen“

Das war es also. Das würde Alice das nächste Jahr über benötigen. Ihre Schwester hatte sich inzwischen auch daran gemacht, ihren Brief zu öffnen. Jane hatte eine etwas längere Bücherliste, denn für das dritte Schuljahr musste man einige neue Fächer dazu wählen und da sie sich nicht hatte entscheiden können, hatte sie so viele wie nur möglich gewählt.

Jane dachte auch an den Einkauf, der durch die Briefe, die sie bekommen hatten, zwangsläufig fällig war. Sie wand sich an ihre Eltern: „Wollen wir am Samstag nach London? Ich hab mit Rose und Al ausgemacht, dass wir uns dort treffen.“

Janes Freunde waren alles andere als gewöhnliche Schulkinder. Albus war der Sohn des berühmten Harry Potters und Rose seine Cousine. Die drei hatten sich schon vor ihrer Zeit in Hogwarts gekannt, da Albus Mutter Ginny nicht nur im selben Haus und Jahrgang wie Janes Vater gewesen war, sondern auch mit ihrer Mutter zusammen bei den Holyhead Harpies Quiddich gespielt hatte. Das erstaunliche an ihrer guten Freundschaft war aber, dass Jane in Hogwarts im Haus Ravenclaw, die anderen beiden aber in Griffendor waren. Doch die einzige Schwierigkeit, die diese Konstellation für die Kinder mit sich brachte, waren die Qiddichspiele. Natürlich hofften Albus und Rose, dass Griffendor gewann, sie wollten aber auch ihre Freundin, die in der Hausmannschaft der Ravenclaws schon seit dem letzten Spiel in ihrem ersten Schuljahr, spielte, unterstützen. Aber abgesehen von den Diskussionen für welche Mannschaft sie jubeln sollten, könnten sich die Drei nicht besser verstehen.

Alice betrachtet ihre große Schwester. Würde sie auch so gute Freunde finden, die sie in allem, was sie tat unterstützen würden? Würde sie sich denn überhaupt mit anderen Hexen und Zauberern verstehen? Bis jetzt hatte sie nur Muggelfreunde gehabt und vor denen galt es immer ihre wahre Identität zu verbergen. Wann immer sich ein Buch wie von alleine zu öffnen schien, oder wenn die großen Kinder, die Alice einen Frosch in die Tasche stecken wollten, plötzlich nur noch quaken konnten, galt es eine gute Ausrede dafür zu erfinden.

Auch das würde sich jetzt ändern. Sie müsste nie wieder ihre Zauberkräfte zu verbergen versuchen. Im Gegenteil, in Hogwarts konnte sie nur hoffen, genügend Zauberkraft zu besitzen, um mit den anderen mithalten zu können.

Dieser Gedanke erschrak Alice. Was, wenn sie nicht gut genug zaubern konnte und alle anderen Klassenkameraden sie auslachen würden? Oder noch schlimmer: Was, wenn man nach ein paar Wochen feststellte, dass sie doch keine richtige Zauberin war und sofort wieder nach Hause geschickt werden würde? Daran durfte sie gar nicht denken. Sie war auch so schon aufgeregt genug.

Nach einer Diskussion, ob sich denn Jane unbedingt mit ihren Freunden treffen müsse, sie sähe sie ja das ganze nächste Jahr, ob der Vater überhaupt Zeit hätte und dass Samstag genauso gut war wie jeder andere, wurde schließlich beschlossen, sich am nächsten Samstag direkt nach dem Frühstück auf den Weg zur Winkelgasse zu machen.

Da es bis dahin noch einiges zu erledigen gab, war die Familie Leech die nächste Woche immer schon mit den ersten Sonnenstrahlen auf den Beinen, was bei den Nachbarn für einige abfällige Bemerkungen sorgte. Im Dorf war allgemein bekannt, dass sich das älteste Mädchen Leech zu fein war, um mit den anderen Kindern die normale Schule zu besuchen, da sie jetzt das dritte Jahr ein feines Internat irgendwo in Schottland besuchen würde. Und jetzt würde wohl auch die jüngere Tochter auf das Internat gehen. Was aber für besondere Fächer auf dem Stundenplan standen, war aber nicht bekannt.

Von dem Gerede der Nachbarn ließ man sich nicht stören. Alice hörte ihrer Schwester stundenlang zu, als diese ihr Geschichten über das Schloss erzählte. Dass davon nicht einmal die Hälfte wahr war, schien Alice nicht zu stören. Die Mutter der Mädchen hörte den Erzählungen belustigt zu und mischte sich nur dann ein, wenn Jane die Wahrheit doch zu sehr verzerrte. Aber auch eine langatmige Beschäftigung stand in den nächsten Tagen an. Janes Schulsachen aus den letzten beiden Jahren wurden sortiert, Umhänge auf die Größe überprüft und alle Sache, die sie nicht mehr benötigte mit Alice Einkaufsliste verglichen.

Alice half ihrer Schwester auch dabei, ihren Koffer mit den Sachen zu packen, die sie bereits hatte. Doch gegen Ende der Woche gab es nichts mehr zu tun. Jane beschäftigte sich damit, Quidditch zu trainieren, aber die Mutter erlaubte es Alice nicht, zu fliegen. Sie meinte, wenn Alice es in Hogwarts lernen würde, wäre das früh genug. So blieb ihr nichts anders übrig, als sich die alten Bücher ihrer Schwester anzuschauen, die von nun an ihre eigenen sein würden. Ohne Zauberstab allerdings brachte ihr auch das Lehrbuch der Zaubersprüche nichts. Dafür konnte sie am Ende der Woche die Gründe für die Koboldaufstände fehlerfrei aufsagen.

Ein Herz für Alice

Am Samstagmorgen war es sehr hektisch. Alice stellte verzweifelt fest, dass ihr alter Umhang inzwischen zu klein für sie war und es benötigte einige Zeit, bis sie einen passenden gefunden hatten. Jane hatte ihre Zwergeule vor zwei Tagen losgeschickt, um den genauen Treffpunkt auszumachen und sie kam gerade dann zurück, als alle aufbrechen wollten. Die Eltern machten sich darüber Sorgen, dass die Winkelgasse wahrscheinlich überfüllt sein würde und je später sie ankamen, desto länger würde es dauern.

Die Familie wollte mit dem Flohnetzwerk direkt in die Winkelgasse zu Flourish und Blotts gelangen. Das war der schnellste, wenn auch nicht bequemste Weg. Alice wusste, was für Folgen es haben würde, wenn sie sich dabei verspreche würde, aber es war nicht das erste Mal, dass sie mit dem Flohnetzwerk reiste. Dennoch hatte sie ein mulmiges Gefühl, als sie in den Blumentopf auf dem Kaminsims griff. Sie nahm eine Hand voll Flohpulver und sah sich noch einmal um. Ihre Eltern nickten ihr aufmunternd zu. Jane war damit beschäftigt, sich im großen Wandspiegel zu betrachten und die Flechtfrisur, die sie heute trug, noch einmal zu richten.

Alice wand sich wieder dem Feuer zu. Sie schloss die Augen und machte einen Schritt in die Flammen. Zitternd streckte sie ihre Hand aus und ließ dann das Pulver durch ihre Finger rieseln. Dabei sagte sie so deutlich, wie sie es nur konnte, ihr Ziel, die Winkelgasse.

Die Reise im Flohnetzwerk war eine unangenehme Angelegenheit. Es wurde einem nicht nur schwindlig, wenn man nicht schlau genug war, die Augen zu schließen, sondern man konnte sich auch leicht an einem herausstehenden Heizungsrohr oder ähnlichem stoßen.

Es ist also verständlich, dass Alice sehr froh war, als sie endlich ankam, auch wenn es eine Bruchlandung war. Sie fiel kopfüber aus dem Kamin und kam gerade noch rechtzeitig auf die Beine, bevor ihre Mutter, gefolgt von ihrem Vater und Jane aus dem Kamin trat.

Alice sah sich stauend um. Flourish und Blotts war voll mit Büchern jeder Sorte und Farbe. Es gab Bücher, die so schwer waren, dass man sie unmöglich ohne Magie aus dem Regal nehmen konnte und solche, die nur aus dem Umschlag bestanden, für lesefaule Hexen und Zauberer. Es gab Kinderbücher, Bücher für Erwachsene, manche Bücher hatten Fangzähne oder Tentakeln, um einen am Lesen zu hindern und wieder andere brauchte man nicht einmal zu lesen, weil sie beim Aufschlagen den Inhalt von alleine verkünden. Alice konnte sich gar nicht sattsehen.

„So, als erstes müssen wir Geld besorgen. Wir gehen am besten alle zu Gringotts.“ Ihr Vater sah seine Töchter, besonders die Ältere fragend an. Die nickte nur zustimmend.

Also machten sie sich gemeinsam auf den Weg durch die Winkelgasse. Alice war hier nicht das erste Mal unterwegs, aber sie war immer aufs Neue beeindruckt. Die vielen Geschäfte mit den bunten Plakaten und den Schaufensterauslagen. Davor die kleinen Stände und dann erst die vielen unterschiedlichen Leute.

Auch ihre Schwester schaute sich in der Winkelgasse um. Sie liebte das geschäftliche Treiben. Aber vor allem wollte sie die Gegenstände bewundern, von denen zu kaufen sie nur träumen konnte. Außerdem hielt sie Ausschau nach bekannten Gesichtern in der Menschenmenge, die an diesem Samstag aus besonders vielen Schülern zu bestehen schien.

Für Alice war es das erste Mal, dass sie mit nach Gringotts durfte. Bei ihrer Familie galt das Gesetz: nur wer etwas zu kaufen hat, darf auch Geld abheben. Und dieses Jahr hatte sie etwas zu kaufen – endlich!

Die Zaubererbank war in einem großen, sehr vornehm aussehenden Gebäude untergebracht. Mit der weißen Marmorfassade und der gewaltige Eingangstür unterschied es sich vollkommen von den benachbarten Geschäften.

Vor der Tür stand ein kleiner, sehr unfreundlich dreinblickender Kobold. Er schien die Zauberer, die auch nur daran dachten, Geld abzuheben mit seinem grimmigen Blick davon abhalten zu wollen. Familie Leech ließ sich davon nicht beeindrucken, auch wenn die ältere der beiden Töchter einen besorgten Blick auf den Kobold warf.

Von innen sah die Bank genauso pompös aus, wie von außen. Der Boden bestand aus edlem Marmor. An der Decke hing ein großer Kronleuchter und ein Gang wurde auf beiden Seiten von langen Tischen gesäumt. An diesen saßen in einer Reihe etliche Kobolde, die mit den unterschiedlichsten Dingen beschäftigt waren. Einige schrieben in Eile ganze Pergamentrollen voll, andere schienen sehr kostbar aussehende Gegenstände zu wiegen und wieder andere verfolgten die Besucher mit einem strengen Blick.

Alice beobachtete das ganze interessiert. Sie ließ ihren Blick über die vielen Kobolde schweifen. Noch nie zuvor hatte sie so viele von ihnen auf einmal gesehen. Alles sahen sie irgendwie gleich aus. Sie blickten so grimmig drein, dass Alice nur wünschen konnte, nie in ihre Ungunst zu fallen.

Am Ende der weiten Halle stand ein Tisch, wie eine Art Empfangs Dresen. Dahinter saß ein besonders mürrisch dreinblickender Kobold. Er beobachtete die Neuankömmlinge auf das genaueste. Während die beiden Mädchen ihre Blicke durch die Halle schweifen ließen, kamen die Eltern genau auf den Kobold zu. Der Vater zog aus seiner Manteltasche einen kleinen goldenen Schlüssel. Er legt ihn auf den Dresen: „zum Verließ der Familie Leech bitte.“ Der Kobold ließ sich lange Zeit, um den Schlüssel zu überprüfen, bevor er sich umdrehte und mit einer Handbewegung einen weiteren Kobold herbeirief: „Grumper, zum Verließ der Familie Leech!“ Grumper war ein außergewöhnlich kleiner und sehr hässlicher Kobold. Seine Nase schien wie eingedrückt und seine Ohren waren an den Kopf angewachsen. Er packte den Schlüssel und sah die Familie finster an, bevor er sie anwies, ihm zu folgen. Sie liefen um den Tisch herum und fanden sich in einem dunklen Tunnel wieder. Gleise waren in den Boden eingelassen, Fackeln hingen an den Wänden, um den Tunnel zu beleuchten und der Wind heulte durch die Finsternis. Alice griff nach der Hand ihrer Mutter. Grumper pff und ein kleiner Wagen kam herbeigefahren. Er war gerade groß genug, dass sie alle hineinpassten. Jane schloss die Augen und klammerte sich an dem anderen Arm ihrer Mutter fest. Sie wusste, was ihr jetzt bevor stand. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Wie ein Blitz schien er durch die Tunnel zu fliegen. Alice war froh, dass sie schwindelfrei war und konnte sich nur über ihre Schwester wundern, die auf dem Besen die tollsten Kunststücke vollführte.

Sie genoss die Fahrt. Der Wind pff ihr um die Ohren und in der Dunkelheit schien sie immer wieder Neues zu entdecken. Mal rauschen sie über einen unterirdischen See hinweg, mal über einen riesigen Abgrund. Sie erinnerte sich nur zu gut an die Geschichten, die von Gringotts erzählt wurden. Manche Verließe sollen tief unterhalb von London liegen, so tief, dass man ganze Tage brauchte, um hinab zu gelangen. Andere wurden von Drachen bewacht oder waren durch magische Flüche geschützt. Wie würde ihr Verließ wohl aussehen? Genau da kam der Wagen zum Stillstand. Der Kobold stieg aus dem Wagen und schnippte mit den Fingern. Rechts und links von ihm leuchteten Fackeln auf. Sie bildeten einen Gang, an dessen Ende eine große Stahltür war. Grumper wartschelte auf diese zu. Die vier Zauberer folgten ihm. Alice beobachtete in Kobold interessiert, der jetzt den goldenen Schlüssel nahm und sich an der Tür zu schaffen machte. Diese sprang auf und gab so den Blick auf das Vermögen der Leech frei, das nicht gerade klein war.

Ein Berg voller Gallionen stapelte sich am Ende des Verließes. Daneben waren einige Gegenstände in einem Regal fein säuberlich aufgereiht. Einer davon schien unablässig zu ticken, als wolle er ihnen zurufen, dass etwas geschehen war, dass sein Gegenstück fehlte. Alice betrat das Verließ und sah sich den Gegenstand genauer an. Es war eine kleine Glaskugel, die von vielen goldenen Ringen umschlossen war. Der Inhalt der Glaskugel schien lebendig zu sein. Rote Fäden wanden sich, pulsierten im Rhythmus, wie ein Herz. Alice sah sich um. Ihre Mutter und Schwester überlegten gerade, wie teuer der Einkauf wohl werden würde und wie viel Geld Jane im nächsten Schuljahr benötigen würde. Ihr Vater war zu ihr getreten. Er betrachtete die Kugel in Alices Händen und lächelte. „Das ist ein sehr nützlicher kleiner Gegenstand. Wenn du ihn bei dir trägst schlägt er immer im Rhythmus deines Herzens. So verrät er dir deine inneren Gefühle. Wenn dein Kopf einfach zu voll ist, mit Gedanken, kannst du ihn benutzen, um darin etwas Ordnung zu schaffen, fast wie ein Denkarium. Ich habe ihn von meinem Vater erhalten. Er sagte mir, das sei ein zweites Herz, eine flüsternde Stimme für seinen Träger. Deiner Mutter hat es zu laut getickt, deswegen liegt es hier. Wenn du willst, kannst du es haben, ich braue es nicht.“

Alice betrachtete den Gegenstand in ihren Händen. Es war, als würde eine angenehme Wärme durch ihre Finger strömen. Sie fühlte sich plötzlich ganz frei von allen Gedanken. Stimmungsflüsterer. Ja, sie würde ihn behalten. Vielleicht brauchte sie im nächsten Jahr einmal einen leeren Kopf.

Während Alice noch damit beschäftigt war, das Herz zu untersuchen, hatte ihre Schwester etwas anderes entdeckt: ein altes Buch das mit einem kleinen silbernen Schloss versehen war. Ohne dass es jemand bemerkte, nahm sie es hoch, um es genauer zu betrachten.

Die Rückfahrt in dem kleinen Wagen verlief genauso schweigend wie die Hinfahrt. Die Erwachsenen waren schon oft in Gringotts gewesen und Jane wurde schlecht von der Fahrt, deswegen wollte sie lieber nichts sagen. Alice dachte wieder voller Vorfreude an die Winkelgasse und das nächste Jahr. Der Stimmungsflüsterer war schnell vergessen.

Mit dem Geld, das sie gerade abgehoben hatten, machten sie sich auf den Weg. Da entdeckte Jane Albus

Potter in der Menschenmenge und bat so lange, bis ihre Mutter ihr genügend Geld gab, um Bücher, Zaubertrank Zutaten und einen neuen Umhang zu kaufen. Jane verabschiedete sie sich fröhlich und bahnte sich einen Weg durch die Menschenmenge hin zu ihrem Freund.

Die anderen machten sich auf den Weg, Alices Schulsachen einzukaufen. Der erste Einkauf war der, auf den Alice am meisten gespannt war: einen Zauberstab bei Ollivander. Der Laden sah neben seinen bunt geschmückten Nachbarn sehr trüb und uneinladend aus. Ein einziger Zauberstab lag im Schaufenster aus. Auf einem Schild über der Ladentür stand „Ollivander Jr., Zauberstäbe seit 382 v. Chr.“. Alice betrat aufgeregt den Laden. Dieser bestand aus einem kleinen Raum. Gegenüber der Tür war ein alter Ladentisch aufgestellt und dahinter war eine hölzerne Tür. In Regalen an den Wänden stapelten sich unendlich viele gleich aussehende längliche Boxen. Darin mussten sich die Zauberstäbe befinden. Alice sah sich staunend um. Sie waren die einzigen Kunden und Ollivander schien sie noch nicht bemerkt zu haben. Alices Vater räusperte sich laut vernehmlich. Nichts geschah.

Alice kam es vor, als wolle jemand mit ihr reden. Sie hörte ein leises flüstern. Es kam aus dem hinteren Teil des Raumes. Es schien, als rief sie jemand. Sie machte einen Schritt in die Richtung, aus der das Flüstern kam. Plötzlich trat ein Mann aus der Tür hinter der Theke. Er sah alles andere als gewöhnlich aus – selbst für einen Zauberer. Sein Haar war eine Mischung aus braun und grau und stand zu allen Seiten ab. Er trug einen rubinroten Umhang, der schon viele Jahre alt sein musste. Die wohl einmal sehr kunstvolle Verzierung war verblasst. Seine Haut war schon etwas faltig und hatte eine ungewöhnliche weißgraue Farbe. Das auffälligste waren aber seine Augen. Sie waren bläulich und schienen gerade zu strahlen. Alice beobachtete ihn mit einer Mischung aus Neugierde und Angst. „Mister Ollivander“, Alices Mutter kam auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Er lächelte sie freundlich an und betrachtete sie lange. „An sie kann ich mich nicht erinnern. Mein Vater muss ihnen ihren Zauberstab verkauft haben.“ Mit diesen Worten wand er sich an Alice. „Du bist sicher der Grund für euren Besuch, oder? Wie heißt du?“ Alice schaute ihn fasziniert an. Seine Stimme klang rau aber dennoch sehr sanft. Sie nickte und flüsterte: „Alice, ich bin Alice Leech.“ Mr. Ollivander nickte, lächelte ihr zu und nahm dann ein Maßband aus seiner Manteltasche. Es rollte sich sogleich aus und begann Alice von alleine zu vermessen. Zuerst ihre Körpergröße und Länge der Arme, aber später auch ungewöhnliche Stellen, wie die Länge ihrer Nase, bis Ollivander leicht klatschte und sich das Maßband daraufhin zusammenrollte und reglos auf den Boden fiel.

Ollivander schaute zufrieden auf Alice, betrachtete die Regale voller Zauberstäbe einen Augenblick und machte sich dann auf, einige der Schachteln aus dem Regal zu nehmen. Er breitete sie behutsam auf dem Ladentisch aus und öffnete die erste Box. Darin befand sich ein vollkommen schwarzer Zauberstab mit eigenartigen Verzierungen. Mit leicht zitternder Hand nahm Ollivander den Zauberstab aus der Schatulle und reichte ihn Alice. Diese ergriff ihn zögernd. Es war ein sonderbares Gefühl. „Nur keine Scheu“, forderte Mr. Ollivander sie auf, „du musst ihn schwingen.“ Alice hob ihre Hand und schwang sie durch die Luft. Das Ergebnis war, dass Ollivander ihr den Stab wieder aus der Hand nahm und ihn zurück in die Box legte. Das ganze wiederholte sich etliche Male. Bei manchen Stäben schien Ollivander zu zögern, ob er sie überhaupt ausprobieren sollte bei anderen war er optimistischer. Doch nichts passierte, zumindest nichts Vielversprechendes. Ein Zauberstab schien sich gegen sie zu wehren, er wollte sich einfach nicht hochheben lassen. Ein anderes Mal kam eine schwarze Wolke aus der Spitze, die sich mit einer lauten Explosion auflöste und wieder ein anderes Mal ertönte ein ohrenbetäubendes Schreien. So wuchs der Stapel mit den abgelegten Zauberstäben immer weiten an. Doch dann nahm Mr. Ollivander eine schwarze Schachtel aus dem Regal und Alice hörte wieder das Flüstern, das immer lauter zu werden schien. Ollivander öffnete die Box. Darin befand sich ein hellbrauner Zauberstab, der eine stark gefurchte Verzierung hatte. Als Alice ihn in die Hand nahm, spürte sie plötzlich eine erfüllende Wärme durch ihren ganzen Körper strömen und das Flüstern verstummte. Alice schwang den Stab und Lichtfunken traten aus der Spitze. Mr. Ollivander lächelte Alice freundlich an: „Eberesche, Einhornhaar, 10 ¾ Zoll, etwas federnd. Der Stab scheint sie ausgewählt zu haben. Wussten sie, dass Godric Griffendor einen Zauberstab aus demselben Holz und hatte? Bei manchen Zauberern ist die Wahl des Zauberstabs nur sehr schwer zu erkennen, doch ihrer hat geradezu nach ihnen gerufen. Sie scheinen eine starke Verbindung zu Griffendor zu haben.“

Nachdem sie bezahlt hatten, verließ Alice gefolgt von ihren Eltern den Laden wieder. Sie war noch vollkommen benommen. Eine starke Verbindung zu Griffendor – was das wohl heißen sollte?

Der nächste Einkauf war weit weniger interessanter. Sie kauften Alice einen Schrankkoffer, Pergament und Federn, eine Messingwaage, ein Teleskop, einen Kessel und das Sortiment Kristallfläschchen, das benötigt

wurde. In der Apotheke, in der sie Zaubertrankzutaten für Alice besorgten, gab es viele interessante Dinge zu sehen. An den Wänden waren unzählige Gläser mit den Unterschiedlichsten Inhalten aufgereiht. In einem Glas schwammen dutzende Augen, die Alice allesamt zu beobachten schienen, in einem anderen eine grüne, blubbernde Flüssigkeit. Es gab sogar Gläser mit Gehirnen als Inhalt. Aber auch schöne Gegenstände konnte man kaufen, beispielsweise Einhornhaar, zehn Sichel das Stück. Doch ihre Mutter ließ sich nicht erweichen, etwas andere zu kaufen, als das, was Alice benötigen würde.

Als nächstes standen Umhänge auf ihrer Liste. Sie gingen zu „Madam Malkins - Anzüge für alle Gelegenheiten“. Auf dem Weg dorthin sah sie ihn. Ein großgewachsener Mann stand etwa hundert Fuß von Alice entfernt auf der anderen Seite einer Straßenkreuzung, die laut Schild zur Neptungasse führte. Sein Gesicht war mit Narben überzogen und es kam Alice vor, als beobachtete er sie. Wenn sie nicht alles täuschte, hatte er seinen Zauberstab auf sie gerichtet. Für einen kurzen Glockenschlag trafen sich ihre Blicke und Alice sah in stechend blaue Augen, die sie auch über die Entfernung hinweg genau zu beobachten schienen. Alice lief es eiskalt den Rücken hinunter, doch gerade, als sie ihre Mutter darauf aufmerksam machen wollte, verschwand der Fremde wie im Nichts.

Der Laden von Madam Malkins bestand aus zwei Räumen. Der vordere unterschied sich im Gegensatz zu denen, die sie bisher betreten hatten, nicht sehr von den Muggelläden, die Alice manchmal mit den Freunden aus der alten Schule besucht hatte, abgesehen von der Mode versteht sich. Die Umhänge lagen für den Betrachter in verschiedene Bereiche sortiert aus. Es gab Festumhänge, Alltagsanzüge oder auch Nachtgewänder. Rundum, alles, was ein Zauberer an Klamotten benötigte, gab es hier zu kaufen. Im hinteren Raum konnte Alice zwei Frauen erkennen, die eifrig am Werk waren, Umhänge für zwei Mädchen abzumessen. Als die eine der beiden Frauen die Familie bemerkte, kam sie in den vorderen Teil des Ladens. Es war eine ältere Frau mit sehr freundlichen Gesichtszügen und einer sehr warmen Stimme: „Es freut mich, sie in meinem Laden begrüßen zu dürfen. Ich bin Madam Malkins. Hogwarts, meine Liebe?“ Die letzten Worte waren an Alice gerichtet, die zur Antwort nickte. Madame Malkins sah Alices Eltern kurz an und führte Alice dann in den hinteren Raum. Hier waren zwei Podeste aufgebaut, auf denen im Moment zwei gleichaussehende Mädchen standen. Sie trugen beide die schwarzen Hogwarts Umhänge, die Alice schon von ihrer Schwester kannte. Die zweite Frau, die Alice gesehen hatte, machte sich gerade daran, das eine Mädchen von dem Umhang zu befreien. Dann wand sie sich an Alice; „Du kannst dich hier hinstellen, damit ich deine Größe abnehmen kann.“

Während Alice der Umhang anprobiert wurde, sah sie sich die beiden Mädchen genauer an. Auch sie hatten blonde Haare, aber etwas kürzere, als sie. Beide hatten sie blaue Augen und ein ganz hübsches Gesicht. Außerdem waren sie etwas kleiner als Alice. Das Mädchen, das noch auf dem zweiten Podest stand, lächelte Alice an und stellte sich dann vor: „Ich bin Liv und das ist meine Zwillingsschwester Fiona Cormwell.“ Fiona nickte zustimmend: „Das ist echt komisch, letzte Woche haben wir uns noch an der Schule in unsere Stadt angemeldet. Die waren vielleicht überrascht, als wir uns gestern wieder abgemeldet haben. Das ist echt das coolste, was uns je passiert ist!“

Liv und Fiona waren die Kinder zweier erfolgreicher Naturwissenschaftler in der Muggelwelt. Ihre Eltern hatten immer nur an das geglaubt, was wissenschaftlich zu beweisen ist. Dass ihre Töchter zaubern konnten, hatte ihr Weltbild von einem Tag auf den nächsten auf den Kopf gestellt. Doch sie waren sehr stolz für ihre Töchter, die es beide immer schwer gehabt hatten, dazuzugehören. Es waren zu viele ungewöhnliche Sachen in ihrer Gegenwart passiert, so dass sich niemand allzu gerne mit ihnen getroffen hatte.

Die beiden Mädchen waren, wenn sie sich beim ersten Eindruck auch sehr glichen, doch von Grund aus verschiedener Natur. Liv war schon immer sehr ehrgeizig und brav gewesen. Sie bediente sich stets aller Formen der Höflichkeit und tat immer das, was von ihr erwartet wurde. Ihre Zwillingsschwester war zwar nicht schlecht in der Schule, aber gab sich selten viel Mühe mit den Hausarbeiten, was von den Lehrern nie gerne gesehen wurde. Sie geriet nicht selten in Konflikte mit ihren Mitschülern, da sie sich von keinem etwas sagen lies und wenn sie einmal angefangen hatte zu reden, war sie schwer zu bremsen. Dennoch waren sich die Schwestern gegenseitig die besten Freunde. Fiona strahlte Alice an: „Weißt du schon länger, dass du zaubern kannst? Kannst du uns mehr über die Welt erzählen und über Hogwarts? So heißt doch die Schule, oder? Und wie war das nochmal, wir müssen an Kings Cross durch eine Wand rennen um unseren Zug zu bekommen? Oh Man, ich bin ja so aufgeregt! Wie heißt du eigentlich?“ Liv sah ihre Schwester streng an: „Wenn du mal kurz ruhig bist, kann sie dir auch antworten!“ Alice musste lachen: „Ich bin Alice und ja, ich weiß schon mein ganzes Leben lang, dass ich zaubern kann. Meine Eltern können auch zaubern und meine

Großeltern und so. Die Wand durch die ihr rennen müsst, ist die zwischen den Gleisen 9 und 10, das ist aber ganz leicht. Wisst ihr schon, in welches Haus ihr kommt?“ Die Zwillinge schüttelten verwirrt den Kopf. „Welches Haus?“, fragte Liv schließlich. Die restliche Zeit, bis auch Liv fertig war mit der Anprobe ihrer Gewänder verbrachte Alice damit, den beiden von Hogwarts zu erzählen. Als sie schließlich gehen musste, sah Fiona sich noch einmal um: „Das ist so cool, was du alles weißt. Vielleicht kommen wir ja ins gleiche Haus, dann können wir zusammen zum Unterricht und so. Naja, bis dann.“ Mit diesen Worten verabschiedete sie sich und Alice sah ihnen hinterher. Ja, sie hoffte auch, mit ihnen in ein Haus zu kommen. Sie schienen echt nett zu sein.

Neue Bekanntschaften

Als auch ihr Umhang fertig war und ihre Mutter bezahlt hatte, durfte sie sich auf den nächsten Laden freuen, denn ihre Eltern hatten ihr versprochen, dass sie sich ein Haustier aussuchen dürfe und sie wusste schon, welches: eine Eule. In Eeylops Eulenkaufhaus gab es davon jede Menge. Überall im Raum hingen Eulenkäfige von der Decke und es war schwer, sich zu unterhalten, weil alle Worte von dem Gekreische der Eulen verschluckt wurden. Alice brauchte nicht lange, um sich zu entscheiden. Sie sah ihre Eule sofort. Es war ein kleiner Waldkauz, gerade erst aus dem Ei geschlüpft. Sein Gefieder war vollkommen braun, bis auf eine kleine Stelle über dem rechten Auge, die von weißen Federn bedeckt war. Schon beim Anblick wusste sie, wie sie ihre Eule nennen würde – Elipa, sie wusste nicht, wie sie auf diesen Namen gekommen war.

Ihre Schwester trafen sie in „Weasleys Zauberhafte Zauberschere“. Roses Vater führte den Laden zusammen mit seinem Bruder. Den Namen ihres Vaters kannte jedes Kind: Ron Weasley. Jane saß mit Rose und Albus vor dem Laden und probierte gerade verschiedene Scherzartikel, die zum Schule schwänzen gekauft wurden. Als sie ihre Eltern sah, schob sie die Nasenblutnugart aber schnell zurück in die Tüte. Alice bekam von ihrer Mutter eine Gallione und betrat das Geschäft. Es war das vollste, das sie bisher betreten hatte. Vor allen Regalen standen Schüler verschiedensten Alters. Manche waren mit ihren Eltern da, die meisten aber mit Freunden oder wie sie alleine. Alice blieb erst einmal am Eingang stehen um die unterschiedlichen Scherzartikel zu bewundern, die es hier zu kaufen gab. Schließlich kaufte sie wie ihre Schwester einige Nasch und Schwänz Leckereien, die konnte man bestimmt gebrauchen und einige andere Jux – Artikel.

Inzwischen fing es schon an zu dämmern. Jane musste sich von ihren Freunden verabschieden aber sie tröstete sich damit, dass sie sie ja in zwei Wochen wieder sehen würde. Gemeinsam gingen sie zurück zu „Flourish und Blotts“, wo sie zum Abschied des Winkelgassenbesuches die Bücher für Alice kauften.

An diesem Abend fiel Alice sehr müde, aber glücklich ins Bett. Sie sah sich in ihrem Zimmer um. Im Regal lagen noch ihre Muggelschulsachen und alten Zauberspielzeuge, aber auf dem Boden stand ein offener Schrankkoffer, auf dem in geschwungenen Buchstaben ihr Name eingraviert war. Daneben stand ein großer Eulenkäfig, in dem ihr kleiner Waldkauz Elipa seelenruhig schlief. Und auf ihrem Nachttisch lag ihr neuer Zauberstab. Jetzt konnte es losgehen!

Die restlichen Sommerferien vergingen wie im Flug. Die beiden Schwestern verbrachten die meiste Zeit damit, in ihren neu gekauften Schulbüchern zu lesen, denn wie Alice von Jane wusste, erwarteten die Lehrer, dass man die Inhalte kannte. Auch erlaubte Jane ihrer Schwester zum ersten Mal, ihren neuen Besen auszuprobieren. Es war ein Weihnachtsgeschenk gewesen und Janes Heiligtum. Und ehe sie es sich versahen, waren die Sommerferien um.

Am 1. September standen zwei Schrankkoffer, zwei Eulenkäfige und noch einige andere Gepäckstücke in der Küche. „Jane, bist du so weit, wir wollen fahren!“ Alice sah unruhig auf die Uhr. Es war kurz von neun. Bald müsste der Wagen vom Ministerium ankommen, den der Vater bestellt hatte. Jane hatte vor ein paar Minuten noch seelenruhig geschlafen. Doch inzwischen war sie fertig angezogen. Sie war noch oben in ihrem Zimmer, um einen letzten Blick in ihr Tagebuch zu werfen.

Der Wagen vom Ministerium hatte nicht nur ungewöhnlich viel Platz im Inneren, sondern kam auch sehr schnell voran und so waren sie bereits halb elf in London. Kings Cross war schnell gefunden und die Koffer wurden auf Gepäckwagen geladen.

Viele Muggel drehten sich zu ihnen um. War heute ein besonderer Tierschutztag oder warum liefen so viele Menschen mit Eulenkäfigen am Bahnhof herum?

Zum Glück kannten sie nicht den wahren Grund, dass um Punkt elf ein Zug abfahren würde, der hunderte von jungen Zauberern nach Hogwarts, der weltbekannten Zauberschule bringen würde. Aber vermutlich hätte das niemand geglaubt, auch wenn man ihm die Wahrheit gesagt hätte. Muggel schien sich sehr anzustrengen, die Magie nicht zu bemerken. So viel es auch niemandem auf, dass alle Personen mit ungewöhnlichem Gepäck auf Gleis 9 und 10 plötzlich verschwanden.

Auch Familie Leech nahm diesen Weg. Zuerst lief Jane auf die Wand zwischen Gleis 9 und 10 zu. Sie wurde immer schneller, doch da, wo eigentlich der Aufprall hätte sein müssen, verschwand sie plötzlich in der Wand. Ihr Vater folget ihr. Alice blieb zögernd stehen. Sie hatte keine Angst vor dem Zusammenprall. Auch

die beiden letzten Jahre, als sie Jane verabschiedet hatten, war sie durch die Wand gerannt. Es war eher die Angst vor dem, was dahinter lag. Der Hogwarts – Express, die vielen unbekanntes Gesichter, die das nächste Jahr vielleicht ihre Freunde werden würden, oder auch nicht und das Jahr in Hogwarts, mit den neuen Unterrichtsfächern und unbekanntes Lehrern. Ganz zu schweigen von den Geistern und anderen unbekanntes Gestalten. Ihre Mutter schien ihr Zögern zu bemerken. Bei ihr war es vor vielen Jahren nicht anders gewesen. Sie lächelte ihre Tochter an: „Glaub mir, alles wird gut. Wir lieben dich, egal in welches Haus du kommst oder welche Noten du in der Schule hast. Auch wenn ich natürlich will, dass du dich anstrengst!“ Jetzt musste auch Alice lächeln. Sie schloss die Augen und rannte los. Sie konnte spüren, wie die Wand immer näher kam und dann war es vorbei. Der Geruch von Dampf stieg ihr in die Nase und ein lauter Pfeifen schallte über den Bahnsteig.

Alice öffnete die Augen. Sie sah sich um. Es war noch genau so, wie sie es in Erinnerung hatte. Eine scharlachrote Dampflock stand bereit zur Abfahrt. Auf einem Schild war Gleis 9 ¾ zu lesen und darunter tummelten sich unzählige Schüler mit ihren Familien, die gekommen waren, um sich zu verabschieden. Zwischen ihnen standen Gepäckwagen, auf denen Eulen und Katzen in Käfigen um die Wette schrien.

Alices Vater lächelte ihr zu. Er nahm ihr den Gepäckwagen ab und schon ihn durch die Menge. Alice und ihre Mutter folgten ihr schweigend. Jane war schon vorgeeilt um sich zusammen mit Rose und Albus ein Abteil zu sichern. „Demelza, Owen!“, eine fremde Hexe kam auf Alices Eltern zu gerannt und umarmte sie stürmisch. Ihre Mutter begrüßte sie lachend und wand sich dann an ihre Tochter: „Das ist Odilla. Wir sind zusammen zur Schule gegangen. Bei ihr hab ich immer meine Verwandlungshausaufgaben abgeschrieben.“ Sie musste lachen, dann wand sie sich wieder an Odilla, „wir haben uns schon ewig nicht mehr gesehen. Wie geht es dir? Kommt Finley dieses Jahr auch nach Hogwarts?“ „Mir geht es sehr gut, danke. Ja, für Finley ist es endlich so weit. Ian wird sich ziemlich langweilen, jetzt, da seine großen Brüder beide weg sind.“ Sie sah Alice an: „Ist das auch dein erstes Jahr?“ Alice nickte, aber ihre Aufmerksamkeit wurde von einem Jungen und seinem Vater eingenommen, die sich einen Weg zu ihnen bahnten. Der Junge schob einen Gepäckwagen auf dessen Spitze ein Käfig mit einer Schlange thronte. „Finley“, Odilla winkte dem Jungen energisch zu.

Finley war ein großgewachsener und sehr hübscher Junge. Er hatte halblange schwarze Haare und ebenmäßige Gesichtszüge. Er war der mittlere von drei Brüdern, sein älterer Bruder Ellis war genauso alt wie Jane und ebenfalls in Ravenclaw. Finley war schon immer der zweite gewesen. Ellis war nicht nur in der Schule besser, sondern auf bei allen auf Anhieb beliebt. Finley tat sich da schwerer. Er war sehr verschlossen und sprach nur, wenn es unbedingt nötig war. Aber er war ein aufmerksamer Zuhörer und verstand oft viel mehr als die Meisten von ihm dachten.

Finley betrachtete Alice aufmerksam, senkte aber seinen Blick, sobald sie ihn ansah. Alices Vater betrachtete die beiden kurz und schlug dann vor, dass sie sich ja gemeinsam ein Abteil suchen könnten. Der Vorschlag kam bei den Eltern und dem Mädchen gut an. Finley war zu schüchtern, um zu zeigen, wie erleichtert er war, nicht alleine in einem Abteil sitzen zu müssen. Die Väter verstaute das Gepäck in einem freien Abteil und die Mütter begannen mit dem Verabschieden. Alice unterdrückte ein Schluchzen. Sie wollte nicht vor allen losheulen, das wäre zu peinlich. Vor allem, da ihre große Schwester, die sich auch von ihren Eltern verabschiedete, sie damit das restliche Jahr aufgezo-gen hätte.

Schließlich war es dann so weit. Ein letztes Pfeifen tönte über den Bahnsteig. Alice holte tief Luft und stieg dann in den Zug. Sie drehte sich noch einmal um. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung und ihre Eltern, die winkend am Bahnsteig standen, wurden immer kleiner. Dann fuhr der Zug um eine Kurve und der Bahnsteig war verschwunden. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Alice musste lächeln. Warum hatte sie sich nur solche Sorgen gemacht? Sie fuhr nach Hogwarts. Darauf hatte sie sich schon all die Jahre gefreut. Die Vorfreude verdrängte ihre Angst vollkommen. Sie ließ die Tür hinter sich und betrat das Abteil, in dem schon Finley saß.

Er hatte ein Buch in der Hand. Alice setzte sich ihm gegenüber ans Fenster und betrachtete die Landschaft, die an ihr vorbeiflog. Nach einer Weile wand sie sich dem stillen Jungen ihr gegenüber zu: „Was liest du da?“ „Ach, nichts Besonderes, es heißt `Die Geheimnisse von Hogwarts´, da geht’s um die Gründer und so.“ Damit wand er sich wieder seinem Buch zu und Alice sah wieder aus dem Fenster. Nach einer Weile würde ihre Abteiltür aufgeschoben und ein rothaariges Mädchen steckte ihren Kopf herein: „Ist hier noch frei? Ich war erst im Abteil von meinem Bruder, aber der hat mich – warte, dich kenn ich doch!“, sie sah Alice freudig an, „du bist die kleine Schwester von Jane!“ „Lily?“, Alice erkannte ihre Gefährtin wieder, mit der sie immer gespielt hatte, wenn ihre Mütter ein Quidditchspiel hatten. Damals waren sie noch zu klein gewesen, als dass

sie sich für Quidditch hätten interessieren können. Als sie älter wurden, hatten beide Mütter aufgehört, zu spielen. Von da an hatten sie sich nur noch sehr selten gesehen. Jetzt kam ihr die alte Freundin gerade gelegen. Finley schien nicht sehr gesprächig zu sein, aber Alice wollte sich unterhalten – über Hogwarts und Quidditch und was sie sonst noch so erwarten würde. Freudig bat sie Lily herein. Dann wand sie sich an Finley: „Darf ich vorstellen, Lily Potter und das ist Finley ähm...“, „Rushton“, beendete er ihren Satz. Bei dem Name Potter war er aufmerksam geworden und betrachtete Lily genauer.

Lily war die Verwandtschaft mit Harry Potter nur schwer anzusehen. Sie sah ihrer Mutter sehr viel ähnlicher, als ihrem Vater. Das Auffälligste an ihrem Aussehen war ihr feuerrotes Haar und ihre kastanienbraunen Augen, die munter das Abteil betrachteten. Sie war sehr gut gelaunt, eine ihrer besten Eigenschaften. Egal was passierte, sie versuchte das Gute darin zu sehen und sich daran zu erfreuen. Genau wie ihre Mutter ließ sie sich aber auch nichts sagen und war für einen Scherz immer zu haben.

„Weißt du schon, in welches Haus du kommst?“ Lily sah Alice interessiert an. „Nein, eigentlich nicht. Meine ganze Familie war fast ausschließlich in Griffendor, aber meine Schwester ist in Ravenclaw. Ich denke es ist also alles möglich. Aber wünschen würde ich mir Griffendor. Und du?“ „Ja, ich auch. Sonst wäre ich echt eine absolute Ausnahme.“ So unterhielten sich die beiden Mädchen. Sie waren von ihrem Gespräch so eingenommen, dass sie ihren Zuhörer nicht bemerkten. Finley schaute zwar noch in sein Buch und blätterte gelegentlich um, aber er las keine Zeile mehr. Stattdessen lauschte er dem Gespräch aufmerksam und prägte sich alles ein.

Die beiden Mädchen verstanden sich prächtig. Sie erzählten sich gegenseitig von ihren Erfahrungen als Hexen und von den Geschichten, die ihnen von ihren großen Geschwistern erzählt wurden. Doch irgendwann wurden sie unterbrochen. Mit einem heftigen Ruck wurde die Tür zu ihrem Abteil aufgezogen. Ein Junge kam herein. Er sah sich um und lies sich dann, ohne um Erlaubnis zu fragen, auf einen der freien Sitze fallen. Sein Gesicht hatte einen sehr hochnäsigen Ausdruck. Er hatte braune Haare, die ihm fast bis auf die Schultern vielen und eine dunkle Hautfarbe. Mit einem herablassenden Grinsen sah er sich in der Runde um: „Hi, ich bin Joe Zabini. Ihr kennt bestimmt meine Großmutter, sie ist steinreich und stammt aus einer alten Adelsfamilie. Ich bin Reinblut, müsst ihr wissen. Komme als wahrscheinlich nach Slytherin. Alles andere wäre eine Schande. Und ihr?“ bei den letzten Worten sah er seine drei Zuhörer prüfend an. „Ich bin Lily, Lily Potter. Du müsstest meinen Vater kennen, er hat dafür gesorgt, dass muggelstämmige Schüler keine Angst mehr vor einem gewissen dunklen Zauberer haben.“ Mit diesen Worten wand sie sich dem Fenster zu. Alice konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Joe schien aufgebracht über die Antwort von Lily. Der einzige, der vollkommen ruhig blieb, war Finley. Die nächsten Minuten vergingen schweigend, bis plötzlich ein Klingeln auf dem Gang zu hören war. Zabini sprang auf, sah sich noch einmal wütend um und stürzte dann aus dem Abteil. Lily und Alice grinsten sich an. So schnell konnte man sich also Feinde machen.

Das Klingeln gehörten zu dem Süßigkeiten – Wagen, der von einer alten Hexe mit freundlichem Gesicht geschoben wurde. Alle drei waren hungrig, die einen von den Gesprächen, der andere vom Zuhören und so deckten sie sich mit ausreichend Kürbiskuchen und Schokofröschen ein. Die restliche Zugfahrt verbrachten Alice und Lily damit, Süßigkeiten zu essen und Schokofroschkarten zu vergleichen, die sie beide mit Leidenschaft sammelten.

Langsam wurde es dunkel und die Mädchen waren so in ihr Gespräch vertieft gewesen, dass sie nicht bemerkt hatten, wie sehr sich die Landschaft verändert hatte. Wälder und Seen flogen an ihnen vorbei und schon lange war kein Haus mehr zu sehen gewesen. „Ich glaube, wir sollten uns umziehen“, Finley sah seine Abteilgenossinnen wütend an, als wären sie daran schuld, dass er sein Schweigen brechen musste. Die Mädchen verließen das Abteil und gerade, als sie mit Finley tauschten ertönte eine Durchsage: „Wir erreichen in kürze den Bahnhof in Hogsmead. Die Erstklässler warten bitte am Bahnsteig auf Professor Hagrid. Das Gepäck können sie in ihrem Abteil lassen, es wird für sie heraufgebracht.“

Jetzt ging es also los. Die drei Erstklässler sahen aus dem Fenster und konnten vor Vorfreude und Aufregung gar nicht mehr abwarten, endlich aus dem Zug steigen zu dürfen. Dieser wurde allmählich langsamer, bis er ganz zum Stehen kam. Jetzt wurden Stimmen auf dem Gang lauter und dutzende von Schülern drängten sich zum Ausgang. Auch Lily, Finley und Alice verließen das Abteil. Doch auf dem Gang war so ein Gedränge, dass sie sich schnell aus den Augen verloren. Finley war da kein Problem, aber mit Lily wäre sie gerne auch das restliche Stück Weg gegangen. So musste sich Alice alleine zu den anderen Erstklässlern stellen. Einige von ihnen sahen sich ängstlich um, andere taten so, als wäre es nichts Neues, hier am Bahnsteig auf Hagrid zu warten. Dieser kam nach nur wenigen Minuten und verlieh viele Erstklässler

dazu, einen Schritt zurückzutreten. Auch Alice wollte am liebsten zurückweichen, aber das wäre wohl nicht sehr höflich gewesen. Stattdessen betrachtete sie ihn näher. Es war zweifellos der größte Mensch, den sie je gesehen hatte. Schon sein Gesicht war riesig. Dennoch hatte es nichts Bösesartiges. Ein brauner Bart, der von grauen Strähnen verziert war und buschige braune Haare umgrenzten sein Gesicht, das freundlich in die Menge blickte. Mit einer riesigen Hand hielt er eine ebenso große Laterne hoch, um ihnen Licht zu spenden. „Also schön, sind das alle Erstklässler?“, seine Stimme hatte etwas rauhes, aber nichts Unfreundliches.

Da niemand auf seine Frage antwortete, nahm er das als ein `Ja´ und begann sich auf den Weg zu machen. Die Erstklässler folgten ihm in einer langen Reihe. Sie verließen den Bahnsteig und betraten ein kleines Wäldchen. Der Boden war bewachsen von Unkraut und Wurzeln und so stolperten und rannten sie hinter Hagrid her, der nicht zu bemerken schien, dass er mit Abstand die längsten Beine von allen hatte. Plötzlich blieb er stehen und drehte sich um: „Also, das ist für viele Erstklässler ein wichtiger Augenblick. Gleich seht ihr zum ersten Mal in eurem Leben Hogwarts.“ Alices Magen zog sich zusammen. Die Menge setzte sich wieder in Bewegung, aber viel langsamer, als das erste Mal. Alle waren sie viel zu aufgeregt. Der Weg machte plötzlich eine Biegung und dann traten sie aus dem Wald heraus an das Ufer eines großen Sees. Da lag es, auf der anderen Seite des Sees. Das riesige Schloss thronte auf einem Berg. Die unzähligen Hallen, Gänge und Türmchen waren alle beleuchtet und die Spiegelung im See ließ das ganze geheimnisvoller wirken, als es bereits war. Vielen Schülern stockte der Atem. Andere flüsterten ein leises `Ohhh´. Alice stand nur stumm da und betrachtete ihr neues Zuhause. Es war noch unendlich viel schöner, als ihre Eltern und ihre Schwester es je zu beschreiben vermocht hatten.

Hagrid stand inzwischen am Ufer des Sees. Zu seinen Füßen lagen ein paar dutzend, schon sehr alt aussehende Boote. Er wand sich an die Erstklässler: „Also schön, immer zu vier in ein Boot. Und kein Gedränge, jeder bekommt einen Platz. Und nicht mehr als vier pro Boot!“ Jetzt hätte Alice gerne Lily an ihrer Seite, dann müsste sie nicht ganz alleine in ein Boot steigen. Zu ihrer Überraschung stiegen zwei bekannte Gesichter dazu. Die Zwillinge hatte sie ganz vergessen. Sie schienen sich zu freuen, Alice wieder zu sehen. Fiona deutete nach vorne: „Sowas schönes hab ich noch nie gesehen. Er raubt einen irgendwie den Atem. Da kommt man sich plötzlich so klein und unbedeutend vor.“ Liv nickte dazu andächtig. Zu ihnen ins Boot stieg noch ein kleiner stupsnasiger Junge, der vor Aufregung an seinen Fingernägeln kaute, während Hagrid ein Boot für sich ganz alleine hatte.

Plötzlich setzte sich die Bootsflotte gleichmäßig in Bewegung. Sie fuhren wie von Geisterhand über den schwarzen See. Das Wasser schlug sanft gegen die Boote und das Schloss kam immer näher. Alice viel auf, dass sie genau auf eine Felswand zufuhren. Gerade, als die Boote gegen die Felswand hätten fahren müssen, tat sich eine Spalte auf, die von einem Vorhang aus Seegras bedeckt gewesen war. Die Boote glitten geräuschlos darunter hindurch und kamen in der dahinter liegenden Höhle um stehen. Alice fröstelte es. Sie mussten sich tief unter dem Schloss befinden. Ein leises Plätschern verriet, dass Wasser die Wände hinab zu fließen schien. In andächtiger Stille folgten sie Hagrid eine schmale Wendeltreppe heraus aus der Höhle. Die Treppe endete vor einem großen, schweren Tor. Es war das größte Tor, das Alice jemals in ihrem Leben gesehen hatte. Wie schwer es wohl sein musste, es zu öffnen? Hagrid hob seine riesige Hand und klopfte drei Mal gegen die Pforte. Sie konnten die Erschütterung des Klopfens förmlich spüren. Liv griff nach Alices Hand und sie war sehr dankbar dafür, nicht alleine warten zu müssen.

Ein neues Zuhause

Die Pforte wurde nach wenigen Augenblicken von einem freundlich dreinblickenden Zauberer geöffnet. Er lächelte freundlich in die Runde und bat sie dann, ihm zu folgen. Hagrid verabschiedete sich daraufhin und verschwand hinter der großen Tür.

Der fremde Zauberer hatte ein rundes Gesicht und eine Narbe über der linken Augenbraue. Er führte die Schar von Erstklässlern durch das Tor in eine riesige Eingangshalle. Sie war so hoch, dass sich die Decke nur erahnen ließ. Am anderen Ende konnten sie Hagrid die letzten Stufen einer großen, breiten Treppe erklimmen sehen. Sie allerdings wurden zu einer Tür am Fuße der Treppe geführt. Dahinter lag eine kleine Kammer. Als sie die Kammer betraten, musste Alice Livs Hand loslassen, denn zu zweit hätten sie nicht durch die Tür gepasst. Als alle Erstklässler in dem Raum standen, viel enger, als sie es sich gewünscht hätten, begann der Zauberer mit warmer Stimme zu sprechen: „Ich bin Professor Longbottom und freue mich, euch alle in Hogwarts begrüßen zu können. Gleich wird die Auswahlzeremonie beginnen, die darüber entscheiden wird, welchem Haus ihr angehören werdet. Es gibt Gryffondor, Ravenclaw, Hufflepuff und Slytherin. Welches Haus ihr euer neues Zuhause nennen dürft, hängt von eure Stärken und Schwächen ab, aber egal in welches Haus ihr kommt, ihr werdet Freund finden, da bin ich mir sicher. Im Laufe des nächsten Schuljahrs werden alle eure guten Leistungen belohnt, indem ihr Hauspunkte sammeln könnt, bei Verstößen gegen die Schulregeln, werden euch Punkte abgezogen. Das Haus, das sich am besten anstellt, gewinnt am Ende des Jahres den Hauspokal. Ich werde nur kurz schauen, ob alles bereit ist, dann können wir anfangen.“ Er lächelte in die Runde und ließ sie dann mit der Aufregung, die seine Worte bei den neuen Schülern ausgelöst hatte, alleine. Alice konnte ihren Zauberstab in ihrer Umhangtasche spüren. Sie war eine richtige Zauberin, oder? Sie würde einem Haus zugeteilt werden, aber welchem?

Als Alice ihren Blick schweifen ließ, konnte sie nur zu gut sehen, dass sie mit ihren Überlegungen nicht die Einzige war. Die Zwillinge neben ihr waren beide ganz blass im Gesicht. Andere hatten die Augen geschlossen, als versuchten sie sich krampfhaft an etwas zu erinnern und wieder andere taten es Alice gleich und sahen ihre neuen Mitschüler an. Ein Gesicht unterschied sich jedoch von den anderen. Nicht weit entfernt von Alice stand Finley, der mit einem ausdruckslosen Lächeln die Tür betrachtete, als könne er es gar nicht mehr erwarten endlich in sein Wunschhaus eingeteilt zu werden, welches auch immer es war. Plötzlich schien er ihren Blick bemerkt zu haben. Er wand sich um und sah sie an und für einen kurzen Moment schienen beide wie gebannt voneinander, als könnten sie nicht wegschauen. Alice lief ein eiskalter Schauer über den Rücken.

Genau in diesem Augenblick wurde die Tür der kleinen Kammer wieder geöffnet. Endlich konnte Alice ihren Blick wieder lösen. Professor Longbottom strahlte sie an: „Gut, alles ist nun vorbereitet, wenn sie mir bitte folgen.“

Professor Longbottom führte sie aus dem kleinen Raum, die Treppe hoch und schließlich durch das große Tor am Ende der Treppe. Allen stockte der Atem. Sie betraten eine riesige Halle. Von vier langen Tischen folgten ihnen etliche Augenpaare, als Professor Longbottom sie den Mittelgang entlang führte. Am Ende stand etwas erhöht und quer zu den anderen Tischen ein weiterer, an dem offensichtlich die Lehrer zu speisen pflegten. Auch sie verfolgten die Neuankömmlinge mit großem Interesse. In der Mitte, auf einem Stuhl mit einer reich verzierten Lehne, saß ein besonders kleiner Zauberer. Er trug einen olivgrünen Umhang und einen dazu passenden Spitzhut. Sein weißes Haar hob sich strahlend von der Stuhllehne ab. Das also musste Professor Flickwisch sein. Alice ließ ihren Blick weiter schweifen. Die Halle wurde von unzähligen Kronleuchtern erhellt. Das Flackern der Kerzen erzeugte eine gemütliche und etwas mystische Stimmung. Alice fiel ein, was sie in Geschichte von Hogwarts gelesen hatte und sah nach oben. Tatsächlich, es sah so aus, als gäbe es keine Decke über der großen Halle. Sie konnte den Vollmond und die unzähligen Sterne sehen, als stünde sie unter freiem Himmel.

„Nu denn“, erschrocken wand sie ihren Blick wieder nach vorne und bemerkte so gerade noch rechtzeitig, dass Professor Longbottom inzwischen stehen geblieben war. Sie standen alle vor einem Hocker, auf dem ein alter Hut lag. Er schien schon viele Jahre hinter sich zu haben, sein Hutkrempe war ausgefranst und an Stellen waren offensichtliche Brandschäden zu erkennen. Alice wusste, was das war: der sprechende Hut. Tatsächlich, plötzlich tat sich über seiner Krempe ein Spalt auf. In der großen Halle wurde es augenblicklich vollkommen still. Alle Blicke lagen auf dem Hut, als dieser anfang in rauer Stimme zu singen:

„Hört mir zu, denn ich bin der Sprechende Hut,
Ich mach euch Neuen super Mut.
Ich teil euch in eure Häuser ein,
ob schlau, oder dumm, ob groß oder klein.
Ich weiß, ich bin ein alter Hut
Und Feuer tut mir gar nicht gut.“

Viele Schüler brachen in Gelächter aus. Der Hut legte eine kleine Pause, als schien er die Aufmerksamkeit, die auf ihm zu ruhen schien, noch eine wenig länger auskosten zu wollen. Dann fuhr er fort:

„Aber keiner kann euch besser sehn,
und euer Inneres verstehen.
Gab es auch Zweifel an meiner Kunst,
Steh ich doch in vieler Schüler Gunst.
Nur wenige sich je beklagen,
denn alte Schriften sagen:
Es gibt Ravenclaw für die Weisen und Schläuen,
zieht mich auf, dann kann ich in eure Köpfe schauen.
In Griffendor bestimmt die mutige Tat,
auch wenn das nicht jeder Lehrer mag.
In Hufflepuff da hilft man sich,
das ist die Freundschaft wichtigste Pflicht.
Für Listige gibt es Slytherin, das letzte Haus,
und damit ist das Lied schon aus.“

Der Hut verstummt und an allen vier Tischen brach Applaus aus. Alice wand sich um und betrachtete die Schüler an den vier Tischen genauer. Jedes Haus hatte offenbar einen eigenen Tisch. Ganz links war der Tisch von Griffendor, dann Ravenclaw, daneben Hufflepuff und ganz rechts Slytherin. Ihr Blick schweifte zurück, zum Tisch der Ravenclaws. Tatsächlich, sie konnte ihre Schwester, die zwischen zwei Klassenkameraden saß, gut erkennen. Genau wie alle anderen, beobachtete sie die Neuen. Als Jane den Blick ihrer kleinen Schwester bemerkte, lächelte sie ihr zu und streckte einen Daumen in die Luft – du schaffst das schon!

Alice musste grinsen und drehte sich wieder nach vorne. Da hatte inzwischen die Auswahlzeremonie begonnen. Professor Longbottom hielt eine Pergamentrolle in der Hand und las den ersten Namen vor: „Reuben Abbey“. In Reuben, der nach vorne trat, erkannte Alice den kleinen Jungen wieder, der mit ihnen im Boot gegessen hatte. Er löste sich langsam aus der Menge und trat nach vorne und setzte sich, die Augen auf den Boden gerichtet. Professor Longbottom legte den Hut auf seinen Kopf, der ihm sogleich über sie Augen rutschte. Eine Weile saß er so da, man konnte nur hin und wieder ein leichtes Schniefen hören. Dann rief der Hut plötzlich laut in den Saal: „Hufflepuff“. Reuben grinste und der Hufflepuff Tisch brach in Applaus aus. Reuben nahm den Hut glücklich vom Kopf, gab ihn Longbottom zurück und lief zu dem Tisch seines neuen Hauses.

Die nächsten zwei Schüler, Colleen Adams und Cammie Barrymore, kamen beide nach Ravenclaw, Len Brockstone war der erste neue Griffendor und Elouise Brown durfte sich zu den Slytherins setzen. Dann wurde Fiona aufgerufen. Sie sah ihre Schwester erschrocken an und lief dann nach vorne. Bei ihr schien der Hut eine Ewigkeit zu brauchen, bis er schließlich laut in den Saal: „Griffendor“ rief. Der Hut wurde von Fionas Kopf genommen und der Griffendor Tisch brach in Applaus aus. Fiona warf noch einen kurzen Blick auf ihre Schwester, bevor sie sich neben Len auf die Bank fallen ließ. Für Livs Entscheidung schien er noch länger zu brauchen, wie bei Fiona, doch auch sie durfte sich zu den Griffendoren setzen. Zu gerne säße Alice auch bei ihnen. Stattdessen musste sie noch etliche Schüler abwarten, bis sie aufgerufen wurde. Als sie sich aus der Menge der noch wartenden Schüler löste, konnte Alice die Blicke der Anderen nur zu gut in ihrem Rücken spüren. Mit zitternden Knien ließ sie sich auf den Rand des Schemels nieder. Professor Longbottom setzte ihr den Hut auf den Kopf. Dieser rutschte ihr bis über die Nase. Sein Inneres roch nach Rauch, als wäre er gerade eben in Flammen gestanden. Der Geruch kitzelte sie in der Nase.

Plötzlich vernahm sie eine leise, hohe Stimme, die sie vollkommen zu umgeben schien. Sie musste zu dem Sprechenden Hut gehören: „Alice, wo steck ich dich hin... hm... lass mich überlegen... ja, ich weiß, Griffendor!“ Das Haus rief er in den Raum, mit derselben rauen Stimme, mit der er auch das Lied gesungen hatte. Alice atmete auf. Sie war in ein Haus eingeteilt und auch noch in eines, in dem nicht nur ihre ganze

Familie war, mit Ausnahme von ihrer Schwester, sondern in dem auch zwei Freunde auf sie warteten. Sie riss sich den Hut vom Kopf und rannte zu dem jubelnden Tisch. Fiona und Liv strahlten ihr entgegen.

Immer weniger Schüler standen vor dem sprechenden Hut. Jetzt konnte Alice auch Lily wieder erkennen. Die Schülerzahl, die vor dem Hut wartete wurde immer geringer. Alice musste sich anstrengen, um auch bei den verbliebenen Schülern noch weiter zuzuhören. Das Glück, überhaupt in ein Haus und dann auch noch in eines mit einem solchen guten Ruf eingeteilt worden zu sein, wollte sie übermannen. Bei den drei Schülern allerdings, mit denen sie sich, wenn auch mit dem einen nur sehr kurz, ein Abteil geteilt hatte, konnte sie ohne große Mühe, dafür mit sehr viel Spannung die Auswahl verfolgen. Lily war die erste der drei und wurde, kaum hatte der Hut ihren Kopf berührt, nach Griffendor geschickt. Alice konnte nicht anders, als sich über ihre neugewonnene Freundin zu freuen. Auf Lily folgte Oliver Ross, der ebenfalls ein Griffendor wurde und dann wurde Finley Rushton aufgerufen. Er ging gemächlich auf den Schemel zu und schaute ausdruckslos in die Halle, bevor ihm der Hut über das Gesicht rutschte. Bei ihm schien er eine Ewigkeit zu dauern.

Tatsächlich konnte sich der sprechende Hut bei diesem Schüler nicht entscheiden. Von seinen Veranlagungen gehörte er nach Griffendor ganz klar, oder vielleicht auch nach Ravenclaw. Aber es war, als rief alles in ihm nach Slytherin, auch wenn der Junge selbst nicht daran dachte. Finley war es völlig gleich, in welches Haus er kam. Der Hut wollte sich dagegen wehren, doch es war, als würde ihn eine unsichtbare Macht besiegen und so rief er nach fast fünf Minuten Slytherin in die große Halle.

Alice konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Es war also keine Einbildung gewesen, dass sie ihn so unfreundlich gefunden hatte. Zufällig konnte sie genau in diesem Augenblick einen Jungen am Ravenclawtisch sitzen sehen, der Finley wie aus dem Gesicht geschnitten war. Das musste sein älterer Bruder sein. Zu Alices Belustigung konnte sie nur zu gut seinen entsetzten Gesichtsausdruck sehen. Na wenn das mal keinen Keil zwischen die beiden Brüder trieb.

Als die Auswahlzeremonie beendet war, sah Alice sich ihre neuen Mitschüler an. Sechs Mädchen waren dieses Jahr in Griffendor und von ihrer Schwester wusste sie, dass sie sich mit ihnen einen Schlafsaal teilen würde. Mit den Zwillingen würde das kein Problem sein und auch Lily, die gerade von ihrem ältesten Bruder beglückwünscht wurde, verstand sie sich gut. Die beiden anderen Mädchen schienen niemanden an ihrem Tisch zu kennen.

Ambre hatte honigfarbenes Haar und eine mandelbraune Haut. Sie wand sich an Alice: „Ist echt cool hier. Ich meine, ich hab nicht mal gewusst, dass ich zaubern kann, bis ich den Brief bekommen hab. Aber so toll hätte ich mir das nicht vorgestellt. Nur die Uniformen sind nicht ganz so mein Ding.“ Bei dem letzten Satz sah sie an sich herunter. Alice musste sich ein Grinsen verkneifen. Nun ja, wenn sie ihr Leben lang in Muggel Klamotten herumgelaufen war, dann konnten Zauberumhänge bestimmt schnell nerven.

Das andere Mädchen aus Griffendor war unauffälliger. Mit ihren schwarzen Harren und der blassen Haut, stach Maira nicht aus der Menge hervor. Sie blickte ihre neuen Zimmermitbewohner nur stumm an und lächelte hin und wieder. Als Fiona sich an sie wand, schreckte sie hoch, als wäre sie gerade aus einem Traum erwacht. Fiona wollte von ihr wissen, ob sie denn schon vor dem Brief gewusst hatte, dass sie zaubern könne. Maira schüttelte nur stumm den Kopf. „Dann sind wir die einzigen mit Erfahrung!“, Lily grinste Alice an. Die Jungen wollten sich gerade in ihr Gespräch einmischen, als Professor Longbottom sich räusperte: „Nun, da alle Erstklässler in ihre Häuser eingeteilt sind, möchte Professor Flickwisch noch einige Worte an euch richten.“ Der weißhaarige Zauberer zu seiner Rechten nickte, und erhob sich: „Ich begrüße euch alle zu einem neuen Jahr in Hogwarts. Wie ich sehe sind wieder viele Erstklässler in unseren Reihen, aber auch den älteren Schülern scheint es ganz gut gefallen zu haben, es sind scheinbar die meisten wieder zurückgekehrt.“ An dieser Stelle brach Gelächter unter den Schülern aus. Einige klatschten Befall. Professor Flickwisch schien beliebt zu sein und als er weitersprach, verstummte das Gelächter augenblicklich. „Nun denn, wir werden also genauso fortfahren, wie im letzten Schuljahr. Der Verbotene Wald heißt noch immer nicht ohne Grund so, deswegen warne ich an dieser Stelle die Erstklässler, haltet euch davon fern. Aber auch einige ältere Schüler scheinen einer Erinnerung zu bedürftigen!“, er machte eine kurze Pause und ließ sein Blick durch die Halle schweifen. Bei dem einen oder anderen Schüler blieb er etwas länger hängen, besonders bei Lilys großem Bruder James, der den Direktor unschuldig angrinste, „die Anmeldungen für die Quidditch Hausmannschaften finden in den nächsten zwei Wochen statt, es wird dazu noch Aushänge geben. Ich denke das war es für heute, lasst euch euer Essen schmecken.“

Er setzte sich wieder und kaum dass er saß, füllten sich die Tische mit den unterschiedlichsten Speisen. Alice sah sich staunend um. So viele leckere Gerichte hatte sie noch nie auf einem Tisch gesehen. Sie beeilte

sich von jedem etwas auf ihren Teller zu häufen. Das Gespräch war schnell vergessen, bei all dem leckeren Essen. Und kaum, dass sie die Hauptspeisen gegessen hatten, verschwanden diese und eine ebenso große wie köstliche Auswahl an Nachttischen erschien auf goldenen Platten vor ihnen. Alice war für ihren Geschmack viel zu schnell satt. Und als sie keinen Hunger mehr hatte wurde sie auch schläfrig. Sie sehnte sich nach etwas Ruhe und einem gemütlichen Bett. Genau in diesem Augenblick erhob sich Professor Longbottom und entließ sie in eine gute Nacht und einen erfrischenden Start in das kommende Schuljahr.

Jetzt kam Bewegung in die große Halle. Alle älteren Schüler erhoben sich um zu ihren Schlafsälen zu gehen. Die Erstklässler am Griffendortisch blieben etwas unschlüssig sitzen, bis ein groß gewachsenes, rothaariges Mädchen mit wichtigtuerschen Miene auf sie zugeeilt kam. Sie nickte Lily kurz zu und wand sich dann an alle: „Ich bin Lucy Weasley und Vertrauensschülerin von Griffendor. Meine Aufgabe ist es unter anderem, euch in das Leben von Hogwarts einzuführen, sprich wann immer ihr eine Frage habt, wendet euch an mich. Oder an Matthew Mattis, er ist der zweite Vertrauensschüler, aber heute Abend auf unerklärliche Weise verschwunden.“ Sie sah sich mit wütender Miene um, aber Alice hatte den Verdacht, dass es sie nicht zu stören schien.

Tatsächlich genoss Lucy es, die strenge Vertrauensschülerin zu sein. Sowohl ihr Vater als auch ihre Schwester hatten diesen Job mit Würde und Respekt ausgeführt und sie würde es ihnen gleichtun. Sie sah sich um und als sie die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Schützlinge zu haben schien, fuhr sie mit strenger Stimme fort: „Also gut, ich werde euch jetzt zu euren Betten führen. Bitte folgt mir und verliert nicht den Anschluss, man kann sich in Hogwarts leicht verirren, sagt man, auch wenn mir das noch nie passiert ist.“ Mit diesen Worten lief sie voraus, aus der großen Halle. Sie führte die neuen Griffendors durch etliche Korridore und über unzählige Treppen. Die Neuen sahen sich staunend um. Es gab so vieles zu entdecken. Nicht nur die Treppen änderten ihre Richtung, sondern auch die Personen der Gemälde konnten sich bewegen und sprechen. Wann immer sie in einen neuen Korridor einbogen, kamen plötzlich Schüler wie aus dem Nichts und kreuzten ihre Wege. Endlich schiene sie ihr Ziel erreicht zu haben, denn Lucy blieb stehen. Sie standen vor einem großen Gemälde, das eine etwas zu rund geratene Dame zweigte, die auf einem Berg vor Essen saß. Sie wand sich an die Erstklässler: „Das sind also die Neuen. Ich hoffe ihr beschmutzt mein schönes Gemälde nicht. Passwort?“ Das letzte Wort war an Lucy gerichtet, die daraufhin Traubenkur mit feierlicher Stimme ausrief. Die alte Dame schien zufrieden, denn da Gemälde sprang auf und gab einen schmalen Gang frei. Mit der Ermahnung, dass Passwort ja nicht zu vergessen, weil man sonst nicht in den Gemeinschaftsraum gelangen könne, betrat Lucy gefolgt von den Erstklässlern den schmalen Gang. Er endete in einem großen, sehr gemütlich eingerichteten Raum. Das Banner des Hauses Griffendor war über dem Kamin angebracht und der restliche Raum war in den passenden Farben ausgestattet. Einige gemütlich wirkende rote Sessel standen in einem Halbkreis um den Kamin und fast alle waren von älteren Schülern besetzt. Auch die restlichen Sitzgruppen waren fast alle belegt. An der Wand neben dem Ausgang war ein schwarzes Brett angebracht, das bisher nur die Namen der neuen Erstklässler trug aber sich wohl im Laufe des Jahres noch füllen würde. Lucy forderte sie auf, sich in einem Halbkreis um sie zu versammeln: „Ihr steht jetzt im Gemeinschaftsraum der Griffendors. Ich denke es ist nicht der Rede wert, dass sein Ort und vor allem das Passwort an Schüler aus anderen Häusern keinesfalls weitergegeben wird. Wir wollen hier schließlich unter uns bleiben. Nun denn, die Schlafsäle der Jungen befinden sich oben und unten rechts von hier, die der Mädchen links. Euer Gepäck ist schon hinaufgebracht. Ich wünsche euch eine gute Nacht und einen erfolgreichen Anfang und natürlich hoffe ich, dass jeder von euch dazu beiträgt, dass wir den Hauspokal am Ende des Jahres unser nennen können. Und damit Gute Nacht.“

Der Schlafsaal der Mädchen war ein sechseckiges Turmzimmer. Himmelbetten, für jedes Mädchen eines, mit roten Vorhängen davor, waren in einem Halbkreis um die Tür aufgestellt. Neben jedem Bett stand bereits das Gepäck der Mädchen. Alice fand sich zwischen Liv und Lily wieder. Zufrieden betrachtete sie ihren Koffer. Daneben stand der Käfig von Elipa. Er kratzte mit seinem Schnabel an dem Schloss, das ihn von der sternklaren Nacht trennte. Seine Besitzerin verstand und lies ihre Eule sein neues Zuhause erkunden. Dann fing sie an, ihre Sachen auszupacken. Weit kam sie dabei nicht, denn sie war nicht nur sterbensmüde, sondern hatte auch noch allerhand mit ihren neuen Zimmermitbewohnerinnen zu besprechen.

Die Mädchen erzählten sich von ihren Hobbies und Schulen in der Muggelwelt. Fiona hatte für ihr Leben gerne Fußball gespielt und wartete schon voller Vorfreude, den berühmten Zauberer Sport `Quidditch´ kennenzulernen. Liv war eine leidenschaftliche Malerin. Außerdem schrieb sie gerne Geschichten. Um diesem Hobby auch in der Zauberwelt nachgehen zu können hatte sie sich einige dicke Notizbücher mitgebracht. Die

anderen Mädchen sahen sie nur verwundert an. Maira hatte sich mit ähnlichen Sachen beschäftigt, aber ihre liebste Aufgabe war es, Mutter zu spielen und zu kochen oder zu stricken, wie sie beschämt zugab. Ambre hatte immer ein offenes Ohr für den neusten Trend und konnte sich deswegen auch nicht mit den Uniformen anfreunden, die so gar nicht nach der Mode gingen. Außerdem hatte sie in einer Theatergruppe mitgewirkt. Lily sah sie mit großen Augen an. Sie konnte sich nicht vorstellen, was es nützen sollte, sich wie eine andere Person zu verkleiden und so Inhalte wiederzugeben, die bereits vor vielen Jahrhunderten aufgeschrieben wurden. Sie war eine Hexe, voll und ganz. Ihr Hobby war es zu Fliegen oder die Gnome in ihrem Garten zu ärgern. Alice dachte über ihr Leben vor Hogwarts nach. Hatte sie ein Hobby gehabt? Sie war nie in einem Club gewesen, wie Fiona oder Ambre. Und so begeistert von einer Tätigkeit im Haus war sie auch nie gewesen. Sie betrachtete Lily. Auch sie hatte kein wirkliches Hobby. Alice war es immer der größte Spaß gewesen, ihre wahre Identität vor ihren Freunden zu verheimlichen. Immer dann, wenn sie es beinahe herausgefunden hatten, hatte sie einen neuen Plan ausgeheckt, um sich zu schützen. Aber das war ja kein Hobby, oder doch?

Darüber dachte sie noch eine ganze Weile lang nach, bevor sie in einen unruhigen Schlaf viel.

Sie flog auf einem Besen. Es war ihr, als verfolgte sie jemanden, nur war niemand zu sehen. Plötzlich tauchte eine grüne Hand auf. Sie griff nach Alice. Diese wehrte sich, fing an nach der Hand zu treten. Nichts half. Da spürte sie etwas. Ein stechender Schmerz an ihrer Brust. Sie griff mit ihrer Hand hin und hielt dann einen Zauberstab in der Hand. Es war nicht ihr eigener. Er war viel größer und schwere, als die Zauberstäbe, die benutzt wurden. Alice richtete den Zauberstab auf die Hand, die noch immer nach ihr zu greifen versuchte. Wie aus dem Nichts erschien ein blauer Lichtblitz. Er traf die Hand, diese sank zu Boden. Genau da bemerkte Alice die Mauer vor ihr, auf die sie zuflog. Zu spät erkannte sie, dass die Hand ihr hatte helfen wollen. Dann stieß sie gegen die Wand.

Ihr Kopf schmerzte. Alice sah sich um. Sie befand sich wieder in dem Schlafsaal. Über ihr konnte sie die holzgetäfelte Decke sehen. Doch der Untergrund war viel zu hart, als dass es ihr Bett sein konnte. Tatsächlich, sie lag auf dem Boden. War sie etwa aus ihrem Bett gefallen? Keines der anderen Mädchen hatte es bemerkt. Alle schliefen seelenruhig.

Alice richtete sich auf. Sie spürte einen Schmerz in ihrer Brust. Automatisch fasste sie mit ihrer Hand an die Stelle. Doch da war kein Zauberstab, den man hätte greifen können. Das Stechen verschwand so schnell, wie es aufgetaucht war. Müde schleppte sie sich zurück in ihr Bett und schlief wieder ein.

Am nächsten Morgen konnte sie sich an ihren Traum und das nächtliche aufwachen nicht mehr erinnern.

Ein Gespräch unter Schwestern

Mit dem ersten Schultag brach eine Zeit an, die Alice nie wieder vergessen würde. Am Morgen wurde sie unsanft geweckt. Verwirrt sah sich Alice um. Wo war sie und vor allem, warum wurde sie in den Ferien geweckt? Und dann fiel es ihr wieder ein. Hogwarts! Sie öffnete die Augen und sah in das grinsende Gesicht von Liv. „Na, schon wach?“, munter wand sich das blonde Mädchen ab und lief zum Bett neben dem von Alice. Sie war offenbar nicht die einzige, die heute beinahe verschlafen hätte. Fiona dagegen schien schon putzmunter. Sie trug bereits ihre neue Uniform und strahlte Alice an: „Das ist das coolste, was mir je passiert ist! Ich kann es immer noch nicht fassen!“ „Diese Uniformen sind absolut unmodisch. Wie soll man denn darin gut aussehen?“, Ambre drehte sich vor dem Spiegel, den sie neben ihrem Bett angebracht hatte. Maira stand etwas unschlüssig an der Tür und beobachtete ihre neuen Zimmermitbewohnerinnen. Mit einem letzten Blick in den Spiegel drehte Ambre sich um, grinste Alice zu, harkte sich bei der sehr erfreut wirkenden Maira unter und verließ mit ihr zusammen den Schlafsaal. Alice sah zu den drei verbliebenen Mädchen: „Das wird das absolut beste Jahr, dass wir jemals hatten!“ Die Anderen stimmten ihr jubelnd zu.

Für den Weg zur Großen Hallen brauchten sie länger als gedacht. Am Abend waren sie alle zu sehr von den Gemälden, sich bewegenden Treppen und anderen verwunderlichen Dingen abgelenkt gewesen, als dass sie sich den Weg hätten einprägen können. Ziellos liefen sie Gänge entlang. Am Morgen sah alles anders aus und keines der Gemälde konnten sie wiedererkennen. Nach einer halben Ewigkeit begegneten sie einem bekannten Gesicht, sonst hätten sie den Weg zum Frühstück vermutlich nicht mehr rechtzeitig gefunden. Jane kam aus einem Gang, der vermutlich zu dem Ravenclaw Turm führte. „Bei Merlins Unterhose, was macht ihr denn hier? Habt ihr euch verlaufen?“, vergnügt gesellte sich Jane zu den Erstklässlern und führte sie in die Große Halle, gerade noch rechtzeitig, um das Frühstück nicht zu verpassen. Bevor Jane zum Ravenclawtisch ging, wand sie sich noch einmal an ihre kleine Schwester: „Familientreffen Freitagnachmittag um vier in der Eingangshalle?“. Alice nickte nur, um dann ihren Freunden hinterherstürmen zu können. Vor lauter Aufregung viel ihr gar nicht auf, dass es nicht Janes Art war, so spät aufzustehen und schon dreimal nicht, wenn es der erste Tag nach den Ferien war. Doch Alice beachtete Jane nicht weiter, was sie noch bereuen sollte.

Nach dem Essen standen vier Lehrer von dem erhöhten Tisch am Ende der Halle auf und liefen zu jeweils einem der vier Haustische. Das mussten die vier Hauslehrer sein. Alice war sich nicht sicher, ob es Einbildung war, aber der Lehrer, der den Slytherintisch entlangschritt, schien alles andere als freundlich zu sein. Genau in diesem Moment trat ein Lehrer mit freundlichem runden Gesicht zu ihnen: „Lily, schön dass du auch in unserem Haus bist. Hoffe mal, du strengst dich auch ordentlich an!“. Lily grinste den Lehrer an: „aber natürlich, Professor Longbottom!“. Professor Longbottom ließ ein Glucksen vernehmen und reichte ihnen die Stundenpläne für das nächste Jahr. Einen Blick auf das Pergament in ihren Händen ließ Alice zwei verschiedene Dinge fühlen. Zum einen war es Aufregung. Aufregung über das nächste Jahr, das jetzt endlich beginnen würde. Doch von ihrer Schwester wusste sie, dass Unterricht nicht immer Spaß machen konnte, besonders wenn man mit den Lehrern oder Mitschülern nicht klar kam. In Alices Fall dürfte das wohl auf die Slytherins zutreffen. Und mit denen hatte sie gleich die ersten zwei Stunden Kräuterkunde bei Professor Longbottom.

Das Frühstück beendeten sie schweigend. Alle vier waren viel zu aufgeregt um sich zu unterhalten. Als die Halle sich langsam zu leeren begann, standen die elf neuen Griffendors auf und machten sich gemeinsam auf den Weg durch die Eingangshalle über die Ländereien zu den Gewächshäusern. Gleich würde ihr erster Schultag beginnen. Sie konnte nur hoffen, dass die Slytherins nicht allzu schlimm waren, wie immer erzählt wurde. Der Ausblick auf die Ländereien jedenfalls war gigantisch. Die ersten Sonnenstrahlen ließen die Baumkronen des Verbotenen Waldes in einem andächtigen goldenen Licht erscheinen. Von weitem konnte sie eine kleine Hütte am Rande des Verbotenen Waldes erkennen. Rauch stieg aus dem Schornstein und seltsame Pflanzen schienen im Vorgarten zu wachsen. Von Jane wusste sie, dass dort Hagrid, der Lehrer für Pflege magischer Geschöpfe und guter Freund der Potters, lebte. Gemeinsam mit Albus und Rose hatte ihre Schwester dem netten Lehrer schon oft einen Besuch abgestattet. Aber auch von Professor Longbottom hatte sie bisher nur Gutes gehört.

Vor Gewächshaus eins wurden sie schon erwartet. Professor Longbottom hatte seine Robe, die er in der

Großen Halle getragen hatte gegen einen grünen Umhang, der voller Erde war, ausgetauscht. Er begrüßte die Erstklässler noch einmal strahlend.

Als auch die Slytherins eingetroffen waren, führte Professor Longbottom sie in das Gewächshaus, in dem die unterschiedlichsten Pflanzen standen. Manche, wie die Zitterrüben kannte Alice bereits, andere hatte sie noch nie zuvor gesehen. Fasziniert betrachtete sie die unterschiedlichen Gewächse. Dabei war sie so gefesselt, dass sie gar nicht bemerkte, wie sie stehenblieb. Erst als Joe ihr unsanft in den Rücken stieß, sah sie sich um. Die anderen Griffendorschüler waren dem Professor bis zum Ende des Gewächshauses gefolgt und Alice spürte die Röte in ihre Backen steigen und beeilte sich, ihnen zu folgen. Kräuterkunde stellte sich aber als wenig interessant heraus, auch wenn Professor Longbottom sehr nett zu allen war, sogar zu den Slytherins. Doch schon nach wenigen Minuten schwirrte Alices Kopf vor lauter unterschiedlichsten Pflanzennamen. Sie nahm sich vor, das Thema der heutigen Stunde einfach in ihrem Buch nachzulesen oder Liv, die interessiert zuhörte, zu fragen. Ihrer Zwillingschwester schien es wie Alice zu ergehen und auch Lily passte nur auf, weil sie den Lehrer persönlich kannte.

Nach Kräuterkunde allerdings musste Alice feststellen, dass es durchaus noch schlimmere Stunden gab. Geschichte der Zauberei zum Beispiel. Das Fach wurde von einem Geist, Professor Bins, unterrichtet, der in eintöniger Stimme Jahreszahlen und Namen herunterratterte. Dabei schien er nicht einmal wahrzunehmen, dass seine Schüler, mit Ausnahme vielleicht von Liv, schon nach wenigen Augenblicken müde nach einer anderen Beschäftigung suchten. Alice fühlte sich sehr an ihre Muggelschule erinnert, als sie mit Lily, die neben ihr saß, eine Runde Zauberschnippschnapp spielte und sie war froh, als die Stunde endlich um war.

Es gab aber auch Fächer, die durchaus interessant waren. Zauberkunst zum Beispiel. Hier lernten sie auch ihren ersten Zauberspruch, der rote Funken aus der Spitze der Zauberstäbe erscheinen lassen sollte. Doch niemandem schien es so recht zu gelingen, nicht einmal den Ravenclaws, mit denen sie dieses Fach gemeinsam hatten. In den meisten anderen Fächern begannen sie aber nicht gleich mit dem Zaubern, sondern beschäftigten sich zunächst mit der Theorie. Das war mehr oder weniger interessant, doch besonders in Verteidigung gegen die dunklen Künste hätte sie am liebsten sofort angefangen.

Wie sich schnell herausstellte, hatte sich Liv bereits in jedem Fach das nötige Grundwissen angeeignet, weswegen sie auch die einzige war, die schon in der ersten Woche mit dem Zaubertrankbrauen beginnen durfte, eine Leitung, die Griffendor zwanzig Punkte einbrachte. Professor Wilson zeigte die Schluckauflösung, die sie gebraut hatte voller Stolz der ganzen Klasse. Die Slytherins, mit denen sie auch in diesem Fach gemeinsam Unterricht hatten, rümpften nur angeekelt die Nase. Diese Geste bescherte ihnen zehn Punkte Abzug, sehr zur Freude der Griffendors.

Doch die Freude hielt nicht lange an. Es klingelte zur Pause und die Schüler machten sich auf den Weg in den zweiten Stock, in denen sie gemeinsam mit den Ravenclaw ihre erste Stunde in Verwandlung absolvieren würden. Von Jane wusste Alice, dass der Lehrer, Professor Bullstrode, ein großer, kräftiger Mann dessen Gesicht merkwürdig eingedellt wirkte und der außerdem der Hauslehrer von Slytherin war, die übrigen Schüler, allen voran die Griffendors, nicht besonders leiden konnte. Dieses Gerücht wurde sofort bestätigt. Mit einer Verachtung in der Stimme las er die Namensliste vor und rümpfte dabei bei Lilys aber auch Alices Namen deutlich die Nase: „Soso, wir haben also mal wieder eine Potter in unserer Klasse. Und eine Leech wie ich sehe. Und natürlich sitzen sie nebeneinander. Wie hätte es anders sein sollen. Ich hoffe mal, sie werden mich nicht enttäuschen, wie ihre Geschwister.“ Bei dem letzten Kommentar grinste er Alice süß sanft an. Diese konnte sich nur zu gut vorstellen, warum. Jane war in allen Fächern spitze und nur Rose machte ihr den Platz der Jahrgansbesten streitig. Doch Verwandlung wollte ihrer Schwester einfach nicht gelingen. Vielleicht lag es auch an dem Lehrer, der mit ihrem Vater in einem Jahrgang war und diesen damals zu tiefst verachtet hatte.

Auch in Verwandlung beschäftigten sie sich zunächst mit den Grundlagen. Natürlich beherrschte Liv auch hier das Nötigste, was von ihrem Lehrer gekonnt ignoriert wurde. Den meisten anderen Schülern erging es in diesem Fach nicht sehr gut. Die Themen versprachen sehr schwer zu werden, was mit der Strenge und Unfreundlichkeit des Professors keine gute Mischung ergab. Zu ihrem Erstaunen allerdings, fiel es Alice nicht schwer, dem Unterricht zu folgen. Im Gegenteil. Sie merkte schnell, dass es sich hier um loggische Zusammenhänge handelte, die man mit ein wenig Nachdenken verstehen konnte. Doch davon ließ sie sich in den ersten Stunden noch nichts anmerken. Stumm schrieb sie genau wie ihre Sitznachbarinnen den Tafelanschrieb ab. Sie vermutete, dass es Professor Bullstrode nicht gefallen würde, wenn er mitbekam, dass Alice keineswegs verwirrt von den vielen Formeln war.

Die erste Woche verging viel zu schnell nach Alices Geschmack. Schon am zweiten Tag waren die Bilder und Geister kein Grund mehr, sich zu erschrecken und der Donnerstag verging, ohne dass sich Alice und ihre Freunde ein einziges Mal verlaufen hatten. Auch die Fächer waren nach der zweiten Stunde nichts Neues mehr. Sie schrieben brav die Formeln und Zaubersprüche ab und sehnten sich die Stunde herbei, in der sie endlich richtig loslegen konnten.

Schon bald waren auch die Lehrer keine fremden Personen mehr. Mit Professor Pommeroy, der Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste, kamen die Griffendors sehr gut aus und die Ravenclaws, deren Hauslehrerin sie war, wurden nie bevorzugt. Außerdem legte Professor Pommeroy großen Wert auf ein freundliches Miteinander.

Professor Baggins, der Hauslehrer der Hufflepuffs und ihr Lehrer für Zauberkunst, war zwar genauso freundlich, hatte aber weniger Kontakt mit den Schülern. Liv beklagte sich aber schon nach der ersten Woche darüber, dass er nicht streng genug war und sie so bestimmt niemals den vorgeschriebenen Stoff durchnehmen würde, was sicher einen Einfluss auf ihre ZAGs im fünften Schuljahr haben würde. Sie war allerdings die einzige der gesamten Klasse, und auch Zauberkunst hatten die Griffendors mit den Ravenclaws zusammen, die sich schon in der ersten Schulwoche über ihre ZAGs Gedanken machte. „Und dabei kommst du nicht mal aus einer Zauberfamilie, du dürftest davon gar nicht so viel Ahnung haben.“, scherzte Lily und Fiona verdrehte die Augen.

Astronomie war anders als die Fächer, die sie sonst hatten. Hier wurden sie von einer sehr strengen aber auch sehr gebildeten Frau unterrichtet. Professor Graham legte großen Wert auf Disziplin und Ordnung in ihrem Unterricht. Das war auch nötig, denn jeden Donnerstagabend siegen die Griffendors gemeinsam mit den Hufflepuffs auch den höchsten Turm des Schlosses um die Sterne durch ihre Teleskope zu beobachten und Sternenkarten anzufertigen. Da es dazu dunkel sein musste, begann der Unterricht erst um kurz vor elf. So waren sie so müde, wie in sonst keinem Fach, wenn man einmal von Geschichte der Zauberei absah.

Als es am Freitag zum Mittagessen klingelte, war Alice unendlich erleichtert. Die erste Woche war ohne großen Zwischenfälle verlaufen und auch mit den Slytherins hatte es keine schlechten Vorkommnisse mehr gegeben. Vergnügt plante sie mit ihren Freundinnen den Nachmittag und ihr erstes gemeinsames Wochenende, bis Alice die Verabredung mit ihrer Schwester wieder einfiel. Es war bereits einige Minuten nach vier. Schnell verabschiedete sie sich von ihren Freunden.

Ihre Schwester wartete bereits in der Eingangshalle. Doch zu langweilen schien sie sich nicht. Im Gegenteil, sie unterhielt sich gerade sehr lebhaft mit James Potter und dessen besten Freund Fred Weasley. Die beiden Griffendors waren allseits bekannt und die meisten älteren Schüler schwärmten von den Streichen, die die beiden im Laufe der letzten Jahre verzapft hatten. Alice hoffte schon sehnsüchtig, dass sie mal einen der legendären Streiche miterleben durfte, aber Lily fand daran nichts Spannendes. Sie war vermutlich schon daran gewöhnt, mit James als großen Bruder.

Die beiden Jungen trugen Quidditchumhänge in Rot und Gold. James schnitt gerade eine Grimasse, als ob er sich an etwas sehr schmerzhaftes zu erinnern schien und Fred und Jane lachten laut auf. Jetzt wurde Alice neugierig. Sie beeilte sich, die Eingangshalle zu durchqueren. Jane grinste ihre Schwester fröhlich an: „Na, ist dir auch wieder eingefallen, dass wir uns heute treffen wollten? Ich wäre schon fast wieder gegangen, aber dann wurde ich von den beiden unglaublich witzigen Spaßvögeln aufgehalten, die meinen, nur weil sie uns letztes Jahr in Quidditch geschlagen haben, haben sie jetzt die Lizenz, jeden jederzeit zu nerven.“ Bei den letzten Worten schenkte Jane den Jungen ein letztes herablassendes Lächeln, dann zog sie Alice mit sich aus dem Schloss.

Die Sonne schien kräftig, als wollte sie beweisen, dass es noch keinesfalls Zeit für den Winter war. Alice wand ihr Gesicht dankbar nach oben. Sie liebte es, wie die Sonnenstrahlen ihre Haut kitzelten. So liefen die beiden Mädchen eine Weile Schweigend nebeneinander her, ohne eine bestimmte Richtung einzuschlagen.

Plötzlich blieb Jane stehen. Alice sah sich verwundert um. Sie waren am Rande des verbotenen Waldes angekommen. Nicht unweit konnte Alice Hagrids Hütte erkennen. Rauch stieg aus dem Schornstein und man hörte bis zu ihnen ein lautes Poltern, als ob etwas Schweres umgefallen wäre. Jane lächelte amüsiert. Dann deutete sie auf eine Baumwurzel, die so weit aus dem Boden ragte, dass man sich problemlos darauf niederlassen konnte. Die Schwestern setzten sich. „Und, wie ist es so?“, Jane konnte sich die Frage nicht mehr verkneifen und sah ihre Schwester aufgeregt an. Alice musste grinsen und dann begann sie zu erzählen. Sie berichtete vom Unterricht, ihren Freunden und den anderen Griffendors sowie den Slytherins. Als sie Jane von Verwandlung erzählte, schaute diese sie verblüfft an und schüttelte dann grinsend den Kopf: „Unglaublich,

dass du in einem Fach, dass ich so gar nicht kann, gut bist.“ Alice dachte darüber nach. Es fühlte sich gut an, etwas zu haben, was Jane nicht zu beherrschen schien.

Da hörte sie es, ein leises monotones Ticken. „Hörst du das auch, das Ticken?“, fragte sie an ihre Schwester gewandt, doch diese schüttelte nur verwundert den Kopf: „Macht dich schon die erste Woche wahnsinnig? Das ist kein gutes Zeichen, meine Kleine.“ „Ich will doch nur so sein, wie du“, gab Alice lachend zurück.

So scherzten sie noch eine Weile. Jane erzählte ihr einige lustige Ereignisse aus ihrer ersten Woche und informierte Alice über die besten Plätze in der Schule, wenn man mal ein wenig für sich sein wollte. So verging der Nachmittag schnell und erst als es schon beinahe dunkel war, fiel den beiden auf, dass es schon Zeit zum Abendessen war. Gerade als sie sich auf den Rückweg zum Schloss machen wollten, hörten sie plötzlich ein Rascheln und ein leises Ticken. Es schien direkt aus dem verbotenen Wald zu kommen. Jane sprang lautlos auf und zückte ihren Zauberstab. Alice tat es ihr gleich, auch wenn sie bisher nur rote Funken erscheinen lassen konnte und dass wollte nicht besonders gut gelingen. Plötzlich wurde die Abendruhe von einem lauten Donnern durchbrochen, gefolgt von einem grellen Blitz und einem heftigen Regen, der jede Sicht nahm. Alice konnte kaum noch ihre Hand vor Augen sehen. In den Pausen zwischen dem Donnern konnte man noch immer das Rascheln vernehmen und ob es Einbildung war, oder nicht, es schien lauter zu werden. „L-lumos“, stammelte Jane und ein schwacher Lichtstrahl erschien, „wie gehen besser zurück zum Schloss.“ Alice hörte, wie die Stimme ihrer Schwester am Ende des Satzes zu versagen schien. Sie selbst verspürte keine Angst. Eher Aufregung. Was immer das Rascheln verursachte, Alice war sich sicher, dass Jane es besiegen würde und wenn nicht, konnten sie immer noch rennen, Hagrids Hütte war nicht weit entfernt. Zögerlich machte sie einen Schritt nach vorne. Ein Donnern ließ sie zusammenzucken Jane packte sie an ihrem Arm. „Lass mich los“, verärgert versuchte Alice ihre Schwester abzuschütteln. „W-was meinst du?“, Janes Stimme war leiser als gedacht. Und dann erhellte erneut ein Blitz den Himmel. Alice sah in ein Gesicht, so zerfurcht von Narben, wie sie es noch nie gesehen hatte. Doch, sie kannte es, in der Winkelgasse hatte sie ihn gesehen. Stechend blaue Augen blickten sie hasserfüllt an. Jane schrie, Alice spürte, wie der Griff des Mannes fester wurde. Erneut ein Donner. Es war wieder dunkel, doch Alice konnte den Mann noch immer sehen, sie spürte einen Ruck durch ihren Körper gehen. Der Fremde zog sie mit sich und sie konnte sich nicht wehren. Es war als würde sie eine unsichtbare Kraft davon abhalten. Dann zog sich ein Schmerz durch ihre Schläfe und das letzte, was sie hörte, war ein lauter Aufschrei ihrer Schwester, dann wurde alles dunkel.

Das erste was sie spürte, war ein Stechen in der Schläfe. Sie öffnete die Augen, doch erkennen konnte sie nichts. Nichts als Schwarz. Und dann beugte sich plötzlich ein Gesicht über sich. Das erste, was sie erkennen konnte, waren stechend blaue Augen, die sie zu durchbohren schienen. Da fiel es ihr wieder ein. Das Rascheln, das Ticken, das Gewitter und auch der Fremde, der sie mit sich gezogen hatte. Panisch versuchte sie sich aufzurichten doch in ihrem Kopf begann sich alles zu drehen. Verzweifelt schloss sie die Augen. Vielleicht war ja alles nur ein Traum. Doch sie konnte es hören. Ein leises Flüstern. Was geschah hier nur? Wo war sie und vor allem mit wem?

Und dann wurde sie plötzlich nach oben gezogen. Alice wollte sich wehren, mit den Armen um sich schlagen, schreien oder weglaufen, doch sie war zu schwach, zu müde und langsam schief sie ein, schief einen traumlosen Schlaf.

Erinnerungen an Weihnachten

Als sie erneut aufwachte, hatte sich die Umgebung verändert. Sie blickte auf eine steinerne Decke. Ein orangeroter Lichtschein bildete ein ordentliches Rechteck.

Alice versuchte erneut sich aufzusetzen und dieses Mal gelang es ihr. Erstaunt sah sie sich um. Es sah ganz und gar nicht so aus, als wäre sie in der Gewalt eines Verbrechers. Im Gegenteil, es erinnerte sie vielmehr an das Schloss.

„Oh, sie sind wach, wurde aber auch Zeit“, Alice setzte sich schlagartig auf und zu ihrem Überraschen ging das Problemlos. Gesprochen hatte ein Frau mit langem schwarzem Haar und sehr hübschen Gesicht. Sie trug einen weißen Kittel und machte sich gerade an einer Trennwand zu schaffen, die Alice den Blick in den Raum versperrte. Als die Frau die Wand zu Seite geschoben hatte, konnte Alice eine große, schwere Eisentür erkennen, die von einem steinernen Bogen gesäumt war. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und das erste, was Alice erkennen konnte, war eine rote Haarmähne. Lily, Fiona und Liv liefen strahlend auf sie zu. „Man, du bist wieder wach! Du hast unser erstes Wochenende verschlafen, du Troll.“, Fiona ließ sich auf dem Bett nieder, in dem Alice lag. „Wo bin ich und vor allem, was ist passiert?“, Alice sah sich fragend um. Immerhin war sie in Sicherheit. „Sie sind im Krankenflügel von Hogwarts Miss Leech und was passiert ist, wüsste ich auch zu gerne.“, der Schulleiter kam durch die Tür geschritten und lächelte Alice munter an: „Professor Hagrid hatte ihr Schreien vernommen, aber er wäre beinahe zu spät gekommen. Ihre Schwester konnte den Angreifer gerade lange genug in Schach halten, so dass nichts Schlimmes passiert ist. Professor Pommeroy und Professor Bullstrode kamen gerade rechtzeitig genug, um sie zu retten. Wären sie so freundlich, mir zu schildern, was sich genau ereignet hat?“ Alice schloss die Augen und versuchte sich jedes Detail ins Gedächtnis zu rufen. Dann begann sie zu berichten. Sie erzählte von dem Rascheln, dem Gewitter und dem Gesicht, dass sie plötzlich vor sich gesehen hatte. Je länger sie erzählte, desto unglaublicher kam ihr die Geschichte vor. Es wirkte mehr wie ein schlechter Traum, als etwas, das wirklich passiert war. Der Schulleiter hörte ihr aufmerksam zu und verabschiedete sich dann mit der dringenden Bitte, sollte ihr noch etwas einfallen, solle sie sofort zu ihm kommen.

Als Professor Flitwick den Krankenflügel verlassen hatte, trat die freundliche Dame, die sich als Mrs. Borswoth vorstellte, an Alices Bett um sie noch ein letztes Mal zu untersuchen, dann wurde Alice entlassen.

Zu viert schlenderten die Mädchen zum Griffendorturm zurück. Es war noch nicht spät und so wollten sie wenigstens den Sonntagabend ihres ersten gemeinsamen Wochenendes miteinander verbringen. Fiona informierte Alice über alles was sie verpasst hatte und Liv klärte sie darüber auf, dass sie die Hausaufgaben auf Montag nicht würde machen müssen, aber sie empfehle es ihr dennoch, da es eine gute Übung sei. Lily hingegen war mit etwas anderem beschäftigt: „Ich kann es immer noch nicht glauben. Immer wenn mein Vater mir von seiner Schulzeit erzählt hatte, hat es sich so unwirklich, so entfernt angehört. Ich hätte nie gedacht, dass ich auch so etwas erleben würde. Das ist total aufregend.“, mit einem Blick auf Alice verstummte sie, „ich meine, ich wollte nicht sagen, dass es gut war, was passiert ist, also...“. Alice grinste und schüttelte den Kopf: „Ich verstehe was du meinst. Wenn es nicht mir passiert wäre, würde ich genauso denken. Wobei, wenn ich jetzt so darüber nachdenke, dann sehe ich es genauso. Da ist aber noch etwas, was ich euch erzählen will. Ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich passiert ist.“ Sie sah sich um. Hier mitten auf dem Gang, auf dem jeden Augenblick jemand vorbeikommen konnte war bestimmt kein guter Ort um ihren Freundinnen etwas zu erzählen, dass sie soeben dem Schulleiter vorenthalten hatte. Als sie im Gemeinschaftsraum ankamen, konnten sie ihr Glück kaum fassen. Ambre saß mir Maira an ihrer Seite am Kamin und blätterte in der neusten Ausgabe der Hexenwoche. Der Schlafsaal war also leer.

Die vier liefen durch den Gemeinschaftsraum und wurden nur kurz von Fred und James aufgehalten, die Lily dazu bringen wollten, ein Stück Schokolade zu essen, das James angeblich von seinen Eltern geschickt bekommen hatte.

Im Gemeinschaftsraum angekommen sahen die drei Alice erwartungsvoll an. Diese war sich plötzlich nicht mehr so sicher. Was, wenn sie es sich wirklich nur eingebildet hatte? Würden die anderen sie dann für verrückt erklären? Doch jetzt musste es sie ihnen erzählen. Sie holte tief Luft und begann: „Ich hab nicht alles erzählt, als ich im Krankenflügel war. Ich habe noch etwas gehört. Ein Ticken um genau zu sein. Es war zuerst ganz leise und wesentlich früher als das Rascheln zu hören. Es war etwas schneller als das Ticken einer Uhr,

aber nicht viel. Das Beunruhigende dabei ist, dass Jane es nicht gehört hat, als ich sie danach gefragt habe.“ Die anderen Drei sahen sie wie erstarrt an. Fiona war die erste, die ihre Sprache wieder gefunden hatte, doch Alice war noch nicht fertig: „Da ist noch etwas. Das Geräusch kam mir bekannt vor, ich weiß aber nicht, wieso.“ Sie verstummte. Lily und Liv sahen Alice mit einer Mischung aus Entsetzen und Zweifel an. Fiona allerdings schien begeistert: „Das ist doch genial. Jetzt haben wir einen ersten Ansatzpunkt für unsere Nachforschung. Sobald du weißt, woher du das Ticken kennst, wissen wir mehr und dann sollten wir unbedingt nochmal zum Tatort zurück. Vielleicht war es ja eine Zeitbombe oder sowas.“ Sie schien von Begeisterung geradezu zu sprühen. Lily sah irritiert aus: „Was bei Merlins Unterhose ist denn eine Zeitbombe?“ Liv wollte gerade zum Erklären ansetzen, als die Tür des Schlafsaals aufging und Ambre mit der Hexenwoche in der einen sowie Mairas Arm in der anderen Hand hereintrat. Sie sah die Vier stirnrunzelnd an, entschied sich dann aber dafür, sie einfach nicht zu beachten und legte sich in ihr Bett.

So musste die Erklärung auf den nächsten Tag verschoben werden. Doch zu einer Erklärung der Vorkommnisse kamen sie nicht. Nicht, dass sie es nicht versucht hätten. Am Montag liefen sie nach Unterrichtsende an die Stelle, wo Alice mit ihrer Schwester gegessen hatte. Doch es war nichts Ungewöhnliches zu sehen. Dafür kam aber gerade als sie wieder gehen wollten Professor Bullstrode zu ihnen getreten: „Oho, Miss Leech, wollen sie am Ende etwa entführt werden? Ist das der Grund, warum sie zurückgekommen sind, auch wenn wir noch nicht wissen, wer dahinter steckt? Wenn das der Fall ist, dann kann ich das gerne für sie erledigen und sie brauchen nicht an gefährlichen Orten herumzuschleichen um den Helden vor ihren Freunden zu spielen. Nachsitzen am Freitag um vier in meinem Büro, sie alle.“ Er sah Alice mit einem leichten Grinsen an. Diese wollte gerade zu einer Erklärung ansetzen, da sah sie es. Die Augen, ein stechendes Blau. Sie erinnerte sich. Hatte sie nicht dieselben Augen gesehen, als sie hochgehoben wurde? War das etwa er gewesen? Aber warum hatte es dieselben Augen wie der Fremde mit den Narben? Denn das konnte er auf keinen Fall gewesen sein, dafür war sein Gesicht zu verschieden.

Professor Bullstrode schien noch auf eine Antwort zu warten doch als er sie nicht bekam, verschwand sein Lächeln und machte einem zornigen Gesicht Platz: „Was stehen sie hier noch herum? Müssen Sie keine Hausaufgaben erledigen? Miss Leech, auch wenn sie das Wochenende keine Zeit dafür hatten, ich erwarte ihren Aufsatz über die drei Grundregeln den Komienus zu dem optischen Verschwinden dennoch in voller Länge, haben sie mich da verstanden?“ Mit diesen Worten drehte er sich um. Sie Umhang aus tiefem Grün folg hinter ihr her.

An diesem Abend erzählte Alice ihren Freundinnen von den Augen doch etwas verriet sie ihnen nicht. Stattdessen versuchte sie es selbst zu vergessen. Dass nämlich die Augen des Professors sie noch an die eines anderen erinnert hatten. Doch sie wollte gar nicht drüber nachdenken, an wen.

So vergingen die nächsten Wochen. Die Vier machten sich immer weniger Gedanken über den Vorfall und auch die Lehrer, die in den Wochen danach am Waldrand Patrouille gelaufen waren, gaben dies irgendwann auf. Auch die Strafarbeit war schneller vorüber, als gedacht. Professor Bullstrode ließ sie Aufsätze über gutes Benehmen gegenüber Vorgesetzten schreiben.

Bald hatten sie, auch wenn sie es gewollte hätten, keine Zeit mehr, sich um unheimliche Tick-Geräusche zu kümmern. Der Unterricht wurde immer anspruchsvoller und auch die ersten Arbeiten wurden geschrieben. Darüber hinaus hatten sie ab Anfang November ein zusätzliches Fach: Besenflugstunde. Als die Ankündigung darüber am schwarzen Brett erschien, waren alle Erstklässler mehr als aufgeregt. Diejenigen, die aus Zauberer Familien kamen, berichteten von ihren Erlebnissen auf dem Besen. Alice ärgerte sich immer mehr, dass ihre Mutter ihr nie erlaubt hatte, das Fliegen zu üben. Das Schlimme war, dass die Slytherins davon Wind bekamen und Alice daraufhin zu ärgern begannen, wie peinlich es für sie doch sein müsse, mit einer professionellen Quiddichspielerin als Mutter und einer Schwester in der Hausmannschaft und man selbst wisse nicht einmal, wie man einen Besen richtig halten solle. Alice versuchte sie zu ignorieren, doch ihre Gedanken waren nicht so unterschiedlich, so dass es ihr nicht einfach fiel.

Die Flugstunde stellte sich aber als weniger schlimmer heraus, als gedacht. Zwar waren die Erstklässler, die schon einmal geflogen waren und unter denen leider auch ein Großteil der Slytherins war, zunächst deutlich im Vorteil, doch schon nach dem ersten Monat war der unterschied kaum noch zu erkennen. Alice für ihren Teil wusste allerdings nicht, was ihre Mutter und Schwester so am Fliegen begeisterte, auch wenn sie nicht gerade schlecht flog. Professor Bloom, eine junge Hexe mit hübschem Gesicht, war begeistert von Alices Flugkünsten und überrascht, als sie hörte, dass sie es zuvor noch nie versucht hatte.

Das erste Quidditchspiel der Season war Hufflepuff gegen Slytherin. Für die Griffendors war es

selbstverständlich, für die Hufflepuffs zu jubeln, die nur knapp gegen die Slytherins verloren. Alice war darüber aber nicht allzu enttäuscht. Sie hatte das Glück, nicht unweit von ihrer Schwester und James zu sitzen, die das Spiel auf ihre eigene Weise kommentierten. James wies immer wieder auf die Bösartigkeit der Slytherins hin, woraufhin Jane ihn dazu aufforderte, doch bitte fair zu bleiben.

Als es langsam Weihnachten wurde, fand Alice sogar Gefallen durch die Lüfte zu gleiten. Doch das Fliegen war nicht das einzige, was ihr Freude bereitete. Ihr erster Eindruck über Verwandlung hatte gestimmt. Als sie erst einmal mit dem praktischen Unterricht begonnen hatten, konnte Alice nicht mehr verbergen, wie viel Spaß es ihr machte, Streichhölzer in Nadeln oder Knöpfe in Murmeln zu verwandeln. Professor Bullstrode schien darüber mehr als enttäuscht. Um ihr keine Punkte für Griffendor geben zu müssen, ignorierte ihr sie weitgehend. Alice fand das überaus ungerecht, denn Verwandlung war das einzige Fach, in dem sie Klassenbeste war. Wie sich herausstellte, war Lily nicht nur im Fliegen geschickter als alle anderen aus ihrem Jahrgang sondern hatte auch in Verteidigung gegen die dunklen Künste nur selten mit einem Zauberspruch zu kämpfen.

Fiona hatte zur Überraschung aller, am meisten zu ihrer eigenen, bald ihre Schwester in Zaubetränke übertroffen. Sie fand großen Gefallen daran, die unterschiedlichsten Zutaten miteinander zu kombinieren und hier und da das Rezept aus dem Lehrbuch etwas abzuändern. Liv dagegen war einfach überall gut. In den Hausaufgaben bekam sie immer Spitzennoten und Professor Longbottom ging so weit, Liv zu bitten, sich nicht bei jeder Frage zu melden, weil dass die anderen verschrecken würde. Die Punkte bekam sie dennoch.

In den nächsten Wochen lernten sie auch die anderen Griffendors besser kennen. Ambre konnte manchmal ganz schön herrisch sein. Da passte es gut, dass Maira die ganze Zeit an ihrem Rockzipfel hing. Die beiden verbrachten bald genauso viel Zeit miteinander, wie Alice mit ihren Freundinnen, auch wenn Alice vermutete, dass es bei ihnen keine richtige Freundschaft, sondern eher Bewunderung seitens Maira war. Dennoch konnte man sich mit beiden auch ganz gut unterhalten, wenn einem danach zumute war. Die Jungen aus Griffendor sorgten abends oft für Stimmung im Gemeinschaftsraum. Da war Len, ein hübscher Junge, dem immer wieder die größten Peinlichkeiten unterliefen. Einmal war er in Geschichte der Zauberei eingeschlafen und hatte dann als Zeitvertreib für die restlichen Schüler gedient, da er im Schlaf munter über sämtliche Schüler ihres Jahrganges geurteilt hatte. Besonders Ambre hatte er gelobt, etwas was ihm im Wachen Zustand dann überaus peinlich war. Elijah war ein ruhiger und unauffälliger Junge, der genau wie Liv in allen Fächern überdurchschnittlich gut war. Mit ihm kamen alle gut aus, er hatte keine Feinde an der Schule, nicht einmal die Slytherins sagten etwas Böses über ihn. Ethan und Cameron waren schon vor ihrer Schulzeit beste Freunde gewesen. Sie stammten aus zwei alten Zaubererfamilien, bei denen schon die Urgroßeltern beste Freunde gewesen waren. Sie waren beide Quidditchfans und legten sich bei jeder Gelegenheit mit den Slytherins an. Sie waren auch die ersten, die nach Alice von Bullstrode eine Strafarbeit bekamen für unwürdiges Verhalten gegenüber einem Lehrer.

Aber auch mit Schülern anderen Häusern kam Alice gut klar. Da waren Lynn und Imogen, zwei Hufflepuffs, mit denen sich Alice manchmal unterhielt. Lilith, eine Ravenclaw, war die vermutlich kleinste und unauffälligste Schülerin ihres Jahrgangs. Sie lief immer mit einem breiten Strahlen durch die Korridore und half allen, die ihre Hilfe benötigten. Es gab das Gerücht, dass sie erst acht Jahre alt sei, aber auf Grund ihrer Begabung schon früher den Brief erhalten hatte. Alice war sich nicht sicher, ob sie das glauben sollte.

Aber nicht mit allen verstand sie sich so gut. Mit den Slytherins, allen voran Joe, Finley und Elouise, einem großgewachsenen Mädchen mit außergewöhnlich kleinen Augen, gab es immer wieder Zwischenfälle. Die drei konnten es nicht lassen, besonders Alice und ihre Freundinnen zu beschimpfen oder Streiche zu spielen. Einmal waren sie dafür verantwortlich, dass Alices Kessel mitten während der Zauberspruchstunde explodierte und ein anders mal versteckten sie Joes Ratte in Livs Schultasche. Doch Alice lernte, die streitsüchtige Slytherinbande weitgehend zu ignorieren, um Schlimmeres zu vermeiden.

Ehe sie es sich versah, war Weihnachten. Das Schloss wurde feierlich geschmückt. Professor Hagrid trug sechs riesige Weihnachtsbäume in die Große Halle. Bei der Gelegenheit lud er auch gleich Lily zu einem Teenachmittag am Ende der Weihnachtsferien ein. Sie hätte auch früher vorbeikommen können, doch gerade an diesem Morgen hatten die Hauslehrer Listen aufgehängt für die Schüler, die nach Hause fahren würden und die, die Weihnachten im Schloss feiern wollten. Alice würde genau wie ihre drei Freundinnen nach Hause fahren. Sie konnte es gar nicht mehr abwarten, ihre Eltern wieder zu sehen, auch wenn das heiß, dass sie das Weihnachtsfestmahl verpassen würde.

Am ersten Tag der Weihnachtsferien lief sie bepackt mit dem Käfig von Elipa, einigen Schulbüchern und

ein paar anderen Sachen, die sie über die Ferien mitnehmen wollte, hinunter in den Hof. Dort warteten bereits pferdelose Kutschen auf sie, um sie nach Hogsmeade zu bringen. Die Kutsch- und anschließende Zugfahrt verging wie im Fluge. Bevor die Schüler den Zug verlassen konnten, ging ein Schaffner durch die Abteile und teilte Pergamente aus, auf denen jegliches Zaubern in den Ferien untersagt wurde. Dann verabschiedete Alice sich von ihren Freundinnen und betrat den Bahnsteig auf der Suche nach ihrer Familie.

Die Weihnachtsferien begannen wie in den anderen Jahren auch mit einem gemütlichen Adventskaffee, nur dass Jane dieses Mal nicht die einzige war, die viel Neues zu erzählen hatten. Die Eltern hörten aufmerksam zu, fragten nach Details aus den Briefen, die die Mädchen ihnen geschickt hatten und über den Unterricht. Die Tage bis Weihnachten vergingen nach dem Geschmack der Mädchen viel zu schnell. Die beiden übten Quidditch mit ihrer Mutter, lauschten den neusten Erzählungen ihres Vaters über das Zaubereiministerium, backten, beantworteten Weihnachtsgrüße der Verwandtschaft und verschickten ihrerseits Geschenke an Familie und Freunde.

Am Weihnachtsmorgen wachte Alice früher auf als gewöhnlich. Sie lief im Nachthemd nach unten und besah ihre Geschenke. Von ihrer Verwandtschaft hatte sie Bücher, Süßigkeiten, einen neuen Umhang, ein neues Schachspiel und ein anderes Zauberspiel bekommen, das sie noch nicht kannte. Ihre Eltern und ihre Schwester hatten das größte Paket für sie: einen eigenen Besen. Es war zwar nicht das neuste Modell und er war auch nicht so gut wie der von Jane, da sie ja nicht in der Hausmannschaft spielte, doch Alice war mehr als glücklich. Auch ihre Freunde hatten an sie gedacht. Von Fiona und Liv bekam sie ein Besenpflegesetz – vermutlich hatten sie Jane gefragt. Lily schenkte ihr eine Auswahl aus dem neusten Scherzartikelsortiment ihrer Onkel.

Nach den Weihnachtstagen gestalteten sie die Ferien als weniger schön. Alice und Jane hatten so viele Hausaufgaben, dass nicht mehr viel Zeit blieb, den neuen Besen auszuprobieren, bevor sie wieder für Hogwarts packen mussten. Der letzte Abend war am schlimmsten. Alice hatte die Zaubertrankhausaufgaben bis zum Schluss herausgezögert, denn das war das Fach, das sie am wenigsten mochte. Außerdem wollte die Mutter der Mädchen noch einmal mit der ganzen Familie zusammen essen. Dieses verlief ungewöhnlich ruhig. Die Abschiedsstimmung lag bereits in der Luft. Jane war die erste die vom Tisch aufstand. Hätten die anderen darauf geachtet, wie ruhig sie war, wäre ihnen bestimmt aufgefallen, dass sie über etwas nachdachte.

Als Alice die Treppe nach oben zu ihrem Zimmer ging, wurde sie von Jane abgefangen: „Alice, kommst du mal bitte, ich will dir was sagen.“ Alice folgte Jane in ihr Zimmer. Hier war es wesentlich ordentlicher als in Alices Zimmer. Bücher standen fein säuberlich aufgereiht nebeneinander. Über dem gemachten Bett hingen kleine silbernen Rahmen mit Fotos, auf denen die Familie und Janes Freunde den beiden Schwestern munter entgegenwinkten. Neben dem Bücherregal war ein großes Ravenclaw Wappen an die Wand gemalt und unter dem Fenster stand der fertigt gepackte Hogwartskoffer. Nur eines passte nicht in das Zimmer. Auf dem Nachttisch lag ein sehr alt und sehr mitgenommen aussehendes Buch. Das war so gar nicht die Art, mit der Jane ihre Bücher sonst zu pflegen vermochte. Alice sah ihre Schwester verwundert an. Diese schien den Blick richtig zu deuten, denn sie hob das alte Buch auf: „Das ist ein altes Tagebuch. Nicht von mir, ich habe es nur gefunden. Du musst mir versprechen, dass du nicht sagst, woher du das Buch kennst, ok?“ Alice nickte nur stumm. Sie war viel zu gespannt, mehr zu erfahren. Jane kam diesem Wunsch nur zu gerne nach. Zu lange hatte sie schon damit gewartet: „Also das Buch habe ich gefunden, es gehörte unserer Mum. Naja, zumindest hat sie es bekommen. Als wir damals in Gringotts waren, da hab ich es gesehen. Ich wollte es eigentlich nur einmal genauer anschauen und es nicht klauen oder so, ehrlich. Aber dann hat Mum irgendwas geordnet und Dad hat dir was gezeigt und da...“ Weiter ließ Alice ihre Schwester nicht sprechen. Natürlich, jetzt wusste sie wieder, woher ihr das Ticken bekannt vorkam. Sie hatte es damals gehört, im Verließ und dann hatte sie den Gegenstand, der es verursachte sogar mitgenommen. Warum war ihr das nicht schon viel eher eingefallen?

„Sorry Jane, ich hab jetzt keine Zeit mehr, wir können uns ja mal wieder in Hogwarts treffen, ok?“, mit diesen Worten stürmte sie an ihrer verwundert wirkenden Schwester vorbei in ihr Zimmer. Alices Koffer war noch offen, die Zaubertrankhausarbeit lag ganz oben auf einem Wirrwarr von Umhängen und Pergamenten. Alice begann sofort ihren Koffer zu durchwühlen. Sie wusste, es muss hier sein. Ausgepackt hatte sie es nie. Und tatsächlich, zwischen einem paar alter Socken und einem leeren Tintenglas fand sie es: das tickende Herz. Sie sah zu Elipa. Ob sie ihn jetzt noch losschicken sollte? Doch es war bereits dunkel und er wäre ihr bestimmt böse, wenn er morgen die Abfahrt nach Hogwarts verpassen und deswegen fliegen müsste. Nein, sie würde ihre Freunde ja schon morgen wieder sehen. Es war vielleicht das Beste, es allen zu zeigen. Man konnte die Wärme des Herzes nicht beschreiben, man musste es selbst fühlen.

Über Bücher und Familien

Als sie am Bahnsteig 9 $\frac{3}{4}$ ankamen, war es bereits kurz vor elf, so blieb nur Zeit für eine schnelle Umarmung. Alice war das nur recht so, sie war schon gespannt darauf zu sehen, was ihre Freundinnen von ihrer Entdeckung halten würden. Sie fand die drei in einem Abteil am Ende des Zuges. Alle hatten sie wieder ihre Hogwartsumhänge an und spielten Zauberschach. Alice ließ sich auf einen der freien Plätze fallen und sah ihnen eine Weile lang zu.

Als sie London hinter sich gelassen hatten hielt sie es nicht mehr aus. Triumphierend nahm sie das tickende Herz aus ihrer Tasche und hielt es in die Höhe: „Meine Lieben, darf ich euch das Ticken des Überfalls präsentieren?“ Die anderen Drei sahen sie verwundert an. Fiona war mal wieder die erste, die die passenden Worte fand: „Wo hast du das denn auf einmal her?“ „Naja“, Alice zuckte betont lässig mit den Schultern, „also mein Vater hat es mir bei meinem Besuch in der Winkelgasse geschenkt. Ich hatte es total vergessen, bis meine Schwester mich daran erinnert hat. Also nicht wirklich, sie hat mir nur etwas erzählt und dass hat mich dann daran erinnert.“ Lily sah sie verwundert an: „Heißt dass, das Ticken warst du? Das hat also nichts mit dem Fremden zu tun?“ Jetzt schüttelte Alice den Kopf: „Nee, das Herz, also so habe ich es genannt“, fügte sie auf die verwunderten Gesichter der anderen hinzu, „also das Herz war die ganze Zeit in meinem Koffer. Es muss mehrere von solchen Dingen geben.“ „Was genau ist das eigentlich?“, meldete sich nun wieder Fiona zu Wort. „Mein Vater hat gesagt, es funktioniert so ähnlich, wie ein Denkarium. Man kann es benutzen, um einen klaren Kopf zu bekommen.“ Fiona runzelte die Stirn, doch dieses Mal war es Liv, die antwortete: „Wie ein Denkarium sagst du? In einem Denkarium kann man bereits vergangene Ereignisse noch einmal betrachten, solange man die Erinnerung daran hat. Dabei macht es keinen Unterschied, ob es die eigene oder eine fremde Erinnerung ist. Solche Gegenstände sind überaus selten und ich kann mir nicht vorstellen, dass das, was du da in der Hand hast, Alice, ein Minidenkarium oder so etwas in der Art ist, denn Denkarien funktionieren über Erinnerungsfäden und ich kann weder Erinnerungsfäden noch Platz für solche erkennen. Darf ich mal?“ Bei den letzten Worten nahm sie das Herz aus Alices Hand und betrachtete es kritisch. „Und, spürst du es?“, Alice beobachtet Liv aufgeregt doch diese schüttelte nur verwundert den Kopf: „Was soll ich spüren?“

Die restliche Fahrt wurde der Gegenstand herumgereicht, doch nur Lily spürte die Wärme. Die Zwillinge waren darüber mehr als ärgerlich und überlegten, ob man dafür aus einer Zaubererfamilie kommen müsse.

Als sie in Hogwarts ankamen, blieb ihnen der Atem stehen. Das Schloss sah wie verzaubert aus. Über die Weihnachtsferien hatte es geschneit und so wirkte das ganze nun vielmehr wie das Schloss einer Eisprinzessin als wie eine Schule. Dennoch, die vielen erleuchteten Fenster strahlten Wärme und Geborgenheit aus.

Davon war in den nächsten Wochen allerdings nicht viel zu spüren. Nicht nur der Unterricht wurde immer anspruchsvoller, auch die Kälte machte sich bemerkbar und zerrte an den Nerven aller, Schüler und Lehrer. Die Kerzen gaben lange nicht so war wie die Heizungen, die die Muggel benutzten und dass die Mauern des Schlosses aus kaltem Stein gebaut waren, half auch nicht gerade weiter. Besonders in Zaubersprüche, was in den Kerkern unterrichtet wurde, war es unerträglich. So wurde Zaubersprüche schnell zu einem sehr unbeliebten Fach, auch wenn Professor Wilson versuchte dagegen anzukämpfen. Die einzige, die noch immer Spaß daran zu haben schien, war Fiona.

Ein Lichtblick war das Kaffeetrinken bei Hagrid. Hagrid war freundlich und hatte nicht das Geringste dagegen, dass Lily zu ihrer Verabredung noch drei Freunde mitbrachte. Sie bekamen selbstgebackene Kekse, von denen Alice aber nur aus Höflichkeit nahm, denn sie schmeckten nicht gerade gut und waren unmöglich zu kauen. Dafür war der Tee, den er ihnen servierte mehr als vortrefflich. Bei der Kälte tat es gut, die warmen Tassen einfach nur in der Hand zu halten. Hagrid erzählte ihnen viel von Lilys Vater, der ein guter Freund war. Sie erfuhren, dass der berühmte Harry Potter zu seiner Schulzeit auch oft in Schwierigkeiten geraten war und dass er bei seiner ersten Strafarbeit mit Hagrid in den Verbotenen Wald musste. Doch das war offensichtlich nicht das einzige Mal. Lily hörte mit großen Augen zu. Manche Geschichten kannte sie bereits, doch besonders die vielen Missetaten ihres Vaters hatte ihr niemand erzählt. Der Nachmittag verging viel zu schnell nach Alices Geschmack, doch als sie gingen, lud Hagrid sie ein, in zwei Wochen wiederzukommen. Die Vier nahmen die Einladung dankend an.

So verging der Winter. Jane hatte ihr erstes Quidditchspiel gegen Hufflepuff, welches sie mit grandiosen

170 Punkten Vorsprung gewannen.

Als der Schnee zu schmelzen begann, war die Aufregung über das Herz längst wieder vergessen. Stattdessen spukte etwas anderes in ihren Gedanken herum. In Verteidigung gegen die dunklen Künste würden sie sich bald mit dem Streit zwischen Griffendor und Slytherin und der daraus resultierenden Kammer des Schreckens befassen. Davor sollten sie sich allerdings mit den Gründern als Personen beschäftigen.

So verbrachten die Vier ihre Freizeit von nun an in der Bibliothek und lasen in dicken Büchern über die vier Gründer von Hogwarts. An einem Donnerstagabend, die Vier hatten gerade beschlossen, für heute Schluss zu machen, lasen sie es. Liv stieß ganz zufällig darauf: „Hey, kommt mal her, das müsst ihr euch anhören: Die vier Gründer von Hogwarts gelten als die bedeutendsten Zauberer ihrer Zeit, weswegen sie sich zusammensetzten, um eine Schule für Zauberei zu Gründen. Den wenigsten Zauberern ist allerdings bekannt, dass sich die vier Gründer schon wesentlich länger regelmäßig trafen, um sich über Magie auszutauschen. Gerade Griffendor und Slytherin, die heutzutage vielerorts als Erzfeinde gesehen werden, waren sehr gute Freunde, die schon von klein auf miteinander zu zaubern vermochten. Diese Tradition behielten sie auch im Erwachsenenalter bei. Bei eben diesen Treffen sollen viele magische Artefakte ihren Ursprung gefunden haben. So wird der erste Zeitumkehrer auf sie zurückgeführt oder auch der mächtige Drachenstein. Ein Artefakt, um welches sich noch heute viele Mythen ranken, sind die zwei sogenannten brüderlichen Gedankenfänger, kleine Gegenstände aus Elfenglas, die in purem Gold gebunden sind. Darin eingeschlossen sollen sich mächtige Erinnerungen befinden. Der Sage nach heißt es, wenn man die beiden Gedankenfänger aus freiem Willen verbindet, so öffnet sich das Tor zum Wissen über das sonst kein Anderer verfügen mag. Als Zeichen wahrer Freundschaft haben die beiden mächtigen Zauberer diese wertvollen Schlüssel mit einem Zauber belegt, aus dem nur sie, sollten sie in Freundschaft verspüren, das Tor zu öffnen, dazu in der Lage wären. Doch bevor es dazu kommen konnte, folgte der große Streit der beiden mächtigen Zauberer (Abs. 3). So ist und bleibt das Tor zum Wissen bis heute verschlossen. Das ist das Herz, alles passt!“ Liv sah ihre Freundinnen mit glühenden Wangen an. Die waren sprachlos. „Aber das heißt, dann besitze ich ein wahres Unikat, es ist vermutlich unersetzbar und enthält... Erinnerungen.“, Alice sah die anderen aufgeregt an. Dabei bemerkte sie nicht, dass sie schon die ganze Zeit beobachtet wurden.

An diesem Abend wurde das tickende Herz zum ersten Mal seit langem wieder aus Alices Koffer genommen und herumgereicht. Jetzt allerdings wesentlich behutsamer, als zuvor. „Warum können nur Lily und Alice die Wärme und das Ticken spüren?“, Fiona sah ihre Schwester fast trotzig an. Diese blätterte verzweifelt in dem Buch und schüttelte dann den Kopf: „Hier steht nur das drin, was ich euch vorgelesen habe. Aber ich habe einen Verdacht.“ „Na los, sag schon!“, kam es von den anderen drei wie aus einem Mund. „Also“, fuhr Liv mit leicht bebender Stimme fort, „In dem Buch heißt es doch: nur sie können das Tor zum Wissen öffnen, ein Zauber besiegelt das. Was ist, wenn mit dem ‚nur sie‘ Blut gemeint ist. In allen, in denen das Blut der Gründer fließt, ist die Möglichkeit, das Tor zu öffnen, lebendig.“ Erwartungsvoll sah Liv die anderen an. Diese brauchten eine Weile um die Neuigkeiten zu verarbeiten. „Aber das hieße, dass Alice und ich...“, Lilys Stimme versagte beinahe. „Ja, es passt“, ergänzte Alice aufgeregt, „deswegen spüren nur wir die Wärme. Ihr stammt von Muggeln ab, bei euch kann es also nicht in der Verwandtschaft liegen.“ „Was?“, Fiona sah verwirrt vom einen zum anderen. „Lily und Alice müssen direkte Nachfahren von Godric Griffendor sein.“, legte Liv nun die Tatsachen dar. Als auch Fiona die Neuigkeiten durchschaut hatte, wurde sie von der Aufregung der anderen mitgerissen: „Das heißt, wenn wir das zweite Gedankending haben, können wir ein Tor zu unendlichem Wissen öffnen? Nun ja, Geld wäre mir lieber, aber vielleicht wird man ja dadurch auch schlau. Man glaubt ihr, dass Ticken, das Alice gehört hat, was das Gegenstück zu deinem Ball? Dann müssen wir es unbedingt finden!“ „Oder verhindern, dass es uns findet“, fuhr Alice nachdenklich fort. Ihr war gerade ein schrecklicher Gedanke gekommen, „was, wenn der Überfall damals geplant war. Wenn ich bewusst das Opfer sein sollte. Vielleicht hat der, wer auch immer mich entführen wollte, mitbekommen, dass ich den zweiten Gedankenflüsterer habe und ihn vermutlich auch benützen könnte?“ „Du meinst, dein Vater hat dich überfallen? Müsstest du sein Gesicht nicht gut genug kennen, um es zu erkennen, auch wenn es dunkel ist?“, Fiona grinste Alice frech an.

Doch der Gedanke wollte Alice nicht mehr aus dem Kopf. Sie war sich sicher, dass sie Recht hatte. Doch noch viel öfter als ihr eigener dachte sie an Livs letzten Satz an diesem Abend: „Das will ich lieber nicht hoffen. Denn wenn er dich entführen will, dann hieße das, er hätte auch einen Nachkommen Slytherins in seiner Gewalt, wenn er es nicht sogar selbst ist. Und nach allem was ich gelesen habe, will ich das lieber nicht hoffen. Der angeblich letzte Nachfahre Slytherins hat zur Zeit unserer Eltern einen schrecklichen Krieg

geführt und unzählige Leid über die Menschen gebracht. Lasst uns hoffen, dass Lord Voldemort der letzte seiner Sippe war.“

Sie hatten beschlossen, keinen Lehrer nach einem möglichen Nachkommen von Slytherin zu fragen und auch vor Professor Pommeroy wollten sie ihre Entdeckung geheim halten. Für das Projekt hatten sie auch genügend andere Informationen gesammelt. Dennoch verbrachten sie Nachmittag um Nachmittag in der Bibliothek. Während Liv und Fiona nach weiteren Informationen über das Herz suchten, blätterten Lily und Alice in Aufzeichnungen über alte Familienstammbäume. Doch finden konnten sie nichts.

An einem dieser Nachmittage war auch Jane in der Bibliothek. Das war nichts Ungewöhnliches. Jane war nicht selten hier doch Alice fiel auf, dass sie von Mal zu Mal bedrückter wirkte. Heute schien es ihr besonders schlecht zu gehen. Alice fragte sich gerade, ob sie mal mit ihr reden sollte, als Jane von selbst auf sie zukam: „Alice, ich muss mit dir reden, es ist wichtig. Ich halte es keinen Tag länger aus.“ Alice sah ihre Schwester bestürzt an. Was war so Schlimmes vorgefallen, dass sie es nicht mehr aushielt. Jane bedeutete Alice ihr zu folgen. Sie liefen ein wenig im Schloss umher. An einem schöneren Tag wären sie vermutlich nach draußen gegangen, da konnte man sich am ungestörtesten unterhalten, doch es regnete ich Strömen. Jane führte die Beiden über unzählige Umwege in den siebten Stock. Dort befand sich eine winzige Tür. Jane zog sie ohne zu zögern auf und betrat gefolgt von ihrer jüngeren Schwester einen kleinen aber sehr gemütlichen Raum. An den Wänden standen sehr gemütliche Sessel und in der Mitte ein Tisch, auf dem bereits zwei Tassen Heiße Schokolade auf sie zu warten schien. Daneben lag Janes Tagebuch, oder vielmehr das Buch, das Jane in dem Verließ ihrer Eltern gefunden hatte.

Hinter Alice schlug die Tür zu. Sie sah sich verwundet um: „Wo sind wir hier?“ „Der Raum heißt `Der Raum der Wünsche´. Das Ganze ist ein wenig komplizierter, aber im Grunde taucht er immer dann auf, wenn du ihn benötigst und nimmt jede beliebige Form an.“ „Und spendiert einem heiße Schokolade?“, Alice deutete witzelnd auf die zwei Tassen. Jane schien aber nicht zum Scherzen aufgelegt. Sie schüttelte den Kopf und setzte sich: „Nein, Essen kann er nicht herbeizaubern, das hab ich hier hergebracht. Ich muss mit dir reden und wusste nicht, wie ich am besten anfangen soll.“ „Am besten frei heraus“, auch Alice ließ sich nieder. „Gut“, Jane räusperte sich, „also wie schon gesagt, es geht um das Tagebuch, das ich im Verließ gefunden habe. Ich hatte es immer noch in der Hand, als wir zurückgefahren sind und da habe ich gedacht, es kann ja nicht schaden, wenn ich ein wenig darin lese. Ich hätte natürlich sofort aufgehört, wenn es zu privat geworden wäre.“ Jane lief rot an. Alice vermutete, dass sie zuvor noch nie etwas getan hatte, was auch nur annähernd so verboten war. Sie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, doch Jane hatte dafür keinen Blick übrig. Sie war damit beschäftigt, auf das Tagebuch, das vor ihr lag zu starren. Nach einer Weile griff sie zögernd danach und schlug es auf. Die Seite war mit einem Lesezeichen versehen. Alice beugte sich neugierig zu ihr hinüber, aber Jane bedeckte das Buch mit ihren Händen, so dass Alice nicht mitlesen konnte. „Also, ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich wusste nicht einmal, ob ich es dir überhaupt sagen soll, aber wenn ich es nicht tue, wirst du mir das ewig vorhalten.“ Jane nahm Alices Hand in ihre, „das Tagebuch ist über dich und ... deine Familie.“ Alice sah ihre Schwester verwundert an, doch etwas in ihrem Magen begann sich zu drehen. Ihre Familie? „Hmhm“, Jane räusperte sich und fuhr mit der freien Hand über die Seiten des Tagebuchs, „willst du mehr erfahren?“

Die Blicke der Schwestern trafen sich, in beiden Augenpaaren lag Angst, Angst, die Wahrheit zu erfahren. Dann nickte Alice, sie wusste nicht, wieso. Jane begann zu lesen: „7. November 2008; Mein süßes Mädchen, so unschuldig, so zart. Ich will dich nicht verlassen. Du bist mein ein und alles. Warum habe ich nicht geschwiegen. Wie konnte ich es nur soweit kommen lassen. Jetzt ist es zu spät. Du bist in Gefahr, mein Engel, aber ich kann dir nicht helfen. Was soll ich nur machen? Ich muss dich weggeben, doch das bricht mir das Herz. Es ist die einzige Möglichkeit.“ Jane verstummte. Über ihre Wangen liefen Tränen, die sanft auf die alten Seiten tropften, die vor zehn Jahren mit den traurigen Erinnerungen gefüllt worden waren. „Was, was bedeutet das? Und warum, was ist, also ich?“ auch Alice weinte, doch sie wusste nicht, warum. Sie konnte sich aus all dem keinen Reim machen. Dennoch, die Zeilen waren gefüllt mit unendlicher Trauer, Trauer das eigene Kind verlassen zu müssen. Vor zehn Jahren war es geschrieben worden.

Plötzlich begannen Alices Beine zu zittern: „Bitte, Jane, was bedeutet das, wer ist die Mutter?“ „Es ist deine Mutter, meine Kleine“, Jane sah ihre Schwester unendlich traurig an. Und da begriff Alice. Das Mädchen das hier saß, war nicht ihre Schwester, nein es war eine Fremde, mit der sie die letzten zehn Jahre ihres Lebens verbracht hatte. Das konnte nicht stimmen, es durfte nicht stimmen. Sie warf einen Blick auf das Tagebuch. „Bist, bist du dir sicher?“, Alices Stimmer überschlug sich. Jetzt begann auch sie zu weinen. Und da nickte Jane.

Die nächsten Stunden vergingen für die beiden Mädchen wie in Trance. Sie lagen noch lange in dem Raum. Jane versuchte Alice zu trösten, doch auch sie konnte die Tränen nicht zurückhalten. Wie sie in das Büro des Schulleiters gekommen waren, daran konnte sich keine der Beiden mehr erinnern. Doch plötzlich loderte ein Kamin im Feuer und da waren sie, die Eltern der beiden. Die Mutter lief sofort auf Alice zu, das Tagebuch war in Janes Händen zu sehen. Oh wie verfluchte sie dieses Buch, doch sie wusste immer, es war nicht recht, es zu verbrennen. Es war ein Teil von Alice, ihrer Tochter.

Die Familie lag sich lange in den Armen und weinte. Es war schon weit nach Mitternacht, als Alice die Frage aussprach, vor der es den Eltern so viele Jahre gegraut hatte: „Ihr seid nicht meine Familie, oder?“ Langsam schüttelte die Mutter den Kopf, doch es war der Vater, der antwortet: „Wir sind vielleicht nicht deine biologischen Verwandten, doch wir lieben dich, für uns bist du genau wie Jane, unsere Tochter.“ „Wer waren meine Eltern?“, Alice fühlte sich so schwach und verloren.

Die Eltern warfen sich einen verzweifelten Blick zu, doch es war an der Zeit, die Wahrheit zu sagen: „Ester war eine gute Schulfreundin von mir. Wir haben damals alles gemeinsam gemacht. Auch als wir älter wurden und die Schule hinter uns hatten, haben wir uns noch fast täglich gesehen. Sie war meine Brautjungfer und die Erste, die außer eurem“, sie schwieg einen kurzen Augenblick, „eurem Vater und mir Jane nach der Geburt in ihrem Arm gehalten hatte. Doch dann wurde unser Kontakt immer schwächer. Es waren gerade mal ein paar Jahre seit dem schrecklichen Kampf gegen Lord Voldemort vergangen und hier und da gab es sie noch, seine alten Anhänger. Eines Abends kam Ester zu mir und erzählte mir von ihm. Er war einer von ihnen. Schon sein Vater hatte Lord Voldemort gedient und seine ganze Familie war in Slytherin gewesen. Er war böse, das wusste ich. Ich habe Ester davon abgeraten, sich weiter mit ihm zu treffen. Das war unser erster richtiger Streit. Danach habe ich sie zwei Jahre lang nicht gesehen. Und dann, es war Weihnachten, ich weiß noch, wie unser Baum mit den Lichtern so viel Wärme ausgestrahlt hatte, da stand sie vor meiner Tür. Nur mit einem einfachen Umhang bekleidet und einem Bündel unter dem Arm. Das Bündel warst du, Alice.“ Sie verstummte und Alice spürte einen Schlag in ihrem Bauch. Es war, als würde die Wahrheit auf sie einbügeln und nicht locker lassen, ehe sie jeden Tropfen davon aufgenommen hatte. Das konnte nicht wahr sein. Sie wollte es nicht glauben, sie hatte doch eine Familie. Alice spürte, wie die Blicke der Eltern und ihrer Schwester sie musterten. „Soll ich weiterreden?“, die Mutter betrachtete ihre Tochter verunsichert, doch Alice nickte nur. Wenn sie es schon erfuhr, dann auch die ganze Geschichte. „Ester gab mir ihr kleines Baby und sagte, ich solle gut auf es aufpassen. Es sei ein Mädchen und sein Name ist Alice. Sie würde es keinem anvertrauen, den sie weniger gut kannte als mich. Dann gab sie mit ihr Tagebuch und gestand mir, einen schrecklichen Fehler begangen zu haben. Sie habe in die falschen Menschen ihre Hoffnung und Träume gesetzt und das würde sich jetzt auszahlen. Ich wusste schon immer, dass Ester eine starke Verbindung mit Grifffendor hatte, schon zu unserer Schulzeit. Doch in dieser Nacht erfuhr ich das erstem Mal, wieso: Sie war eine direkte Nachfahrin von Godric Grifffendor. Die andere Seite, wie Ester es nannte, wusste davon und wollte es zu ihren Gunsten nützen. Wenn sie ihr Kind in die Hände bekommen würden, dann wäre alles aus. Denn es war stärker mit Hogwarts verbunden, als alle, die sie kannte. Nach dieser Nacht habe ich sie nie wieder gesehen. Das Tagebuch ist für dich, Alice, um sie zu verstehen. Und noch etwas hat sie uns damals gegeben. Dein Vater gab es dir in Gringotts, es ist ein Erbstück, das schon seit Jahrhunderten in der Familie deiner Mutter ist.“

Die Stille war unheimlich. Keiner wusste, was er sagen sollte. Alice sah ihre Eltern an: „Wer ist mein Vater?“ Sie wollte die Antwort eigentlich nicht hören, denn es war jemand böses, da war sie sich sicher. Sie war also die Tochter der besten Freundin ihrer Mutter und einem Anhänger Voldemorts. Ihr Vater schüttelte den Kopf: „Wir wissen es nicht, wir haben das Tagebuch nie gelesen, aber du bist meine Tochter, ich liebe dich und daran wird sich nichts ändern.“ Dann fiel sein Blick auf Jane, die nur stumm zugehört hatte. „Weißt du mehr?“, Jane schüttelte den Kopf: „nein, es wird nur von ihm gesprochen, einmal nennt sie ihn Lenny, aber ich weiß nicht, ob das sein wichtiger Name ist.“ Da kamen Alice wieder die Tränen. Warum musste das ausgerechnet ihr passieren. Was hatte sie getan, dass ihr Leben so einen Wendung nehmen musste. Sie wollte es nicht wahrhaben.

Die nächste Woche bekam Alice schulfrei. Sie durfte mit ihren Eltern nach Hause fahren und sich ausruhen. Die Zeit nützte sie, um in Esters Tagebuch zu lesen. Die fremde Frau als ihre Mutter anzusehen, das weigerte sie sich.

Je mehr sie in dem Tagebuch las, desto mehr verstand sie. Über die Gefühle ihrer leiblichen Mutter und warum sie sich damals überhaupt verliebt hatte. Er hatte ihr geschmeichelt. Es war das erste Mal gewesen, dass Ester und nicht ihre beste Freundin im Mittelpunkt gestanden hatte. Doch die Liebe war nicht von langer

Dauer. Bald schon hatte Ester verstanden, dass ihr Freund nicht aus eigener Hand sondern für seinen machtsüchtigen Bruder gehandelt hatte. Als sie ihm erzählt hatte, dass sie ein Kind erwartete, da hatte Ester es gespürt: Reue. Er war es gewesen, der Ester geraten hatte, das Kind, ihr Kind wegzugeben, um es zu schützen.

Die Lektüre linderte zwar nicht ihren Schmerz, doch Alice fand etwas anderes darin. Neue Hinweise zu dem Rätsel, dass sie mit ihren Freunden zu lösen versuchte. Das Herz wurde ein, zwei Mal ganz beiläufig erwähnt. Wie Esters Geliebter darauf reagiert hatte und dass er sie angeschrien hatte, als Ester es ihm nicht überlassen wollte. Alices leibliche Mutter schien nicht gewusst zu haben, was es mit dem Herz auf sich hatte, doch hergeben wollte es sie nicht.

Als es für Alice Zeit war, ins Schloss zurück zu kehren, hatte sie mehrere Entschlüsse gefasst. Zum einen wollte sie die fremden Menschen aus dem Tagebuch nicht als ihre Eltern ansehen. Sie hatte eine Familie und daran würde sich nichts ändern. Aber dennoch wollte sie dem Herz auf die Spur kommen. Ester hatte mehrfach geschrieben, dass ihr Geliebter sehr erschrocken war, als er von dem Kind erfahren hatte. Er schien etwas zu wissen, weswegen sie, Alice schon damals in Gefahr war und daran schien sich offenbar bis heute nichts geändert zu haben. Sie wusste nicht wieso, doch in diesem Augenblick tauchte das Narbengesicht von ihrem inneren Auge auf. Er wusste, wer sie war. Es war kein Zufall gewesen, dass er zuerst in der Winkelgasse und dann in Hogwarts aufgetaucht war. Und er wollte etwas von ihr: den Schlüssel für unendliches Wissen. Wenn sie wirklich eine Nachfahrin Griffendors war, dann könnte sie das Tor mit einem Nachfahre Slytherins öffnen. Deswegen war sie in Gefahr, denn wenn sie den Schlüssel nicht freiwillig anfassen wollte, dann würde man sie dazu bringen und genügend Druckmittel hatte man ja. Sie hatte Menschen, die sie liebte. Da verstand sie auch, warum sie bei ihrer Mutter in Gefahr gewesen wäre: Sie wäre das Druckmittel für ihre Mutter geworden.

Ideen und Verluste

Wieder in Hogwarts angekommen, konnte sie kaum erwarten, ihre Freundinnen in das neue Geheimnis einzuweihen. Die drei hatten sich in der letzten Woche häufig gefragt, weshalb Alice nicht in der Schule war. Die offizielle Begründung war eine Krankheit und Jane wollte sich nicht dazu äußern. Alle reagierten genauso, wie es sich für gute Freunde gehört. Sie waren geschockt, als sie von den neuen Familienverhältnissen erfuhren und versicherten Alice ihr Mitleid. Als diese allerdings zu dem Teil mit dem Gedankenflüsterer kam, hielten alles die Luft an: „Deswegen tickt es bei mir, obwohl meine Schwester in Ravenclaw ist. Wir haben also richtig vermutet.“ Die anderen nickten zustimmend. „Und was machen wir jetzt?“, Lily sah ihre Freundinnen unsicher an. „Der Fremden, nennen wir ihn Narbenmann, hat das Gegenstück. Wir können uns ewig verstecken, doch irgendwann wird er einen Erben finden. Wenn Lily ein Nachkomme ist, dann sind es sicher auch ihre Brüder, ich kann mir nicht vorstellen, dass auch sie adoptiert ist.“ Lily nickte zustimmend: „Dafür sehe ich meiner Mutter viel zu ähnlich.“ „Genau“, fuhr Liv fort, „wir können als mit Sicherheit nicht für immer verhindern, dass das Tor geöffnet wird.“ „Deswegen müssen wir ihm zuvorkommen“, Alice sah die anderen entschlossen an, „vielleicht finden wir heraus, wer der Nachfahre Slytherins ist. In dem Tagebuch ist von zwei Brüdern die Rede, hier, ich lese es euch vor: `Er hat mich verraten. Ich habe es gehört. Über das Flohnetzwerk tauschen sie sich aus. Sein Bruder ist der Kopf im Plan und er sollte mich nur auf ihre Seite ziehen. Wie konnte ich nur so naiv sein. Natürlich liebt er mich nicht. Ich weiß nicht mehr weiter, dabei wollte ich ihm heute die Neuigkeit verkünden. Die Botschaft von neuem Leben, einem Baby, seinem Baby. Warum hat er mich verraten?` vielleicht sind sie ja die Nachfahren von Slytherin. Ich denke, zur Sicherheit sollte ab jetzt immer einer von uns den Gedankenflüsterer bei sich tragen. So ist es schwieriger, ihn zu klauen, besonders wenn wir uns dabei auch noch abwechseln.“ „Hast du nicht gesagt, dass dein Vater“, Lily lief rot an, „ähm, also dein Erzeuger Reue gezeigt hat? Vielleicht unterstützt er ja die böse Seite nicht mehr.“ „Oder er ist der Narbenmann. Man Alice du scheinst echt ne coole Verwandtschaft zu haben“, doch mit einem Blick auf Alice verstummte Fiona, „zu früh, um Witze zu machen?“

Der nächste Tag war schrecklich für Alice. Es standen nicht nur die Prüfungen des Jahresabschlusses an, für die es zu lernen galt, und Alice war zu sehr abgelenkt, um sich wirklich damit zu befassen, sondern irgendein Schüler, vermutlich ein Slytherin hatte sich auch einen Spaß daraus gemacht, Alices Fehlen mit einer psychischen Krankheit zu erklären, wegen der sie angeblich im Mungos gelegen hatte. Alice wusste nicht, was schlimmer war, die mitleidigen Blicke oder das gehässige Grinsen der Slytherins. Kräuterkunde wollte einfach nicht umgehen. Sie sollten Quarreltarken, braune, tentakelartige Gewächse, umtopfen. Der Trick bestand darin, den Tentakel außer Gefecht zu setzen, der die Pflanze steuerte. Doch es war schwer, ihn unter den anderen auszumachen. Nur ein dunkelroter Streifen an dessen Kopf markierte ihn. Doch um diesen zu sehen, musste man nah genug an die Pflanze herantreten und sich so möglichen Schlägen aussetzen. Len hatte es irgendwie geschafft, schon nach fünf Minuten von einer besonders bösartigen Quarreltarken außer Gefecht gesetzt zu werden. Professor Longbottom befahl ihnen allen, sofort mit der Arbeit aufzuhören und damit zu warten, bis er wieder zu ihnen zurückgekehrt sei. Dann hob er Len hoch und machte sich mit ihm auf den Weg in den Krankenflügel. Kaum war er weg, begannen die Slytherins wieder Alice zu ärgern. Alice fiel auf, dass Finley nicht so ganz bei der Sache zu sein schien. Er sagte kein böses Wort zu ihr, sondern beobachtete sie aufmerksam. Als Professor Longbottom wieder zurückkam, berichtete Alice ihren Freundinnen von ihrer Entdeckung. Fiona grinste sie an und flüsterte zurück: „Oh, nimmst du ihn in Schutz? Ist er etwa mehr für dich, als nur ein böser Slytherin? Ich fand es schon damals auffällig, als ihr zusammen in dem Abteil gesessen seid.“

Alice beschloss, dass es das Beste war, mit ihren Freundinnen nicht weiter darüber zu reden. Nach dem Abendessen verabschiedete sie sich, nicht ohne sich zu vergewissern, dass die Slytherins noch aßen, von ihnen mit der Ausrede, sie wollte noch einmal in die Bibliothek. Dann lief sie aus der Großen Halle und versteckte sich in einer Nische nahe der Eingangstür. Sie hatte gesehen, dass die Slytherins die Halle immer in die andere Richtung verließen, als die Griffendors. Finley würde also zwangsläufig hier vorbeikommen, wenn er zu seinem Schlaftal ging. Alice hoffte nur, dass er dabei alleine war, doch das war er oft. Auch wenn er zu der Slytherinbande zu gehören schien, so war er dennoch ein Einzelgänger. Und tatsächlich, kurze Zeit später verließ Finley die Große Halle, alleine. Doch er lief in die entgegengesetzte Richtung wie vermutet. Alice

wartete einige Augenblicke, dann schlich sie ihm leise nach. Finley lief zielstrebig einige Treppen und Korridore entlang, bis er vor einer alten Statue stehen blieb. Er sah sich um, entdeckte Alice aber nicht. Dann nahm er seinen Zauberstab aus dem Umhang und schlug damit sanft gegen den rechten Oberarm. Wenige Augenblicke später verschwand er hinter der Statue. Alice wartete, doch Finley kam nicht zurück. Also verließ Alice ihr Versteck und lief zu der Statue. Auch sie sah sich kurz um, ob der Gang noch immer verlassen war und als sie niemanden sehen konnte, tat sie dasselbe, das sie bei Finley beobachtet hatte. Doch es geschah nichts. Gerade, als Alice wieder gehen wollte, öffnete sich neben der Statue ein Spalt in der Wand. Sie konnte nicht sehen, was dahinter lag, doch Finley hatte davor nicht zurückgeschreckt.

Entschlossen trat sie ein und fand sich in einem langen Gang wieder. Sie versuchte sich in den Lichtzauberspruch, den ihre Schwester damals bei dem Gewitter benutzt hatte, wieder in das Gedächtnis zu rufen: „I-lumos.“ Nach dem vierten Versuch gelang es ihr tatsächlich. Ein schwacher Lichtschein, viel dunkler als der, den Jane heraufbeschworen hatte, erhellte den Gang. Er schien noch nicht sehr alt zu sein. Wo der wohl hinführen würde?

Vorsichtig lief Alice den Gang entlang. Sie dachte an den Narbenmann. Was, wenn er am Ende auf sie warten würde. Noch immer konnte sie keinen Zauber, der da wirklich nützlich gewesen wäre. Durch das Projekt in Verteidigung gegen die dunklen Künste, hatten sie sich in letzter Zeit wieder auf theoretische Zauber beschränkt und davor hatten sie nur rote Funken zu sprühen und den Stummfluch gelernt. Alice war sich ziemlich sicher, dass sie den Narbenmann weder mit dem einen noch mit dem anderen überwältigen konnte. Dennoch lief sie weiter. Finley hatte sie ja nicht gesehen und sie konnte sich nicht vorstellen, dass er so böse war, ihr etwas Ernsthaftes anzutun. Seine Mutter wirkte ganz nett.

Der Gang wurde immer größer. Dann machte er eine Biegung und Alices Zauberstab war nicht mehr das einzige Licht. Sie musste bald am Ende angekommen. Vorsichtig löschte Alice das Licht ihres Zauberstabs und trat um die Biegung. Ein offener Raum voller Kartons und anderer Pakete offenbarte sich Alice und zwischen all diesen Kisten saß er: Finley. Er benutzte eine besonders große Kiste als Tisch, auf der sich nun mehrere Bücher stapelten. Ein außergewöhnlich dickes Exemplar lag aufgeschlagen vor ihm und Finley hatte vermutlich gerade darin gelesen. Jetzt jedoch starrte er Alice an. Sein Blick war schwer zu deuten. Es lag sowohl Überraschung, als auch Ärger darin, doch noch etwas, das an Neugierde erinnerte: „Was machst DU hier Leech?“ „Mein Name ist Alice, Finley. Und falls du es genau wissen willst, ich bin dir gefolgt. Tja, wenn du nicht willst, dass das passiert, solltest du etwas unauffälliger sein.“ „Super, eine Mächtigen Spionin, das hat mir gerade noch gefehlt. Und wo ist der Rest des Kleeblatts? Noch beim Kaffeekränzchen?“ „Sei leise, oder ich hexe dir einen Fluch auf den Hals!“, Alice hielt ihren Zauberstab nun direkt auf Finleys Brust gerichtet, doch der schien wenig beeindruckt. Vermutlich wusste er genau, wie wenig Alice anrichten könnte, selbst wenn sie es wollte. „Ok“, Finley musterte sie nun genauer, „warum bist du mir gefolgt, Alice?“ Das letzte Wort betonte er besonders. Ein Angebot des Friedens? Alice musterte ihn kurz. Sollte sie ihm die Wahrheit sagen? Auf einmal kam ihr der Grund für ihr Verhalten äußerst merkwürdig vor. Andererseits wollte sie wissen, was Finley hier trieb und wann würde es einen besseren Zeitpunkt geben, als das zu erfahren. „Naja, ich hab bemerkt, dass du heute nicht der übliche Idiot warst, den du sonst immer gibst, sondern mich irgendwie beobachtet hast und ich wollte wissen, wieso. Und nein, die Anderen wissen nicht, dass ich hier bin.“ Wenn Finley seine Überraschung zuvor noch verbergen konnte, so stand sie ihm jetzt ins Gesicht geschrieben. Er hatte nicht mit so einer aufmerksamen Beobachterin gerechnet. „Ich verrate es dir“, sagte er nach einer Weile zögernd, „wenn du mich weder auslachst, noch beschimpfst. Und du musst mir versprechen, niemandem, und damit meine ich niemandem, weder deinen Freunden noch meinen, davon erzählst. Kapiert?“ Jetzt war es Alice, die ihre Überraschung nicht verbergen konnte. Ein Slytherin, der ihr vertraute und dabei noch halbwegs höflich war. Schnell versicherte sie ihm ihre Verschwiegenheit.

„Gut“, Finley setzte sich zurecht, „ich bin euch gefolgt, vor Wochen schon. Wir hatten eigentlich einen Streich geplant, doch dann seid ihr ausgerechnet in die Bibliothek. Da ginge das natürlich nicht. Ich bin euch nachgelaufen, weil ich dachte, ihr werdet die Bibliothek ja sicher bald wieder verlassen. Auf jeden Fall habe ich euer Gespräch gehört, über den Gedankenflüsterer.“ Alice schnappte nach Luft: „Du hast, du hast uns belauscht. Du, du.“ „Naja, leise ward ihr ja nicht gerade, da hätte euch jeder hören können“, Finley sah sie sauer an und schwieg. Alice dachte an den Nachmittag zurück. Es schien schon eine Ewigkeit her zu sein, als sie zu viert in der Bibliothek gesessen und versucht hatten, dem Rätsel auf die Schliche zu kommen. „Ok, sorry, war nicht deine Schuld“, Alice sah Finley fragend an. Sie wollte unbedingt den Rest seiner Geschichte erfahren.

„Geht doch“, er nickte zufrieden, „also, ich habe euer Gespräch belauscht und als ihr gegangen seid, habe ich an Wichtigeres gedacht, als an den Streich. Ich habe also gewartet, bis ihr mich nicht mehr sehen konntet und dann eben dieses Buch ausgeliehen.“ Er deutete auf ein Buch auf dem selbstgebauten Tisch. Bei genauerem Hinsehen erkannte es Alice wieder. „Als ich ein wenig darin gelesen hatte, habe ich sofort angefangen, mich dafür zu interessieren. Das mag auch durch die Tatsache, dass du einen dieser wertvollen Gegenstände besitzt, gekommen sein.“ Bei den letzten Worten warf Finley Alice einen undefinierbaren Blick zu. Alice hätte ihn gerne gefragt, ob er es schlecht fand, dass sie ihn besaß, doch Finley redete schon weiter: „Nun ja, ich habe dann angefangen ein wenig, nennen wir es nachzuforschen. Ihr seid jeden Tag in die Bibliothek gegangen, doch habt nichts gefunden. Und da hab ich mir gedacht, wenn ihr nichts findet, sollte man mal in einem anderen Teil nachschauen, dem verbotenen Teil. Professor Bullstrode hat mir die Bescheinigung dafür gegeben und nun ja, das hier“, Finley zeigte auf das Buch, das vor ihm lag, „berichtet auch darüber. Aber ich kann schon verstehen, warum es in der Verbotenen Abteilung war.“ Alice sah Finley mit großen Augen an. Er hatte so viel genauer geforscht als sie und wozu? Wenn man ihm glauben konnte, und Alice wollte es nicht anders, dann nur, weil es ihn interessiert hatte. Seltsam!

„Und was steht nun in dem Buch?“ Finley lehnte sich genüsslich zurück. Er genoss es sichtlich, sie zappeln zu lassen: „Ich sags dir, wenn du mir dafür auch alle deine Nachforschungen verrätst.“ Alice überlegte kurz, ob es sich lohnen würde. Sie wusste, was das bedeuten würde. Konnte sie ihm trauen?

Doch dann holte sie tief Luft und begann zu erzählen. Sie berichtete von der Unterhaltung mit ihrem Vater in Gringotts, dem Treffen mit Jane und ihren anschließenden Ermittlungen. Dann schwieg sie kurz, doch auch den wahren Grund für ihr Fehlen verschwieg sie Finley nicht. Der sah sie mit großen Augen an. Alice war ihm mehr als nur dankbar, dass er keine zynische Bemerkung über ihre Familie fallen ließ. Sie schwiegen beide eine Weil, dann holte Finley tief Luft: „Also in dem Buch geht es über Wege, die Macht an sich zu reißen. Total kranke Sachen. Eine davon beschäftigt sich auch mit den Gedankenlesern. Es wird gesagt, dass das Wissen, dass sich durch die Verbindung der beiden Stücke öffnet, verschafft einem genügend Macht, um über die gesamte Zauberschaft zu herrschen. Kein Wunder also, dass es irgendjemand unbedingt besitzen will. In dem Buch wird es als einer der besten Wege, aber auch einer der schwersten beschrieben. Man müsse nämlich zwei Nachfahren haben, die auch noch freiwillig die Gedankenleser verbinden. Sollte es einem aber gelingen, dass Tor zu öffnen, dann ist es sicher. Denn die Pforte, wird sie einmal überschritten lässt von nun an nur noch die beiden Auserwählten durch. Bis zu deren Lebensende.“ „Oh, toll. Das heißt, sollte es jemandem gelingen, dass Tor zu öffnen, braucht man den nur umzubringen und hat dann einen neue Chance?“, Alice schüttelte den Kopf. Das wurde alles immer verwirrender. Sie wollte sich gar nicht vorstellen, wo es noch hinführen konnte. Finley nickte stumm und fuhr dann fort: „Es wird auch von potentiellen Nachfahren gesprochen. Demnach ist es einfacher einen Nachfahren Griffendors zu finden. Es gibt verschiedene Linien. Unter anderem die Peverells. Aber sie sind nicht die einzigen. Von welcher Linie du abstammst, kann ich dir nicht sagen. Weißt du, wie deine biologische Mutter mit Nachnamen hieß?“ Alice dachte an das Tagebuch. Nein, soweit sie sich erinnern konnte, stand da kein Name drin. Warum hatte sie ihre Mutter nie danach gefragt. Jetzt kam es ihr geradezu töricht vor.

Finley schlug nun ein kleines Buch auf: „Hier werden verschiedene Familienursprünge erläutert. Unter anderem auch die der Slytherins. Demnach gibt es ewige Generationen lang nur einen Zweig. Immer nur ein männlicher Nachkomme hatte Kinder bekommen. Einige Generationen vor Tom Riddle, du weißt wie das ist, oder?“ Finley sah Alice fragend an. Die nickte, natürlich kannte sie seine Geschichte. Alle kannten sie. Ihre Eltern hatten sie ihr schon von klein auf erzählt. Finley schien erleichtert: „Gut, also die Linie Slytherins galt mit Lord Voldemorts Tod als ausgestorben, aber Toms Urgroßvater hatte noch eine Schwester. Es war schwierig Informationen über sie herauszufinden, denn sie war ein Squib. Man kann sich denken, was das für ein Leben in solch einer Familie war. Sie hatte auch geheiratet. Das hier“, Finley zeigte auf ein anderes Buch, „ist aus einem Muggelladen, meine Eltern haben es mir geschickt. Es zeigt, dass auch Sinofina, so hieß die Darne, Nachkommen hatte. Und naja, da bin ich auf etwas Interessantes gestoßen. Angeblich hatte sie einen Zauberer namens Mikul Bullstrode geheiratet.“ Alice hielt den Atem an: „Aber, das.“ „Ja, das denke ich auch. Ich habe nur eine Zaubererfamilie gefunden, die Bullstrode als Nachname hat. Ich glaube unser Professor ist ein Nachfahre des ehrenwerten Gründers. Aber das ist noch nicht alles. Durch Zufall bin ich nämlich noch auf etwas anderes gestoßen. Demnach gehören auch die Rushtons zu dieser Familie.“ Als er endete, war es totenstill. Alice brauchte einige Minuten, um diese Neuigkeit zu verarbeiten: „Das bedeutet du?“ „Ich denke schon.“ „Aber dann können wir es beenden. Wir können verhindern, dass jemand Böses an die Macht

kommt.“ Finley schwieg eine Weile: „Ich denke nicht. Wir haben zwar nichts gegeneinander, aber Freunde sind wir auch nicht. Außerdem würde ich mich damit zur Zielscheibe machen. Ich glaube nicht, dass es sich lohnen würde. Naja, bei dir ist es ja dafür schon zu spät.“ Er grinste sie süß sanft an. Jetzt spürte Alice Zorn in sich hochsteigen. Sie hatte ihm vertraut, ihm ihre Geheimnisse verraten und jetzt das? „Gut, wenn du es so willst. Ich hoffe du verreckst zwischen deinen Büchern Rushton.“ Ohne sich noch einmal umzuwenden stürmte Alice davon, den Gang zurück zum Schloss.

Doch schon bald merkte sie, dass etwas nicht stimmen konnte. Das Schloss war wie ausgestorben. Sie traf keinen Menschen auf dem ganzen Weg zu Griffendorturm. Dor angekommen, verstand sie warum. Der Gemeinschaftsraum schien aus allen Nähten zu platzen. Doch die Stimmung war gedrückt. Man hörte kein Gelächter, oder gar Geflüster, dafür war hier und da ein leises Schiefen zu hören. Zu Krönung des ganzen stand Professor Longbottom mit ernster und trauriger Miene nahe dem Eingang. Was war hier geschehen?

„Miss Leech, was eine Freude, sie anzutreffen.“, Professor Longbottom lief auf Alice zu und schenkte ihr ein Lächeln, doch es überzeugt sie nicht. „Professor, was ist vorgefallen?“, Alice wusste nicht, ob es erlaubt war, dem Lehrer eine solche Frage zu stellen. Doch der seufzte nur schwer und Alice schien es, als würd er zusammenklappen: „Wir haben bei unserem Kontrollgang eine Nachricht am Schlosstor gefunden. Eine, eine Schülerin wurde entführt. Ich hätte nie gedacht, dass ich so etwas noch einmal erleben muss.“ „Wer?“, Alice sah sich vorsichtig um. Es fiel ihr erst jetzt auf, doch besonders die Weasleys schienen betroffen. Und dann sah sie Fiona. Unendliche Traurigkeit lag in ihrem Blick. An ihrer Seite weinte Liv stumm in ihr Taschentuch. Doch eine fehlte. Noch bevor der Professor die Frage beantwortet, wusste sie, wer fehlte. Ihre Brüder saßen nicht weit entfernt. Beide waren leichenblass.

Alice lief zu ihren Freundinnen hinüber: „Wisst ihr mehr?“ die beiden schüttelten den Kopf: „Die Lehrer kennen, glaube ich, den Grund selbst nicht einmal. Aber sie war an der Reihe, ihn zu tragen.“ Und da wusste Alice plötzlich, wieso Lily fehlte. Es war ihre Schuld. Warum hatte sie nur vorgeschlagen, abwechselnd den Gedankenflüsterer zu tragen. Hätte sie ihn bei sich gehabt, dann wäre Lily nicht verschwunden. Mit dieser Erkenntnis schien etwas in Alices Inneren zu zerbrechen. Das durfte nicht stimmen. Es konnte einfach nicht wahr sein, nicht Lily.

„Wir werden unser mögliches tun, Lily Potter zu finden, Auroren werden jeden Augenblick eintreffen, doch Sie können uns bei der Suche keine Hilfe sein. Im Gegenteil, wenn sich einer von ihnen in Gefahr begibt, ist das zusätzliche Belastung für die Einsatzkräfte. Ich bitte sie deswegen den Turm heute nicht mehr zu verlassen.“, bei den letzten Worten lies Professor Longbottom seinen Blick über die Schüler schweifen. Dabei blieb er an James hängen, doch der schien viel zu geschockt, als das er etwas unternehmen hätte können.

„Wir müssen sie suchen“, Alice wusste nicht, warum sie das sagte, kaum hatte Professor Longbottom den Gemeinschaftsraum verlassen, doch sie war entschlossen dazu. Einen Plan zu haben war immer noch besser, als nur herumzusitzen und zu warten. „Du hast doch das Verbot gehört. Es wäre dumm, wir würden womöglich von der Suche nach Lily ablenken.“, Liv sah Alice mit großen Augen an. Doch ihre Argumente waren nicht mit dem Herzen gesprochen. Es bedurfte keines weiteren Wortes. Die Drei verließen so unauffällig wie möglich den Gemeinschaftsraum, aber niemand schien sie aufhalten zu wollen.

Als sie durch das Schloss liefen, war es eine ganz andere Stimmung, wie gewöhnlich. Es war gespenstisch still. Nicht einmal die Geister schienen durch das Schloss schweben zu wollen. Alice verfolgte die ganze Zeit das Gefühl der Verlassenheit. Ohne sich abzusprechen schlugen sie den gleichen Weg ein. Der Verbotene Wald schien in der Dunkelheit noch gefährlicher als zu tage. Alice lief schon ein Schauer über den Rücken, als sie ihn nur betrachtete. Sie war sich nicht sicher, ob es stimmte, doch für einen kurzen Augenblick hörte sie ein wütendes Knurren. Ein Zurück gab es aber nicht.

Am Waldrand blieben sie kurz stehen. Liv atmete tief durch. Alice konnte ihren Herzschlag nahezu hören. Dann betraten sie den Wald. Es war stockdunkel. Man konnte nicht einmal die eigene Hand vor Augen sehen. Sie liefen ein Stück den Weg entlang, ohne recht zu wissen, ob es das Richtige war. Den Lichtzauber wagte keiner zu benutzen. Wenn sie jemand sehen würde, bevor sie ihn sahen, dann wäre alles zu spät.

Plötzlich machte der Weg eine Biegung. Alice hätte sie beinahe nicht gesehen. Dann raschelte es auf einmal im Unterholz. Sie blieben stehen. Etwas war hier im Wald, keine hundert Fuß von ihnen entfernt und es war lebendig. Sie konnten den schweren Atem des Fremden hören. Wieder, ein Knacken der Äste. Die Mädchen klammerten sich an ihre Zauberstäbe. Doch das Rascheln wurde leiser, verschwand in der Ferne. „Wenn es ein Zauberer ist, benützt `Expelliarmus´, das entwaffnet ihn. Sonst versucht es mit `Petrificus Totalus´. Mehr fällt mir gerade nicht ein.“, Liv sah sich um. Sie konnten nur hoffen, dass niemand ihre

Geflüsterten Anweisungen gehört hatte.

Wenig später gabelte sich der Weg. Fiona sah sich unsicher um: „Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht verlaufen.“ Doch dafür war es vermutlich schon zu spät. Sie sahen zurück, zwei Wege gingen von der Kreuzung ab. Unmöglich hätte Alice sagen können, welchen sie gekommen waren. Sie waren im Wald verloren. Eine Eule heulte in der Ferne und für einen kurzen Augenblick war erneut das Knurren zu hören. Der Wald lebte und er würde sie verschlingen, wenn sie ihn nicht schleunigst verliefen, doch Lily brauchte ihre Hilfe. „Wenn wir sie gefunden haben, dann schicken wir Wahnzeichen in den Himmel, so können uns die Auroren finden.“, Liv schien bei klarem Verstand zu sein. Alice hätte ihr gerne gesagt, dass sie froh war, nicht alleine hier zu sein, doch da war es wieder, das Rascheln. Füße die auf Laub auftraten und es waren mehr, als nur zwei.

Diese Mal schienen die Fremden näher zu kommen. Was auch immer es war, mit Sicherheit nichts Gutes. Liv klammerte sich an Alices Arm und flüsterte stumm Zaubersprüche. Fiona trat noch einen Schritt nach vorne, in Richtung des Rascheln und stellte sich kampfbereit hin. Alice dachte an die vielen Sprüche, die sie bereits gelernt hatten. Die meisten konnte sie nicht. Vielleicht Verwandlung?

Da kam etwas aus dem Wald gestürmt. Liv schrie aus. Das Etwas war groß und stieß Fiona unsanft um. Alice klammerte sich an ihren Zauberstab: „Lumos.“ Das Etwas war groß und haarig. Es erinnerte an eine Mischung aus Wolf und Ziege und es war definitiv nicht friedlich. Blut lief an seinem Maul herunter und tropfte auf Fionas Beine. Diese wagte sich nicht zu wehren. Das Ungeheuer knurrte auf. Alice hatte sich nicht getäuscht, ein schwacher Trost, wenn man dem Tod gegenübersteht. Sie konnte den Atem des Tieres riechen, so nahe war es. Er roch nach Verwestem.

Da ging alles ganz schnell. Ohne zu wissen, was sie tat, rief Alice den ersten Zauberspruch, der ihr einfiel: Veramerto. Das Ungeheuer schrie auf. Es stürzte sich auf Alice, Speichel lief aus dem Mund der Bestie. Als die Großen Pfoten ihre Brust trafen, bekam sie keinen Luft mehr. Mit dem Ungetier auf ihr stürzte sie zu Boden. Sie konnte die einzelnen Zähne sehen, dann geschah es. Begonnen bei dem Maul wurde das Wesen steif und silbern, es verwandelte sich in eine Statue aus Silber. Der Zauber hatte gewirkt. Doch Alice stellte schnell das Problem fest: sie konnte sich keinen Millimeter mehr bewegen: „Könnt ihr mir mal helfen?“ Liv sah Alice verwundert an. Sie war vor Schreck erstarrt und hatte gar nicht mitbekommen, was Alice gemacht hatte. Fiona griff entschlossen nach dem Zauberstab, doch Alice schüttelte ängstlich den Kopf. Wenn Fiona sie befreien würde, dann wäre das Ergebnis vermutlich fataler, als ihre jetzige Situation. Liv schien kurz nachzudenken: „Reductio“. Ein stechender Schmerz jagte durch Alices Arm. Sie spürte etwas Warmes an ihrem Arm herunterlaufen. „Oh, Verzeihung, Expulso.“ Ein lauter Knall erfolgte und das Gewicht auf Alices Brust verschwand. Dafür nahm der Schmerz in ihrem Arm zu. Sie sah vorsichtig hin und war froh, dass sie bereits lag. Ihr Umhang war zerrissen und legte eine Wunde an ihrem Oberarm frei, die sehr stark blutete.

Notdürftig verbanden die drei Alices Arm und liefen dann viel vorsichtiger als zuvor weiter. Da hörten sie einen markerschütternden Schrei. Lily. Sie rannten los. Der Weg spielte jetzt keine Rolle mehr, sie liefen querfeldein ohne zu wissen, worauf sie sich zubewegten. Äste schlugen in ihre Gesichter. Alices Arm schmerzte. Sie spürte, dass die Wunde weiter blutete. Doch das alles spielte keine Rolle. Das einzige, was zählte, war Lily. Sie war in Not und brauchte ihre Hilfe. Ein zweiter Schrei folgte. Noch schrecklicher, noch schmerzhafter, als der Erste. Doch er zeigte den drein, dass sie auf dem richtigen Weg waren. Sie konnten nur hoffen, Lily würde noch leben, wenn sie sie fanden.

Wissen oder nicht wissen

Sie liefen noch ein kurzes Stück, dann wurde der Wald plötzlich lichter. Außerdem begann der Boden leicht anzusteigen. Und dann waren sie plötzlich da. Gerade noch rechtzeitig bremsen sie ab. Vor ihnen lag eine große Lichtung. In der Mitte spielte sich eine schreckliche Szene ab. Lily lag auf dem Boden und krümmte sich vor Schmerz. Über ihr stand ein Mann mit ausgestrecktem Zauberstab. Er schien Lily durch einen Zauberspruch ungeheuerliche Schmerzen zuzufügen. Ein Blick genügte und Alice erkannte den Fremden mit den Narben. Die drei Zuschauerinnen sahen sich an. Sie wollten nicht tatenlos zusehen, wie ihre Freundin gefoltert wurde, doch ein falscher Schritt und es würde womöglich schlimmeres passieren.

Und gegenüber lagen sie. Ein roter Ball und eine grüne Schale. Wenn Alice es nur erreichen und wegschaffen könnte, dann hätten sie Zeit, von Lily abzulenken. Der Weg war nicht sehr weit. Würde Alice sich im Schatten der Bäume halten, dann hätte sie eine Chance unbemerkt auf die andere Seite der Lichtung zu gelangen: „Könnt ihr den Narbenmann ablenken, dann kann ich vielleicht die Gedankenflüsterer klauen.“, Alice versuchte die Worte nur zu hauchen, so dass es der Fremde nicht hört. Doch in dem Moment schrie Lily wieder laut auf. Die Zwillinge nickten beide erschrocken und entschlossen zugleich. „Und einer muss rote Funken in die Luft schießen, sobald er uns entdeckt.“, mit diesen Worten schlich Alice davon.

Sie versuchte so unauffällig wie möglich zu sein, doch es kam ihr vor, als wären gerade am Rande der Lichtung unendlich viele Zweige und Laub. Jeder Schritt schien den ganzen Wald zu erschüttern. Mehrfach hatte sie das Gefühl, sie würde gesehen werden. Manchmal kam es ihr so vor, als würden tausende von Augen auf sie herabschauen. War der Narbenmann etwa nicht alleine? Doch sie schaffte es, unbemerkt auf die andere Seite zu gelangen.

Sie beobachtete den Fremden kurz. Lilys Schreie wurden immer leiser, doch der Schmerz schien nicht nachzulassen. Kein gutes Zeichen. Das Gesicht des Fremden war wutverzerrt: „Dummes Mädchen, das ist deine letzte Chance. Wenn du dich weigerst, wird dir Schlimmeres wiederfahren als der Tod. Du wirst dich selbst verlieren, nur als leere Hülle weiterleben. Mach schon!“ Seine Stimme klang rau und befehlend. Alice sah Fiona auf der anderen Seite, oder war es Liv? Plötzlich schossen rote Funken in die Luft

Jetzt oder nie. Dann stürmte Alice los. Der Narbenmann bemerkte sie sofort und er erkannte auch ihr Ziel. Lily war vergessen, er feuerte Fluch nach Fluch auf Alice ab. Sie schaffte es auszuweichen und erreichte den Felsen, doch dann traf er sie. Rotes Licht nahm ihr für kurze Zeit die Sicht. Wieder ging ein stechender Schmerz durch ihren Körper. Sie konnte nicht sehen was geschah, doch sie spürte es. Seile schlangen sich um sie. Sie knoteten sich fest um ihren Körper und nahmen ihr jede Luft zum Atmen. An ihrem Oberarm konnte sie die Wunde wieder bluten spüren. Ein Seil schnitt in die schmerzende Stelle. Alice spürte, wie ihr schwindlig wurde und sie langsam auf den Boden sank.

„Ein Besucher, welch eine Überraschung. Und was für einer. Wenn ich gewusst hätte, dass du von selbst zu mir kommst Leech, hätte ich mir den ganzen Trubel ersparen können. Mein Bruder hätte mich beinahe geschnappt.“, seine Stimme war voller Hohn und Hass.

„Ihr Bruder?“, Alice versuchte verzweifelt den Fremden abzulenken von dem, was hinter seinem Rücken geschah. Fiona hatte gerade die inzwischen bewusstlose Lily erreicht. „Ja, mein Bruder. Er leistet Reue, nach dem was er deiner Mutter angetan hatte. Dabei war es unser Plan und sie war nur einfältig und dumm, hat uns alles geglaubt.“ „Reden sie nicht so über meine Mutter!“, Alice spürte Hass in sich hochsteigen.

„Ach, seit wann kennst du sie? Ich dachte, ich hätte sie eigenhändig vernichtet. Zerquetscht hab ich sie. Keine Gnade gezeigt. Der Dunkle Lord war ein guter Lehrer.“, er schwieg genüsslich. Die Erinnerungen schienen ihm große Freude zu bereiten: „Crucio“. Der Zauber traf Alice unerwartet. Höllischer Schmerz, schlimmer als alles, was sie jemals in ihrem Leben gespürt hatte, durchfuhr ihren Körper. Sie konnte nicht mehr denken. Sie hörte sich selbst schreien und versuchte, um sich zu schlagen. Doch die Seile waren zu fest. Dann war der Schmerz wieder vorüber, genauso schnell, wie er gekommen war. Alice brauchte eine Weile, um sich wieder zu fangen. Sie sah Liv mit angsterfülltem Blick hinter dem Narbenmann. Das musste der Zauber gewesen sein, mit dem er auch schon Lily gefoltert hatte. Alice konnte sich nur vorstellen, wie es ihr jetzt ging. Der Schmerz war nicht vorbei. Sie konnte den Fluch noch immer spüren, als wäre es ein Virus, der sich langsam ausbreitete.

„Der was?“, einfach weiterreden, Lily war inzwischen beinahe befreit. „Lord Voldemort, wie er unter

Schlammblütern und Muggelfreunden bekannt ist. Er hatte die Vision von einer reinen Zaubergesellschaft doch er konnte sie nicht umsetzen. Jetzt ist es an meiner Aufgabe, sein Werk zu vollenden. Ich war sein engster Vertrauter, damals. Niemand außer meinem Bruder wusste von meiner wahren Bestimmung. Ich habe geheime Informationen geliefert, über den Orden und das Ministerium. Ich habe sie alle gekannt, die Muggelfreunde, die das großartige Werk meines Meisters aufhalten wollten. Alle haben sie mir vertraut, mir ihre Geheimnisse verraten. Nur Dumbledore vertraute mir nicht. Er hat mir diesen Auror auf den Hals gehetzt. Ich habe gehört, jetzt ist er Zaubereiminister, Kingsley. Das ist das einzige Duell, das ich jemals verloren habe und seitdem bin ich entstellt. Die Narben kann man noch immer sehen. Sie sind durch Flüche entstanden und das lässt sich nicht mehr heilen. Glaub mir, er ist auf meiner Liste, der Todgeweihten ganz oben. Wenn ich erst einmal über das Wissen der Gründer verfüge, wird er keine Chance haben. Danach kommt meine Rache für den Tod meines Meisters. Mit dem Wissen meiner und deiner Vorfahren werde ich die Zauberer aus dem Licht der wertlosen Menschen führen und sie uns unterwerfen. Mein Bruder wird nach dir der erste sein, der zu spüren bekommt, was falsche Loyalität bedeutet. Vatergefühle für ein dreckiges Griffendormädchen, dass ich nicht lache. Ich hatte ihn überzeugen wollen, doch so ist es am besten, ich habe den Ruhm für mich alleine. Und du wirst mir dabei helfen. Ich weiß auch, wieso. Ich werde deine Freundin hinter mir töten, wenn du mir nicht hilfst.“

„Das werden sie nicht, Lily ist nicht mehr da. Sie holt Verstärkung und dann haben sie keine Chance mehr. Gegen unzählige Auroren können sie nicht gewinnen.“, Alice sah gerade noch Fiona im Wald verschwinden. Sie wusste nicht, warum ihre Stimme so kräftig und mutig klang, wo sie sich doch so verlassen fühlte. Der Narbenmensch drehte sich um und stieß einen fürchterlichen Schrei aus: „Crucio.“ Wieder traf sie der stechende Schmerz. Sie bäumte sich auf. Alles war vergessen. Schmerz, das war das einzige, was sie fühlte. Jede Pore ihres Körpers war davon erfüllt. Als es dieses Mal aufhörte, konnte Alice ihn noch spüren, den Fluch. Sie war auf einmal froh, gefesselt zu sein. So blieb sie stehen. Doch es wurde ihr schwarz vor Augen. Wenn sie nicht etwas unternahm, würde sie gleich ohnmächtig werden. Sie blinzelte, zwang sich, wach zu bleiben. Es half, dass Schwarz wurde weniger, bis es ganz verschwand.

Der Narbenmann stand mit einem wahnsinnigen Gesichtsausdruck vor Alice: „Du hast keine Chance. Ich werde dich töten, wie deine Mutter und bald auch deinen Vater. Glaube ja nicht, ich wüsste nicht, mit wem du verwandt bist. Ich weiß auch von deinem Blut, dass es aus dem zweier Gründer besteht. Slytherin und Griffendor vereint. Ich kann nicht glauben, dass ausgerechnet du etwas Besonderes sein sollt. Dein Blut ist nicht edel, es ist durch das von Griffendor verseucht. Niemals wird man dich in einem Zuge mit mir oder gar dem Dunklen Lode nennen. Du bist es nicht würdig. Aber keine Angst, du wirst auch nicht mehr lange leben. Und alleine bin ich auch nicht. Der Dunkle Lord hat noch immer Anhänger.“

Mit diesen Worten hob er seinen rechten Arm. Auf einmal tauchten überall auf der Lichtung Männer mit Kapuzen und schrecklichen Masken auf, alle mit dem Zauberstab auf Alice gerichtet. Wo waren bloß ihre Freunde, die Hilfe. Sie konnten sie doch nicht alleine lassen. Und Alice musste auch ihren Vater warnen, sonst würde er getötet werden, direkt nach ihr. Doch wen sollte sie warnen. Sie kannte ihn nicht einmal. Weiterreden, so würde sie Zeit gewinnen. Das schien ihr das Beste: „Glauben sie ja nicht, ich bekomme Angst. Und wer soll überhaupt mein Vater sein. Ich habe nichts mit ihm zu tun, ich kenne ihn nicht.“ „Natürlich kennst du ihn, du dummes Mädchen. Er ist im Schloss, vermutlich um auf dich achtzugeben. Professor, dass ich nicht lache. Er will Schülern etwas beibringen, dabei sollte er der Schüler sein. Ich habe ihm nicht genügend beigebracht, ihm nicht gelehrt, dass es keine Liebe, nur Verehrung gibt. Dass keine Frau, schon gar nicht eine Griffendor, es wert ist, die Bande zwischen Brüdern oder gar zu dem Dunklen Lord zu lösen. Aber er wollte lieber Professor werden.“ „Wer?“ „Professor Bullstrode natürlich, ist dir die Ähnlichkeit noch nicht aufgefallen. Und ausgerechnet er ist Hauslehrer des Hauses meiner Vorfahren, den Vorfahren des Dunklen Lords.“

Alice wurde schlecht. Jetzt erinnerte sie sich, wo sie die Augen des Fremden schon einmal gesehen hatte. Natürlich, ihr Professor in Verwandlung hatte die gleichen. Aber sie verwandt mit, mit ihm? Nein, das konnte, das durfte nicht sein. Aber woher sollte sonst ihre Stärke für das Fach kommen? Es passte, natürlich passte es. Hatten ihre Augen nicht den gleichen Blauton und ihre Haare, hatten sie nicht die gleiche Farbe? Alice versuchte sich zu bewegen, doch die Seile saßen zu fest. „Schön, dann wollen wir doch einmal schauen, ob du etwas von unserer Familie geerbt hast. Und sollte ich dich dabei ausversehen umbringen, greife ich einfach auf deine Freundin zurück. Aber ich habe gehört, sie hat auch zwei Brüder. Glaub mir, du bist nicht wichtig für meinen Plan. Ich werde dich töten, so wie ich deine Mutter getötet habe.“

Wieder traf Alice dieser Schmerz. Jetzt, ohne, dass ein Wort gesagt wurde. Die Menge grölte, als Alice langsam in sich zusammensank: „Aufhören, aufhören!“ Tatsächlich nahm der Schmerz sofort ab. „Gut, wenn du es so willst, dann können wir auch gleich zum Geschäft kommen. Du hilfst mir, mein Wissen zu bereichern und ich verspreche dir dafür, dich schnell und schmerzlos zu töten. Ist das nicht fair?“, die Stimme des Narbenmannes klang überaus fröhlich, geradezu euphorisch. Er schritt auf den Felsen zu und hob die beiden Gedankenflüsterer auf.

„Reductio!“, der Zauberspruch kam aus der falschen Richtung. Der Narbenmann sah sich verwirrt um. Alices Fesseln lösten sich, sie packte ihren Zauberstab und sprang auf. Ihre Freundinnen waren zurückgekehrt.

„Hier, fang“, die Stimme kannte sie. Sie kam aber weder von den Zwillingen, noch von Lily. Finley stand hinter dem Felsen. Er hielt die grüne Schale in der Hand. Der rote Gedankenflüsterer kam wie in Zeitlupe auf Alice zugeflogen. Der Narbenmann war zusammengesackt. Für einen kurzen Augenblick konnte sie Liv im Unterholz erkennen.

Alice streckte den Arm aus und fing das Herz sicher aus der Luft. Nur eine Sekunde war vergangen, doch alle hatten begriffen, wie sich die Tatsachen geändert hatten. Plötzlich wurde die Lichtung durch rote, grüne oder blaue Lichter erhellt. Fluch nach Fluch wurde abgefeuert. Doch das Herz wirkte wie ein Talisman, Alice wurde von keinem getroffen, sie rannte auf den Felsen zu. Ein, zwei Schritte und Finley stand nahe genug. Die rote Kugel passte perfekt in die grüne Schale.

Es wurde still um sie herum. Bei der Berührung der beiden Gedankenflüsterer schien die Zeit stehenzubleiben. Helles Licht ging von ihnen aus, das sich rasch ausbreitete und die beiden Kinder einhüllte. Dann wurde es dunkel um sie herum. Alices Finger schienen mit der Kugel zu verschmelzen. Ihre Füße lösten sich vom Boden, sie wurde in die Luft gehoben und wie in einem starken Sog nach oben gewirbelt.

Dann war alles vorbei. Sie schlug hart auf dem Boden auf, doch es war ein anderer Boden. Keine Tannennadeln spürte sie unter ihren Händen, sondern Steinboden. Wo waren sie? „Finley?“, Alice sah sich unsicher um, doch es war zu dunkel um etwas zu erkennen. „Ja, was gibt’s?“, Finley Stimme beruhigte Alice. Sie war nicht alleine. „Wo sind wir hier?“ „Keine Ahnung, woher soll ich das wissen?“ „Lumos“, Alice war mehr als froh darüber, dass sie den Zauber von ihrer Schwester gelernt hatte. Ihr Zauberstab erleuchtete einen großen Raum. Sie konnte durch ein schwaches Licht nur einen kleinen Teil erkennen, doch offensichtlich standen sie in einer Bibliothek. Soweit sie erkennen konnte, waren hier auf etlichen Regalen unzählige Bücher aufgereiht. Finley musste lachen: „Naja, unendliches Wissen, dass passt. Wenn dass die Maskenmänner gewusst hätten, hätten sie nicht so einen Aufstand darum gemacht.“ Alice machte einen Schritt auf das nächste Bücherregal zu und nahm ein Exemplar vorsichtig in die Hand. Es wirkte uralte und irgendwie magisch. Sie setzte sich auf den Boden und schlug es auf. Jede einzelne Seite war von Hand beschrieben. Alice hielt den Atem an. Das musste alles von Gryffindor und Slytherin kommen. Sie hatten ihr gesamtes Wissen mit diesen Büchern festgehalten. Und nur Finley und sie besaßen die Schlüssel zu diesem wunderbaren Ort. Sie betrachtete ihr Buch genauer. Es ging um Zauber für den Alltag. Doch einige dieser Zauber hatte sie bereits gelernt. Auch die anderen Bücher, die sie durchblätterte enthielten Wissen ähnlicher Art. Vielleicht war das Wissen nur damals etwas Besonderes gewesen und jetzt war der ganze Trubel umsonst. Wenn sie das dem Narbenmann erzählen würden.

„Warum bist du eigentlich doch gekommen?“, Alice musterte Finley interessiert, der sich nun auch ein Buch aus dem Regal genommen hatte. „Naja, als ich erfahren habe, dass Lily fehlt, musste ich an unser Gespräch denken. Daran, dass wir es aufhalten können. Ich wusste, dass ihr rausschleichen werdet. Also habe ich gewartet, bis die Triumpffeyer, dass ein Gryffindor verschwunden ist, im Gemeinschaftsraum vorüber war und bin dann in den Verbotenen Wald gelaufen. Gerade als ich überlegt habe, wo ihr sein könntet, habe ich rote Funken gesehen.“ Sie schwiegen eine Weile. Jeder war in seinen Gedanken vertieft. Beide dachten sie an das, was gerade passiert war. Sie hatten ein Tor geöffnet, nach dem so viele schon gesucht hatten. „Danke“, Alice grinste Finley an und der lächelte zurück: „Friede?“ „Wenn wir unsere Rückkehr in den Verbotenen Wald überleben.“, auf einmal kam Alice ein schrecklicher Gedanke. Wie sollten sie zurückkehren? War es überhaupt möglich? Aber das Gefühl, mit dem sie angereist waren, hatte Alice an das eines Portschlüssels erinnert. Vielleicht konnten sie ja so zurückkehren.

Finley schien ähnliche Gedanken zu haben. Er betrachtete die grüne Schale, die nicht unweit von ihm auf dem Boden lag. Doch er schien sie nicht berühren zu wollen: „Was glaubst du, was uns erwartet, wenn wir zurückkehren?“ „Daran will ich gar nicht denken. Aber wir müssen zurück, wer weiß, wie es den anderen

geht.“ Finley betrachtete sie argwöhnisch: „Ist das eine Tugend der Griffendors? Das Wohl seiner Freunde über das eigene zu setzen? Da bin ich mit meinem Haus ja ganz zufrieden.“ „Nein, unsere Tugend ist der Mut. Ich kann ja nichts dafür, dass du in dem Haus der Angsthasen gelandet bist, aber offensichtlich passt es ganz gut.“, mit diesen Worten stand Alice auf und nahm die rote Kugel vorsichtig in die Hand. Nichts passierte. „Du brauchst vermutlich beide Hälften.“, Finley stand ebenfalls auf und hob vorsichtig die Schale hoch. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Sie berührten die Gedankenflüsterer und dasselbe Gefühl, wie schon gerade eben, setzte ein. Nur einen Wimpernschlag später schlugen sie auf der Lichtung auf. Hier war ihr Verschwinden nicht unbemerkt geblieben. Sämtliche Maskenmänner hielten die Kinder mit ihren Zauberstäben in Schach. Der Narbenmensch trat genüsslich aus der Masse hervor: „Dann wollen wir mal sehen, wie ich euch bestrafe. Euer Tod wird den Weg für mich wieder frei machen. Crucio“.

Es wurde schwarz vor Alices Augen und sie sank hilflos zu Boden.

Ein Abschiedsgespräch

Als Alice das nächste Mal aufwachte, lag sie in einem vertrauten Raum. Wie war sie in den Krankenflügel gelangt? Vorsichtig sah sie sich um. Ihr Kopf schmerzte. Zu ihrer Rechten war eine Trennwand aufgestellt. Doch sie war nicht alleine. Auf der anderen Seite lag Finley. Er schien noch zu schlafen. Alice betrachtete ihn. Nie hätte sie gedacht, dass er so nett sein konnte. Gab es dafür eine Erklärung?

Genau in diesem Augenblick schlug der die Augen auf und sah sich verwirrt um. Dann entdeckte er Alice. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht: „Dir geht es gut, Gott sei Dank. Das letzte, an das ich mich erinnern kann, ist wie du neben mir zusammen gebrochen bist.“ Alice grinste zurück: „Da hat sich wohl jemand Sorgen um mich gemacht.“ Finleys Lächeln verwandelte sich in einen spöttischen Gesichtsausdruck: „Ich doch nicht. Ich habe mir nur Sorgen gemacht, dass ich womöglich nie wieder in die Bibliothek zurückkehren kann, denn dafür brauch ich dich.“ „Scheint so, als könnten wir nicht wieder anfangen uns zu hassen. Welch eine Schande.“, Alice musste lachen.

Plötzlich ertönte ein lauter Schlag. Beide Schüler zuckten erschrocken zusammen und Alice sah sich nach ihrem Zauberstab um. Die Trennwand wurde beiseitegeschoben und sie entspannten sich augenblicklich wieder. Der Schulleiter stand vor ihnen und musterte sie interessiert: „Was habt ihr nur gemacht. Ihr könnt froh sein, dass die Auroren die roten Funken gesehen haben. Sie kamen gerade rechtzeitig. Sie beiden lagen bereits bewusstlos auf dem Boden. Unendliches Wissen, ob es lohnt, dafür so viel Scherereien auf sich zu nehmen. Aber verrätet mir, wie ist es?“ Neugierde lag in dem Blick des Schulmeisters. Alice und Finley sahen sich an. Es konnte nichts schaden, wenn sie davon erzählten. Und so berichteten sie abwechselnd, was vorgefallen war. Als sie an die Stelle der bewusstlosen Lily kamen, sah Alice den Schulleiter ängstlich an, doch der lächelte: „Keine Sorge, ihr geht es gut. Wir haben uns weit mehr Sorgen um sie gemacht. Vermutlich verstärken die Gedankenflüsterer sämtliche Zauber, die einen treffen. Deswegen waren sie so langen außer Gefecht.“ „Wie lange?“, Finley sah den Zauberer vorsichtig an. „Naja, sie haben die Abschlussprüfungen verpasst, aber ich denke, wir werden sie dennoch in die nächste Klasse versetzten.“, bei diesen Worten musste er kichern.

Die Erzählung dauerte eine Ewigkeit. Als sie geendet hatten, sah der Schulleiter sie sprachlos an. Er schwieg einen Augenblick und schüttelte dann den Kopf: „Wer hätte das gedacht. Aber es passt. Und die Bücher sind veraltet, sagt ihr. Vielleicht wird die Anziehung damit abnehmen und sie beide können in Ruhe weiterleben. Nichts desto trotz muss eine Maßnahme erfolgen. Sie haben unzählige Schulregeln gebrochen und sich selbst in unglaublich große Gefahr begeben. Ich denke, hundert Punkte für jeden von ihnen dürfte angemessen sein.“ Mit diesen Worten ließ er zwei völlig überraschte Schüler zurück.

Nach einer Woche durften sie beide den Krankenflügel verlassen. Es war ein seltsames Gefühl. Überall wurden sie angeschaut. Ihr Ausflug schien sich schnell herumgesprochen zu haben. Dabei ging es Alice besser als Finley, denn dessen Freunde verachteten ihn für seine Freundschaft mit einem Griffendor. So waren sie in den letzten Wochen des ersten Schuljahres nicht nur zu viert, sondern zu fünft. Finley stellte sich als sehr guter Freund heraus. Er war immer zu Scherzen aufgelegt und kannte die unglaublichsten Geschichten. Die nächsten Wochen gestalteten sich sehr angenehm. Die Angst über den Narbenmensch war ihnen genommen, denn die Auroren konnten ihn gefangen nehmen. Er verbrachte jetzt die nächsten Jahre in Askaban.

In der letzten Woche vor dem Schuljahresende stand für Alice noch ein Gespräch an, dass sie schon viel zu lange herausgezögert hatte. Nach Verwandlung war sie immer sofort aus dem Raum gestürmt. Jetzt klopfte sie vorsichtig an die Tür ihres Verwandlungslehrers. Nur wenige Augenblicke später wurde diese aufgerissen. „Wer ist da?“, doch das ärgerliche Gesicht verwandelte sich sofort in einen anderen Ausdruck. „Darf ich kurz hereinkommen?“, Alice wusste nicht, ob sie sich zu viel herausnahm, doch der Lehrer nickte nur stumm. Als sie sich wieder ansahen, konnte Alice das erste Mal die vielen Ähnlichkeiten zwischen ihnen erkennen. Sie hatten dieselbe Nase und dieselben Augen. „Du musst wissen, Alice, ich werde das nächste Jahr nicht mehr hier unterrichten.“, das erste Mal sprach er sie mit dem Vornamen an und es klag verzweifelt doch gleichzeitig auch rührend, „ich will dir keine Unannehmlichkeiten bereiten. Du musst mich nicht als deinen, deinen Vater sehen. Ich will dir nur sagen, dass ich deine Mutter aufrichtig geliebt habe, wenn auch nicht von Anfang an. Ich habe versucht sie zu beschützen, doch sie hat mir nicht mehr vertraut, als sie von dem Packt mit meinem Bruder erfahren hatte. Ich musste mit ansehen, wie er sie ge-getötet hatte.“ Bei den letzten

Worten schluchzte der Lehrer auf. „Darf ich sie etwas fragen?“, Alice sah den Mann, der ihr Vater war, vorsichtig an. Der nickte nur. Tränen liefen über sein Gesicht. „Warum haben sie es mir nicht erzählt? Warum habe ich sie nicht kennengelernt in all den Jahren?“ „Ich konnte es nicht. Alles hat mich an sie erinnert und an mein eigenes Versagen. Außerdem war ich mir sicher, dass ich überwacht wurde. Du warst sicher, dass wollte ich nicht zerstören.“

Alice betrachtete den Mann noch einen Augenblick, dann wand sie sich um. Er war nicht ihr Vater. Ihr Vater war zu Hause und freute sich auf ihre Rückkehr. Doch sie hatte ihrem Lehrer verziehen.

Das Festessen an ihrem letzten Abend war wieder köstlich. Alice genoss es, in Ruhe zu essen und an nichts anderes zu denken. Etwas war dennoch anders. Der Platz des Verwandlungslehrers war leer. Es ging das Gerücht herum, dass er etwas mit den Ereignissen im Verbotenen Wald zu tun hatte, doch niemand wusste etwas genaues und die, die es wussten, schwiegen dazu.

Alice konnte später nicht mehr sagen, was am besten an diesem Abend war. Vielleicht die Tatsache, dass Griffendor die Hausmeisterschaften gewann. Oder die Rede des Schulleiters, die Finley und Alice für ihre Freundschaft lobte. Oder aber auch Jane, die zu ihrer kleinen Schwester kam, sie einfach nur in den Arm nahm und ihr versicherte, wie stolz sie auf sie war.

Der Abend ging nach Alices Geschmack viel zu schnell um. Am nächsten Morgen machten sie sich wieder auf zum Hogwartsexpress. Die Rückfahrt war sehr lustig. Die fünf Erstklässler genossen die letzten Stunden, in denen sie noch zaubern durften.

Als Alice dann aus dem Zug stieg, sah sie ihre Eltern schon auf sie warten. Ja, jetzt würde sie nach Hause fahren, doch nach den Ferien würde sie in ihr zweites Zuhause zurückkehren, nach Hogwarts.